Einzelpreis 15 Pfennig

Volksstimme

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg

Die „Volksstimme" erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich A. Meisterfeld, für Anzeigen W. Lindau. Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., sämtlich in Magdeburg, Große Münzstraße 8. Fernruf Nr. 28861. Postzeitungsliste Seite 120. Bezugspreis: Monatl. 2,30 Mk., Abholer 2,00 Mk., Einzelpreis 15 Pf., Sonntags 20 Pf. Anzeigenpreise für die Magdeburger Hauptausgabe: 1 mm Höhe und 27 mm Breite lokal 18 Pf., auswärts 15 Pf. Familienanzeigen und Stellengesuche 8 Pf. Reklame 1 mm Höhe und 90 mm Breite lokal 75 Pf., auswärts 90 Pf. Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Rechnungserteilung Zahlung erfolgt. Anzeigen unterm Text 33⅓% Aufschlag. Für Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen bei nicht rechtzeitiger Ausgabe keine Gewähr. Platzvorschrift unverbindlich. Erfüllungsort Magdeburg. Postscheckkonto Nr. 127 (W. Pfannkuch & Co., Magdeburg). Für die Ausgabe Aschersleben-Calbe und andere Sonderausgaben Berechnung nach einem besonderen Tarif. Postzeitungsliste: Aschersleben und Calbe Seite 253 der Postzeitungsliste.

Nr. 121 — Donnerstag, den 28. Mai 1931 — 42. Jahrgang

Regierungskrise in Oesterreich?

Wo Arbeitslosigkeit wütet, sind Krisen unvermeidlich: wie in dem großen Deutschland so in dem kleinen Oesterreich. Es ist überall das gleiche furchtbare Bild. Infolge Stockung der Industrie sinken die Einnahmen von Staat, Ländern und Gemeinden, jeder öffentliche Haushalt gerät in Unordnung, überall grinst das Defizit hervor und überall auch die gleiche Lage: es ist unmöglich an den Ausgaben noch nennenswerte Kürzungen vorzunehmen und die Einnahmen durch Steuererhöhungen wesentlich zu steigern. Der Ursprung der Krise steckt in der Arbeitslosigkeit, und wenn es nicht gelingt, diese in beträchtlichem Maße zu überwinden, so ist der Bankrott da. Weiß Gott, nicht nur ein Bankrott der Verwaltungen, sondern der völlige und nicht mehr zu verschleiernde Bankrott der kapitalistischen Ordnung selbst.

So ungeheuerlich wie im Etat Deutschlands sind die Fehlbeträge des österreichischen Bundes natürlich nicht, aber für das kleine Oesterreich sind sie erschütternd genug. Der österreichische Finanzminister hat das Defizit für 1931 auf hundertfünfzig Millionen Schilling geschätzt. In dieser Ziffer ist das Defizit bei den Bundesbahnen nicht enthalten. Es dürfte sich um hundert Millionen Schilling bewegen. Man übergeht es häufig mit dem Trost, daß die Pflicht, es zu decken, erst im nächsten Jahre an den Staat herantreten wird. Immerhin müssen zunächst die fehlenden hundertfünfzig Millionen Schilling beschafft werden. Wie soll das geschehen? Eine Steigerung der Einnahmen erhofft man von Zollerhöhungen, insbesondre von einer Erhöhung der Getreidezölle, für die sich die Agrarier einsetzen. Außerdem sollen der Kaffee- und Teezoll erhöht werden. Als weitere Maßnahme ist eine Kürzung der Beamtengehälter in Erwägung gezogen und zwar so, daß man die jetzt zweimalig gewährte Zulage von je dreißig Prozent des Monatsgehaltes streicht und den Beamten sowie Angestellten eine Besoldungssteuer auferlegt. Ferner denkt man an eine durchgreifende Kürzung der Arbeitslosenunterstützung um vierzig Millionen Schilling jährlich. Natürlich will man auch irgendwie sparen, also Beamte soweit als möglich abbauen, jedenfalls aber keine neuen einstellen. Mit allen diesen Maßregeln hofft man des Defizits Herr zu werden. Die Länder und Gemeinden, die in ähnlichen Fatalitäten stecken, müßten dem Beispiel der Verringerung der sozialen Ausgaben natürlich folgen.

Nun hat die österreichische Regierung den bequemen Ausweg einer Notverordnung nicht. Was sie plant, kann nur durch den Nationalrat Gesetzeskraft erhalten. Hier ergeben sich politische Schwierigkeiten, die im Augenblick die Möglichkeit, ja Wahrscheinlichkeit einer Regierungskrise in sich bergen. Die drei Parteien, die die Regierung Enders zurzeit stützen (Christlichsoziale, Großdeutsche und Landbund) verfügen über 85 Stimmen (der Nationalrat besteht aus 165 Mitgliedern), denen 72 Sozialdemokraten und 8 Heimwehrfaschisten gegenüberstehen. Die Heimwehrler unterstützen die Regierung im allgemeinen. Anderseits aber haben die Großdeutschen ihre Hauptstütze nur noch in der Beamtenschaft. Sie sind deshalb gegen die Kürzung der Beamtengehälter, wie sie das Regierungsprogramm plant. Ziehen sie aus dieser Haltung die Konsequenzen, dann hat die Regierung Ender keine Mehrheit mehr. Sie müßte also zurücktreten. Das hätte sich schon in der vorigen Woche ereignen können. Man hat die Entscheidung jedoch bis zur Rückkehr des Vizekanzlers Schober aus Genf vertagt. Noch nicht so sichtbar, aber für die Regierung vielleicht noch bedrohlicher als die Haltung der Großdeutschen ist die Entschlossenheit der Sozialdemokraten, eine „Reform" der Arbeitslosenunterstützung, die den Arbeitslosen ans Leben geht, mit allen Mitteln zu bekämpfen. Also kommt der Tag immer näher, an dem die Regierung Ender nicht weiter kann und obwohl dem bescheidenen und klugen Mann aus Vorarlberg niemand den Sturz wünscht, kann er in diesen Tagen unausweichlich werden.

Was dann? Natürlich würde der Bundespräsident — nach der Verfassungsform von 1929 wird die österreichische Regierung nicht mehr vom Nationalrat gewählt, sondern vom Bundespräsidenten ernannt — eine Regierung ernennen, aber diese Regierung, wie immer sie zusammengesetzt sein und wer immer sie führen würde, wird sofort vor den gleichen Schwierigkeiten stehen, mit denen zurzeit das Kabinett Ender kämpft. Nur die Minister würden anders heißen. Das Schreckliche unsrer Zeiten ist eben, daß es nur scheinbar politische Schwierigkeiten sind, mit denen man ringt, es sind wirtschaftliche, und die verwesen die Welt. Der Kampf mit dem Alp, der sich auf die Welt gelegt hat, mit der kalten, grausamen, alles Leben einschnürenden Arbeitslosigkeit wird statt aussichtsreich immer aussichtsloser. Deshalb wird es immer deutlicher, das allgemeine Gefühl: So geht es nicht mehr weiter! Die Regierungskrisen, die nicht lösbar sind, sind nur ein Symptom dafür.

F. Austerlitz, Wien.

Fünf kommunistische Konsumvereine Mitteldeutschlands in Schwierigkeiten

Die Praxis der Maulaufreißer

Kommunistische Hilferufe an die „Genossenschaftsbureaukratie" der GEG.

Die Kommunistische Partei hat in Mitteldeutschland mit ihrer Genossenschaftspolitik vollkommen Pleite gemacht.

Die von Kommunisten verwalteten Konsumvereine Gotha, Merseburg, Halle, Limbach und Schwarzenberg haben das Vergleichsverfahren einleiten müssen. Gotha hat sich im letzten Augenblick vor dem endgültigen Zusammenbruch gerettet, indem die verantwortlichen Instanzen die Beziehungen zur GEG. wieder aufnahmen.

In Halle fällt in diesen Tagen die Entscheidung, ob die in 40jähriger Arbeit von Sozialdemokraten und Gewerkschaftlern aufgebaute Genossenschaft mit Hilfe der GEG. gerettet wird oder durch Konkurseröffnung endgültig zusammenbricht. Hier soll eine außerordentliche Vertreterversammlung über einen von fünf Kommunisten gestellten Antrag befinden, nach dem zur Vermeidung des Konkursverfahrens sofort Verhandlungen mit der GEG. aufgenommen werden sollen. Die KPD. bekämpft die „Kapitulation vor der Genossenschaftsbürokratie" und hat die fünf zur Vernunft gekommenen Kommunisten wegen Paktierens mit den „Sozialfaschisten" inzwischen ausgeschlossen. Die Zentrale hält nach wie vor an ihrer verbrecherischen Politik fest und scheut selbst vor einem Bund mit dem Konzernkapitalismus nicht zurück, um ihre eigne Genossenschaftsbewegung zu schaffen.

Aus einem Schreiben an einen adligen Geldvermittler in Hannover, von dem das sozialdemokratische hallische „Volksblatt" Kenntnis erhalten hat, geht hervor, daß mit dem Erlinger Konzern über die Gewährung eines Darlehens in Höhe von zwei Millionen verhandelt worden ist. Im Namen der obengenannten „roten Konsumvereine", die sich zur selbstschuldnerischen Solidarbürgschaft verpflichten mußten, wird dem Versicherungskonzern gegenüber die Bürgschaft übernommen, etwa 30000 Feuerversicherungen der Mitglieder mit einem Monatsbeitrag von einer Mark zuzuführen.

In einem zweiten Schreiben, das wie das erste am 19. Mai an den Geldvermittler von Erlinger gerichtet worden ist, wird den Geldgebern vorgeflunkert, daß sich eine ganze Reihe von Konsumvereinen demnächst von der GEG. loslösen würde. Die große Mehrheit der drei Millionen Mitgliederfamilien stünden hinter dem hallischen Konsumverein und in scharfer Kampfstellung zu den Zentralinstanzen der Genossenschaften. Diese auch gegen die Volksfürsorge gerichtete Einstellung biete eine große Gesamtchance für den Versicherungskonzern. „Wir sind" — schreibt wörtlich Herr Erlinger aus Halle an Herrn von Seelen in Hannover — „dabei, auch diesen Kampf gegen die Volksfürsorge zu organisieren. Dies hat aber zur Folge gehabt, daß der Zentralverband Deutscher Konsumvereine die hypothekarisch bei uns angelegten Darlehen gekündigt hat."

Mit andern Worten: Wir wollen euch, was euch bisher nicht gelungen ist, die lästige Konkurrenz des Arbeiterunternehmens „Volksfürsorge" vom Halse schaffen. Ihr müßt uns aber zwei Millionen pumpen, damit wir unsre „revolutionäre" Genossenschaftspolitik fortsetzen können. Das ist die Praxis der Hetzer und Maulaufreißer, die stabile Unternehmen der Arbeiter in die Pleite führt. —

Rücktritt der polnischen Regierung

Slawek konnte die Finanzkrise nicht meistern

Warschau, 27. Mai.

Die polnische Regierung hat am Dienstag einstimmig beschlossen, dem Staatspräsidenten ihr Rücktrittsgesuch zu überreichen. Der Staatspräsident nahm das Gesuch an und beauftragte die Minister mit der Weiterführung der Geschäfte.

Der Rücktritt der Regierung ist in erster Linie auf die Absicht des bisherigen Ministerpräsidenten Slawek zurückzuführen, schon in allernächster Zeit wieder die Führung des Regierungsblocks im Sejm zu übernehmen. In dieser Absicht ist Slawek in letzter Zeit durch die schwierige Finanzlage des Staates, die weder er noch sein Kabinett zu meistern vermochten, bestärkt worden.

Als Nachfolger Slaweks gilt Oberst Prystor, der ebenso wie der bisherige Ministerpräsident zum Kreise der engsten Vertrauten Pilsudskis zählt. Prystor, der u. a. als Arbeitsminister den Arbeitern die Verwaltung der Krankenkassen geraubt und unwissende, aber „zuverlässige" Leute in die Beamtenstellungen gesetzt hat, war Pilsudskis Personalreferent nach dem Maiumsturz bei der Neuorganisation der polnischen Armee. —

Wofür das Geld da war

Zu dem Regierungswechsel in Polen schreibt der „Vorwärts" u. a.:

Polen ist eins der ärmsten Länder der Erde. Der Weltkrieg hat zum großen Teil sein Gebiet heimgesucht, viermal ist alles Geld entwertet worden, der Krieg gegen Rußland folgte, als weit überwiegend agrarisches Land leidet es besonders schwer unter der Landwirtschaftskrise, zumal die Ausfuhr nach dem dichtbevölkerten Nachbarland Deutschland durch das ewige Verschleppen des Handelsvertrages ebenso gedrosselt ist wie die deutsche Industrieausfuhr nach Polen. Die größte Industrie Polens, das Lodzer Textilgewerbe, kann den Verlust des russischen Marktes nicht verschmerzen. Gewaltige Rüstungsausgaben und enorme Steuern bedrücken das Land. Aber für Repräsentation und Propaganda ist immer Geld da. Dieser Tage ist der Bau einer neuen Sommerresidenz des Staatspräsidenten in Wisla (Jablonkaberg, Westbeskiden), der Südwestecke Polens, vollendet worden; er weist im Innern die eleganteste Einrichtung auf.

Der neue Bau hat zirka 1 500 000 Zloty gekostet (¾ Millionen Mark). Die Kosten der Inneneinrichtung sind noch nicht bekannt. Bei den großen Räumlichkeiten werden sie mehrere hunderttausend Zloty betragen.

Der polnische Staatspräsident hat nun das vierte Schloß zur Benutzung erhalten: die übrigen drei Repräsentationspaläste sind die Schlösser in Warschau, Krakau und Posen, dazu die Sommerresidenz in Spala, in Racot bei Posen und in Bialowjesch.

Welches gekrönte Haupt Jahrhunderte alter Dynastien hat noch so viele Schlösser und Residenzen? Der König von Italien hat fast alle Schlösser für öffentliche Zwecke abgegeben und sich mit Racconigi und S. Rossori, an die sich alte Traditionen knüpfen, begnügt.

Das Budget des polnischen Staatspräsidenten ist Jahr für Jahr gestiegen; es betrug 1926/27 2 436 260 Zloty und jetzt bereits über 4½ Millionen. In den unendlich reicheren Vereinigten Staaten von Nordamerika beträgt das Budget des Präsidenten 438 000 Dollar, das heißt knapp 3 900 000 Zloty. —

Zollerhöhung und Gehaltskürzung

Wien, 27. Mai. Der Ministerrat beschloß am Montag die in Aussicht genommene Erhöhung des Kaffee- und Teezolles.

Mit der Herabsetzung der Beamtengehälter wird sich die Regierung wahrscheinlich heute befassen. —

Krise in der Staatspartei

Offener Brief gegen Finanzminister Dietrich

In der an sich schon kleinen Staatspartei herrscht wieder einmal Krisenstimmung. Von überall her hagelt es Proteste, insbesondere gegen den Parteivorsitzenden, den Reichsfinanzminister Dr. Dietrich. Neuerdings erteilt der frühere Staatsminister von Mecklenburg-Schwerin, Dr. Moeller, seinem Parteifreund Dietrich gleich in einem offenen Brief eine Lektion. Moeller schreibt:

„Die Staatspartei schmilzt mit beängstigender Schnelligkeit dahin. Vor allem fehlt der Staatspartei die Verbindung zur Presse. . . . Sie wissen, Herr Reichsminister, daß Ihre Agrarpolitik nicht einmal bei den reich beschenkten 12 000 Großgrundbesitzern Ostelbiens Dank ernten konnte. Wir andern alle seufzen unter der Knute der Zölle, die Sie den erhaltungsunwürdigsten Interessentengrüppchen selbst eingeräumt und im gegenwärtigen Kabinett weiterhin konzediert haben. Leidet die Position des Reichsfinanzministers nicht auch darunter, daß außer den rund 90 Millionen unmittelbarem Verlust ein Ausfall von 300 Millionen Mark an Zöllen wegen des völligen Abschlusses der Weizenzufuhr entstanden ist? Die Staatspartei mußte gegen diese reallohndrückende Zollpolitik auf allen Wirtschaftsgebieten Sturm laufen. Mit Odium ist die Staatspartei in ausreichendem Maße belastet. Aber nun muß ihr notwendig der Schlachtruf folgen: Herunter mit den Zöllen! Aber statt dessen bemerkt man ein geruhsames Zusehen, wie immer mehr das Lohnniveau sinkt und wie Handel und Verkehr in Waren und Anlagen ersticken. Kläglicherweise hat die Senkungsaktion der Preise und der Druck auf die Handelsspanne nachgelassen. Ein vollkommenes Versagen. Die Staatspartei hat keinen politischen Mut zum Risiko. Sie hat kein Profil und keine Linie."

Moeller fordert von Herrn Dietrich zum Schlusse seines offenen Briefes einen entschiedenen Kurswechsel. Nur fürchten wir, daß die Mahnung nichts fruchten wird und selbst, wenn es anders wäre, die Staatspartei vor ihrem Untergang nicht mehr bewahrt werden kann. —

Pfingstgeist der Braunschweiger Nazis

Mit Messer und Revolver auf tanzende Dorfjugend

Die Parteifreunde des Braunschweiger Naziministers Franzen hausten zu Pfingsten in dem Arbeitervorort von Braunschweig, Rautheim, wieder einmal wie toll. Dort feierte die Dorfjugend ihr alljährliches Pfingstvergnügen, während im andern Saale eine Sturmabteilung der Braunschweiger Nazis angeblich ein Tanzvergnügen veranstaltete.

Nachdem es im Laufe des Abends wiederholt zu Anrempelungen durch die provozierend in den Dorfstraßen sich herumtreibenden Nazis gekommen war, gab in später Nachtstunde der SA.-Führer den Befehl zur gewaltsamen Räumung des Saales, wo die Dorfjugend versammelt war.

Mit Eisenstangen, Schlagringen, Messern und Revolvern in der Hand, traten etwa 50 Nazis überraschend ein und schlugen ohne weiteres auf die Ahnungslosen ein. Es entstand ein großer Tumult. Die Hakenkreuzler schlugen Jünglinge, Mädchen und Frauen nieder. Eine Frau wurde bis zur Bewußtlosigkeit geschlagen, andern Frauen wurden die Kleider vom Leibe gerissen. Junge Mädchen wurden gewürgt und getreten.

Die in der Minderheit befindlichen überfallenen Männer wurden schwer mißhandelt. Einer erhielt eine klaffende Kopfwunde, ein andrer wurde mit dem Messer gestochen. Die Saaleinrichtung wurde von den Nazis in Trümmer geschlagen. Zugleich gaben die draußen stehenden Hakenkreuzler Schüsse in den Saal ab. Auf einen am Boden Liegenden stürzten sie sich mit dem Ruf: „Messer 'raus, schneidet ihm die Kehle durch!"

Die Braunschweiger Polizei, die von dem Wirt zum Schutz gerufen war, antwortete, er solle sich nur an die SA.-Führung wenden, die würde für Ruhe und Ordnung sorgen. —

Reichsregierung will 200 Millionen Mark einsparen

Vor der neuen Notverordnung

Hände weg von Kriegsopfern und Arbeitslosen!

Die Reichsregierung beabsichtigt, wie der „Pressedienst der Zentrumspartei" mitteilt, von der Sparermächtigung des Reichstags in der Form Gebrauch zu machen, daß sie an dem Etat insgesamt Ausgaben in Höhe von 200 Millionen Mark streicht. Davon sollen 50 Millionen Mark auf den Etat des Reichswehrministeriums entfallen. Von welcher finanziellen Auswirkung die Pläne der Regierung zur Reform der Arbeitslosenversicherung sind, läßt sich zurzeit noch nicht übersehen. Die Art dieser Reform umschreibt der „Pressedienst der Zentrumspartei" wie folgt:

Obwohl das Gutachten der Brauns-Kommission noch nicht vorliegt, hat man doch über einen Vorschlag schon ernstlich beraten, der dahin geht, die Krisen- und Wohlfahrtsunterstützung zu vereinheitlichen, dafür die Gemeinden entsprechend zu finanzieren. Das würde eine Erweiterung der Bedürftigkeitsprüfung bringen, mit andern Worten, die Prüfung wäre dann schon vorzunehmen, wenn der Arbeitslose aus der eigentlichen Arbeitslosenversicherung herauskommt, und nicht erst beim Uebergang von der Krisen- zur Wohlfahrtsfürsorge. Man errechnet hier größere Ersparnisse. Schließlich soll eine Neureglung der Unterstützung der Saisonarbeiter etwa derart erfolgen, daß die Sätze denen der Krisenfürsorge angepaßt werden. Ebenso spricht man davon, daß für den Fall, daß soziale Härten vermieden werden, und ein ausreichender Verdienst da ist, in den leichtesten Fällen auch die Kriegsrenten eine Kürzung erfahren sollen.

Interessant und bemerkenswert an der Stellungnahme des „Pressedienstes der Zentrumspartei" zu der bevorstehenden Sanierungsaktion des Reichskabinetts ist noch folgender, hauptsächlich an die Adresse von Bayern gerichteter Passus:

Was man in der Oeffentlichkeit nur zu oft bei der Beurteilung und der Kritik an den Sanierungsmaßnahmen des Reichskabinetts unberücksichtigt läßt, ist die unumstößliche Tatsache, daß keine Sparaktion und keine Sanierung einen Dauerwert haben kann und wird, wenn nicht Länder und Gemeinden dem Beispiele des Reiches folgen und gleiche rücksichtslose Sparmaßnahmen durchführen. Jedes Land muß durch seine Regierung und Parlamente den Notverordnungen des Reiches gleiche bestimmende Spar-Erlasse anschließen. Das betrifft insbesondere die Verwaltungen in den Ländern und in den Kommunen. Wir können uns den Luxus nicht mehr weiter gestatten, daß in der Zeit, in welcher Länder und Kommunen vom Reiche Hilfe erheischen, sie sich anderseits auf sogenannte Hoheitsrechte der Länder stützen und Maßnahmen, von deren Notwendigkeit sie eigentlich überzeugt sind, nur deshalb ablehnen, weil das ohne jene „Hoheitsrechte" etwa gefährdet erscheinen könnte.

Inwieweit die Regierung die Länder durch die neue Notverordnung zu ähnlichen Maßnahmen zwingen will, wie sie von ihr für das Reich beabsichtigt sind, läßt sich zurzeit noch nicht sagen. Ueberhaupt scheint man hinsichtlich der neuen Notverordnung über die allgemeinen Grundzüge noch nicht hinausgekommen zu sein. Außer einer Beschäftigungssteuer, von der alle Beamten und Angestellten über einen bestimmten Gehaltssatz erfaßt werden sollen, steht neuerdings noch die Verdoppelung der Zuckersteuer im Vordergrund der Erörterungen. Außerdem ist die Erhöhung der Beiträge der Arbeitslosenversicherung um 1 Prozent in Aussicht genommen.

Mit der Veröffentlichung der neuen Notverordnung ist nicht vor der Abreise des Reichskanzlers und Reichsaußenministers nach Chequers zu rechnen. Ihre Fertigstellung dürfte bis dahin jedoch erfolgen. —

Beschäftigungssteuer für Angestellte und Beamte

Die zurzeit in Regierungskreisen zum Zwecke des Reichsetats zur Erörterung stehende Beschäftigungssteuer, von der alle in Arbeit stehenden Angestellten und Beamten erfaßt werden sollen, ist in der Form beabsichtigt, daß die untersten Gehaltsgruppen 4 Prozent ihrer Einkünfte und die obersten 10 bis 12 Prozent zur Unterstützung der Arbeitslosen zur Verfügung stellen.

Vorläufig ist die „Beschäftigungssteuer" einer der vielen Pläne, die zurzeit zur Sanierung des Reichsetats in Erwägung gezogen werden. —

Notschrei aus dem Thüringer Wald

Hunger und Not wüten im Thüringer Wald. Vor allem befindet sich im Kreise Hildburghausen ein Elendsgebiet, in dem nicht weniger als 6000 Menschen buchstäblich Hunger leiden. Die Waldgemeinden Schnett, Heubach und Fehrenbach, die ziemlich abseits vom Verkehr liegen, und mit der Bahn nur über Eisfeld und von da nach 1½stündiger Fahrt mit der Schmalspurbahn Eisfeld-Unterneubrunn, ab Lichtenau mit dem Postauto zu erreichen sind, wurden besonders schwer heimgesucht. Porzellanarbeiter, Hausierhändler und Glasarbeiter leiden dort bitterste Not.

Die Wohlfahrtserwerbslosen von Schnett liegen schon über 2 Jahre auf der Straße. Sie haben nicht die geringste Aussicht, im Thüringer Wald jemals wieder Arbeit zu finden. Im Durchschnitt muß eine Familie von vier Köpfen mit 34 Mark pro Monat durchkommen. Kein Wunder, daß Unterernährung und Tuberkulose etwas Selbstverständliches sind. Butter, Speck, Wurst und Kuhmilch sind Delikatessen, die in den meisten Haushaltungen schon lange nicht mehr zu sehen waren. Wo auch nicht einmal mehr eine Ziege im Stall ist, wird der Säugling mit Kaffee „genährt". Daß 36,5 Prozent der Kinder keine Unterkleidung haben — auch in dem rund 7 Monate dauernden Winter nicht —, versteht sich angesichts des allgemeinen Elends in diesen Thüringer Gemeinden beinahe von selbst. Eine ärztliche Untersuchung der Schuljugend ergab im vorigen Jahre, daß 33 Prozent der Kinder tuberkulös gefährdet sind. Was nutzt die Waldluft, wenn es an Nahrung und Wohnung fehlt.

In Heubach bringt der Glasmacher wöchentlich nur etwa 10 oder höchstens 15 Mark nach Hause. In Fehrenbach, wo die Glasindustrie schon im Jahre 1929 stillgelegt wurde, leben von den 254 Haushaltungen rund 200 von der Wohlfahrtskasse der Gemeinde oder von der Krisenfürsorge. Die Wohlfahrtsunterstützung besteht nur noch aus Bettelpfennigen bis zu rund 1 Mark pro Kopf. Die völlig abgenutzten Schulräume sind in Fehrenbach, weil sie nicht ausreichen, von früh 7 bis abends 7 Uhr besetzt. Die Kinder haben nicht einmal die nötigsten Schreibutensilien, da die Eltern jeden Pfennig sparen müssen.

Die sozialdemokratische Presse Thüringens fordert energisch Hilfe für das Elendsgebiet auf dem Thüringer Wald. Sie appelliert an die breite Oeffentlichkeit, doch auch an die Aermsten dort oben auf dem Walde zu denken. —

Zur Magdeburger „Idomeneo"-Aufführung

Sonderbarerweise verhält man sich vielerorts in deutschen Gauen ablehnend gegen die Straußsche Bearbeitung des „Idomeneo" von Mozart. Man beruft sich dabei auf ein stilistisches Feingefühl, das angeblich durch die moderne Bühnenbearbeitung verletzt wird.

Ausgerechnet unsre in stilistischen Fragen doch immer noch sehr unentschiedene Zeit nimmt Anstoß an der Renovierung eines ältern Kunstwerks, die man nur als selten geschickt bezeichnen kann, und die dem modernen Tonsetzer Richard Strauß alle Ehre macht. Wie handelten denn frühere Zeiten? Kümmerte man sich im Barock bei Erneurungen von Kirchtürmen im geringsten um die Stileigentümlichkeiten der Gotik? Und wie künstlerisch sicher sitzen diese barocken Aufbauten auf ihren älteren Grundlagen! Es bleibt uns doch in Betreff der Oper „Idomeneo" nichts andres übrig als eine Bearbeitung, wenn man das kostbare Werk der Bühne erhalten will. Und da möchte ich die Bearbeitung sehen, die der Straußschen die Waage hält. Der moderne Komponist hat sichtlich mit dem größten Respekt vor dem Genius Mozarts seine Rekonstruktion durchgeführt. Das müssen wir ihm danken und zugleich unsrer Magdeburger Opernleitung, die sich mit Hingabe in seinen Dienst gestellt hat. Darum können uns andre Städte wohl beneiden, aber sie können dies ehrende Blatt aus der Geschichte der Oper nicht mehr entfernen.

Die Aufführung am Dienstag unter Generalmusikdirektor Walter Beck übte auf das ausnehmend stark besuchte Theater nach wie vor eine faszinierende Wirkung aus. Das Ensemble und die Chöre waren vollendet, und geradezu vorbildlich das Bühnenarrangement Nerdeggs. Wir erinnern nur an das großartige Al-fresco-Bild des Hafens. J. Pf.

Gesamtkatalog deutscher Bibliotheken

Der auf dem vorjährigen Bibliothekstag in Lübeck in Aussicht genommene Katalog der Gesamtbestände der deutschen Bibliotheken von der Frühdruckzeit bis zur Gegenwart wird voraussichtlich einen Hauptgegenstand der Erörterungen des bevorstehenden Bibliothekstages in Erlangen bilden. Vom ersten Teil des Katalogs, der die Bestände der preußischen Bibliotheken umfaßt, ist, wir wir hören, der erste Band bereits in Druck gegeben. Es besteht die Absicht, den Ergänzungsteil, der die Bestände der süddeutschen und österreichischen Bibliotheken nachweisen will, ebenfalls in Angriff zu nehmen. Die Aufgabe der großen Bibliotheken von Berlin, Leipzig, München und Wien wird es sein, die Verzeichnung auch dieser Bestände nunmehr in die Wege zu leiten und finanziell sicherzustellen. Außerdem ist eine laufende Fortsetzung des Gesamtkatalogs angeregt worden. Für diese hat man die Verwendung der Halbjahrs- und Fünfjahrskataloge der deutschen Buchhändler, die das gesamte Schrifttum bereits verzeichnen, vorgeschlagen, ein Weg, der jedenfalls den Vorzug der Einfachheit und Billigkeit hat. Die Einfügung der Vermerke, in welchen Bibliotheken die einzelnen Werke vorhanden sind, dürfte keine Schwierigkeiten bereiten. —

Die erste Wohlfahrtsplatte der Deutschen Bühnengenossenschaft ist soeben erschienen. Die Elektrola-Platte E W 100, gespielt von Marek Weber und gesungen von Marcell Wittrisch, ist zum Preise von 4,50 Mark in allen autorisierten Verkaufsstellen zu haben. Da die Herstellungsfirma wie die mitwirkenden Künstler auf alle Gewinne aus dieser Platte verzichtet haben, werden von jeder Platte 20 Prozent des Bruttopreises an die Wohlfahrtskasse der Genossenschaft Deutscher Bühnenangehöriger abgeführt. Da die Not unter den engagementslosen Bühnenkünstlern ungeheuer groß ist, verdient dieses Hilfswerk weitestgehende Unterstützung. Helft den in Not geratenen Bühnenangehörigen, indem ihr die Wohlfahrtsplatte kauft! —

Die Zerstörung von Sodom nachgewiesen. Die päpstliche archäologische Expedition, die jetzt Grabungen in Transjordanien veranstaltet, hat Ergebnisse zutage gefördert, die die biblische Erzählung von der Zerstörung Sodoms bestätigen. Wie der amerikanische Geograph Dr. John Oliver Lagorce, der den Leiter der Grabungen, den Jesuitenpater Nallon, besucht hat, in einem Neuyorker Blatte mitteilt, ist die Stätte des alten Sodoms freigelegt worden man stieß bei den Grabungen auf drei verschiedene Siedlungen, von denen eine über der andern erbaut ist. Pater Nallon erklärte, daß alle Anzeichen dafür sprächen, daß die Siedlung aus der Zeit der Patriarchen durch einen Brand von größtem Umfang vom Erdboden vertilgt wurde. —

8000 Mark für eine Briefmarke. Der König von England, dessen Briefmarkensammlung eine der reichsten der Welt ist, hat kürzlich seine Sammlung um eine neue Seltenheit bereichert. Einer der Händler, die für die Vervollständigung seiner Kollektionen tätig ist, Charles J. Phillips, berichtet, daß er in einer ihm zum Verkauf übergebenen Sammlung eine frühe 1-Schilling-Marke von Großbritannien fand mit Druckbesonderheiten, wie sie bei keinem andern Stück bekannt sind. König Georg zahlte für dieses Unikum 8000 Mark, aber unterdessen dürfte der Wert dieses Papierstückchens auf 12 000 Mark gestiegen sein. Die englischen Marken sind in der Sammlung des Königs in einzigartiger Reichhaltigkeit vertreten. Die ganze Sammlung befindet sich in 200 großen Alben, die in kostbare blaue Einbände gebunden sind. —

1000-Dollar-Preis für Kammermusikwerk. Die Musikabteilung der Kongreßbibliothek in Washington hat einen Preis von 1000 Dollar für ein Kammermusikwerk ausgesetzt, das sechs Streichinstrumente ohne Piano enthalten muß. Die Beteiligung am Wettbewerb steht Komponisten jeder Nationalität offen. Manuskripte (Partitur und die Noten für jedes Instrument) sollen anonym, aber unter Beifügung von Namen und Adresse in versiegeltem Umschlag bis zum 30. September 1932 gerichtet werden an: The Chief of Music Divison, Library of Congreß Washington. Die erste Aufführung des preisgekrönten Werkes findet im Frühjahr 1933 beim nächsten Musikfest statt. Das diesjährige Fest fand in der letzten Aprilwoche statt und brachte in fünf Veranstaltungen Werke von Bach, Beethoven, Haydn und Schubert. Außerdem wurde eine von Friedrich dem Großen komponierte Sinfonie zum ersten Male in Amerika aufgeführt, und der Stuttgarter Madrigalchor sang unter großem Beifall Lieder des 16. Jahrhunderts. —

„Urania." Es ist kein Zufall, daß jede Landschaft ihr besonderes Tierleben aufweist. Wie der Baum- und Pflanzenwuchs von der Beschaffenheit des Bodens abhängig ist, so ist auch das Tier auf eine ganz bestimmte Umgebung eingestellt, der es sich im Laufe seiner Entwicklung in Form und Lebensweise angepaßt hat. A. Hilprecht behandelt in Heft 8 der „Urania" die Eingliederung der einheimischen Tiere in ihren Lebensraum. Eine kurz gefaßte, durch Bilder anschaulich gemachte Darstellung. Mit den Ideologien der ältesten Kunst beschäftigt sich in demselben Heft der bekannte Urzeitforscher O. Hauser. Das Problem der bedingten Reflexe, das im Begriff steht, sich zu einer neuen Wissenschaft auszugestalten, erörtert Dr. L. Herzberg. Die Zusammenhänge vom Erlösungs- zum Auferstehungsglauben stellt Otto Jenssen dar. Weiter wird eine Fülle von Bildern und Notizen aus allen Gebieten des Wissens geboten. Martin Bräuer führt uns auf einer kurzen sozialen Wandrung in kolonisiertes Nordafrika. Das Maifeierlied von Richard Dehmel beschließt das Heft. Infolge der Reichhaltigkeit dieses Heftes sei wieder ganz besonders auf die „Urania" — kulturpolitische Monatsschrift über Natur und Gesellschaft — hingewiesen, deren Abonnement jedem zu empfehlen ist. Probehefte werden auf Anforderung vom Verlag in Jena, der sich jetzt nach Zusammenlegung mit dem Freidenker-Verlag übrigens „Urania-Freidenker-Verlag" nennt, gern zur Verfügung gestellt. —

Atlantis — Länder, Völker, Reisen. Herausgeber: Dr. Martin Hürlimann. (Atlantis-Verlag G. m. b. H., Berlin.) Das alte romantische Thema der Schiffahrt auf hoher See steht im Vordergrund des Maiheftes der „Atlantis". Hilaire Belloc erzählt von der Segelschiffahrt mit so viel Laune, Einfällen und spleenig-humorvolle Einzelkenntnissen, wie das nur ein see-erfahrener Engländer tun kann. Segelschiffe aus alter und neuer Zeit in Wind und Wellen illustrieren den Aufsatz ebenso reizvoll wie instruktiv. Einen großartigen Gegensatz dazu bilden die Aufnahmen, die Will Keiling von den Maschinenschächten, Turbinentunnels und Wasserrohrkesseln moderner Ozeanriesen zeigt. Max Buchwald belehrt uns fesselnd an Hand hübscher Rekonstruktionen und Photos über die Geschichte der Leuchttürme. In das verschlossene Himalajaland führt uns Martin Hürlimann, der einen Besuch bei dem Maharadscha Chandra, Ministerpräsident von Nepal, schildert. Einen Einblick in die politischen Probleme und die Versuche des Landes, seine jahrtausende alten Einrichtungen der modernen Zivilisation langsam anzunähern, gibt die Rede des Maharadscha Schum Scher (1924) „Ueber die Abschaffung der Sklaverei". Bilder von einem japanischen Knabenfest, aus einem finnischen Keltendorf, von den Küsten des australischen Queensland und von der vielverheißenden Einigung zwischen Gandhi und dem englischen Vizekönig Lord Irwin beschließen das fesselnde Heft. —

Wirtschaftlicher Wochenbericht

Die Mitteldeutsche Landesbank, Magdeburg, teilt uns mit:

Nach dem Reichsbankausweis vom 15. Mai 1931 ist die gesamte Kapitalanlage der Bank um 255,7 Mill. Mark auf 1700,9 Mill. Mark gesunken. Der Umlauf an Reichsbanknoten verminderte sich um 166,8 Mill. Mark auf 3909,9 Mill. Mark. Die Deckung der Noten durch Gold allein stieg von 58,1 Prozent in der Vorwoche auf 60,6 Prozent, diejenige durch Gold und deckungsfähige Devisen von 62,8 auf 65,0 Prozent.

Nach dem neusten Wochenbericht des Instituts für Konjunkturforschung hat sich die allgemeine Wirtschaftslage in den letzten Wochen etwas gebessert, jedoch ist die Belebung im ganzen nicht über den saisonüblichen Umfang hinausgegangen. Anzeichen eines konjunkturellen Aufstiegs sind vorerst nicht zu erkennen, wenn auch der Konjunkturrückgang nunmehr im großen und ganzen zum Stillstand zu kommen scheint.

Die Baubewegung hat in der ersten Maihälfte nur wenig befriedigende Fortschritte gemacht. Der Zugang an Neubauaufträgen ist sehr gering.

Der Eisenexportmarkt hat sich in den letzten Wochen unaufhaltsam weiter verflaut und die Preise sind auf einen bisher noch nicht dagewesenen Tiefstand zurückgegangen. In der deutschen Maschinenindustrie zeigte sich im April eine leichte Erhöhung der Inlandsaufträge; die Auslandsaufträge dagegen setzten ihre rückläufigen Bewegungen weiter fort.

Die Geschäftslage der Schiffahrt auf der Elbe ist trotz des immer noch günstigen Wasserstandes unverändert schlecht.

Der deutsche Außenhandel zeigte auch im April d. J. eine nicht ungünstige Bilanz. Bei geringem saisonmäßigen Exportrückgang und leichter Einfuhrsteigerung betrug der Ausfuhrüberschuß 126 Mill. Mark; einschließlich der Reparationssachlieferungen übersteigt der Wert der im Ausland abgesetzten Waren die tatsächliche Einfuhr im April um 164 Mill. Mark.

In der Woche vom 26. April bis 2. Mai d. J. belief sich die Güterwagenstellung bei der Reichsbahn auf 669 600 gegen 586 500 in der Vorwoche und 794 400 in der entsprechenden Woche des Vorjahres. Der arbeitstägliche Durchschnitt betrug 111 600 gegen 114 400 bzw. 132 400.

Die auf den Stichtag des 18. Mai 1931 berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamtes ist mit 118,5 auch diesmal unverändert geblieben. Der Aprildurchschnitt betrug 118,7 gegen 118,9 im Vormonat.

Die saisonmäßige Besserung auf dem Arbeitsmarkt macht auch im Bereich des Landesarbeitsamts Mitteldeutschland weitere Fortschritte. Die Zahl der Arbeitsuchenden fiel von 431 096 am 15. April um 20 419 auf 410 677 Personen am 30. April d. J. (Vorjahr 265 608 Arbeitsuchende).

Die Börse verkehrte in der Berichtswoche in ausgesprochen schwacher Haltung. — In- und ausländisches Angebot drückte stark auf die Kurse. Auch heimische Renten neigten überwiegend weiter zur Schwäche.

Am Geldmarkt trat für Tagesgeld in den Zinssätzen eine geringe Entspannung ein. Der Privatdiskont beträgt für beide Sichten 4⅝ Prozent. —

Neuer Tiefstand

In der Woche zum 28. Mai hat sich die Beanspruchung des Reichsbankkredits um rund 100 Millionen Mark auf 1600 Millionen Mark verringert. Damit ist ein neuer Tiefstand erreicht. Der mit Hilfe von Handelswechseln und Handelsschecks verschaffte Kredit zeigt allerdings eine Zunahme um 13 Millionen auf 1430,5 Millionen Mark.

Weiter liegt eine stärkere Zunahme der Devisenbestände um fast 30 Millionen Mark vor, so daß sich die Gold- und Devisenbestände insgesamt auf 2567 Millionen Mark erhöhen. Die Deckung der Noten durch Gold allein beträgt 60,6 Prozent gegenüber 63,2 Prozent in der Vorwoche, die durch Gold und Deckungsdevisen 65 Prozent gegenüber 68,4 Prozent. —

Briefe an die Reichswehr

Tu. Königsberg, 27. Mai. In Deutsch-Eylau sind die Kommunistenführer Kurt Krolikowski, Karl Preuß und Otto Schönhoff von der Polizei verhaftet worden. Sie stehen unter dem Verdacht der Vorbereitung des Hochverrats. Die Verhafteten wurden in das Gerichtsgefängnis Rosenberg eingeliefert.

Der Vertreter der Telegraphen-Union meldet, daß es sich um folgende Vorgänge handelt: Im Laufe der letzten Wochen ist den Offizieren sämtlicher ostpreußischer Reichswehrgarnisonen der bekannte Scheringer-Brief übersandt worden. In einem Anschreiben wurden die Offiziere aufgefordert, sich dem Beispiel Scheringers anzuschließen. Ein von den Kommunisten hinausgeworfenes Mitglied erschien nun bei der Polizei und erklärte, daß die drei genannten Kommunisten an die ostpreußischen Reichswehroffiziere den Scheringer-Brief gesandt hätten. —

Briand bleibt Außenminister

Tu. Paris, 27. Mai. Der Außenminister Briand hat im Verlauf des heutigen Ministerrates sein Rücktrittsgesuch zurückgezogen. Er hat sich bereit erklärt, sich der Kammer zu stellen und ein Vertrauensvotum der Kammer zu erbitten.

Die Interpellation in der Kammer wird jedoch nicht vor dem 13. Juni stattfinden. —

Der Sieg des Besiegten

Paris, Ende Mai 1931.

300 Festessen soll Jean Hennessy, der große französische Likörfabrikant und frühere französische Gesandte zu Bern, den verschiedensten Abgeordneten und Senatoren gegeben haben, bevor er seine Kandidatur für die Wahl des Republikpräsidenten aufstellte. Aber trotzdem erhielt er am 13. Mai nur 15 Stimmen in Versailles, und obendrein den Fluch der Lächerlichkeit. Briand dagegen, der andre geschlagene Kandidat des 13. Mai, wird von den Linksparteien jetzt hoch gefeiert. Kein Redner kann mehr in einer französischen Volksversammlung auch nur den Namen Briands erwähnen, ohne daß ein Sturm der Begeisterung einsetzt, ein Händeklatschen ohne Ende, ein fanatisches Rufen: „Vive Briand!"

Schon kündet die Presse an, daß der Abgeordnete Malvy, der 1926 im damaligen Briand-Kabinett Innenminister war, sechs Tage, bevor Paul Doumer sein Amt als Republikpräsident antritt, am 7. Juni in dem nur 4000 Einwohner zählenden Orte Gourdon in seinem Wahlkreis, im Departement Lot, ein Riesenbankett, auf dem Briand sprechen soll, veranstaltet. Doumer hatte während des Krieges, als Clemenceau gegen Malvy und Caillaux den Hochverratsprozeß einleitete, für die Verurteilung Malvys gestimmt, und er war einer der nur 20 Senatoren, die Caillaux zum Tode verurteilen wollten. Verschiedentlich geht das Gerücht um, daß sich bereits 13 000 Personen zur Teilnahme an diesem Bankett vom 7. Juni eingeschrieben hätten. Viele Abgeordnete, unter ihnen der linksstehende Kriegsblinde Léon Thébault, werden zu dieser Demonstration nach Gourdon fahren. „Wird der angebliche Friedenspilger Briand der etwas rohen und kriegerischen Einladung des Herrn Malvy nach Gourdon folgen?" fragt der „Figaro" besorgt. Die andre Zeitung des gegen Briand arbeitenden Parfümfabrikanten Coty, der „Ami du Peuple" (mit einer täglichen Auflage von etwa 800 000 Exemplaren) hat, wie der „Populaire" vom 21. Mai berichtet, in den letzten drei Wochen wegen seiner Treibereien gegen Briand etwa 300 000 Leser verloren.

Jetzt organisiert sich die Gegenströmung. In der Linkszeitung „Oeuvre" hatte ein Leser des Blattes öffentlich vorgeschlagen, bei allen 901 Mitgliedern der Versailler Nationalversammlung solle eine Rundfrage veranstaltet werden, ob sie für Briand oder für Doumer stimmten. „Oeuvre" lehnte diesen Vorschlag ab, da dann Briand sicher statt der 401 in Versailles für ihn abgegebenen Stimmen plötzlich etwa 600 haben würde. Der vom „Oeuvre" abgelehnte Gedanke wird jetzt von der „Liga der pazifistischen Kriegsteilnehmer", zu der Abgeordnete der verschiedensten Parteien gehören, aufgegriffen. „Für wen haben Sie Ihre Stimme abgegeben?" lautet die Frage, welche die Liga in einigen Tagen allen Abgeordneten und Senatoren brieflich vorlegen wird. Wird der Brief nicht beantwortet, so wird man annehmen, daß der Briefempfänger für Doumer stimmte, und im Jahre 1932 wird die Liga die Namen aller Linksabgeordneten, die es wagten, gegen Briand zu stimmen, in deren Wahlkreis anheften und anprangern. So gibt es jetzt etwa 200 Parlamentarier, die mit einem schlechten Gewissen herumlaufen, die Briand öffentlich in den Himmel heben und heimlich gegen ihn stimmen. Drei von ihnen hat man schon entdeckt: die Senatoren Rabier und Roy von der „Radikalen Partei", die am vorigen Sonntag in ihrem Wahlkreis von ihren Wählern ausgepfiffen wurden, und weiterhin den Landwirtschaftsminister André Tardieu, der noch am Mittag des Tages, an dessen Nachmittag die Republikpräsidentenwahl stattfand, mit Briand in Gemeinschaft des Ministerpräsidenten Pierre Laval und des Kriegsministers André Maginot im Innenministerium speiste und der allen Freunden Briands sagte, er werde für ihn stimmen, der aber umgekehrt auf viele Abgeordnete aus der Parlamentsmitte einen Druck ausübte, damit sie Doumer wählten. „Ich liebe nicht Menschen mit doppeltem Gesicht", sagte ihm daraufhin verächtlich der Abgeordnete Thomson, einer der ältesten und verehrtesten der Kammer, und verweigerte Tardieu die Hand.

In den ersten Tagen nach seiner Wahl ließ Doumer die Namen der Parlamentarier, die zu ihm gingen, um ihn zu beglückwünschen, stolz veröffentlichen. Das wurde aber bald vielen sehr unangenehm. So mußte Doumer auf die weitere Veröffentlichung der Namen der Gratulanten verzichten. Die Pariser Witzzeitung „Le Canard enchaîne" empfiehlt, Doumer solle doch an der Hintertür seiner Dienstbotentreppe ein Schild für die Parlamentarier anbringen lassen:

„Gratulationsbesuche. Das Geheimnis wird bewahrt. Mysterium und Verschwiegenheit. Man empfiehlt, möglichst gegen Einbruch der Dunkelheit zu kommen." Kurt Lenz.

Abrüstungsdebatte in Tours

Der französische Parteitag

Tours, 27. Mai. Der sozialistische Landeskongreß hat am Dienstagabend die Debatte über die Landesverteidigung und die Abrüstung beendet.

Leon Blum versuchte in einer langen Rede die verschiedenen in der Debatte zum Ausdruck gekommenen Thesen zu versöhnen und auf einen Generalnenner zu bringen. Er stellte fest, daß kein einziger Redner nachgewiesen habe, daß der Internationalismus zu einer Einschränkung der nationalen Idee führe. Der Punkt, über den sich alle Sozialisten einig seien, wäre, daß sie den Krieg um keinen Preis wollen, und daß sie ihn mit allen Mitteln bekämpfen.

Einigkeit sei nur nicht über die Mittel vorhanden, mit denen er zu bekämpfen sei. Diese Meinungsverschiedenheiten seien aber nicht so groß, wie sie verschiedene Redner dargestellt hätten. Wenn die Regierung sich in einen Konflikt einlasse, ohne alle Versöhnungsmittel erschöpft zu haben, dann sei es die Pflicht der Sozialisten, den Volksaufstand zu organisieren. Frankreich könne durch seine Abrüstung eine allgemeine Abrüstung herbeiführen. Der endgültige Friede könne aber nur durch den Triumph des Sozialismus gesichert werden. Die Rede Leons Blums wurde vom Kongreß mit großem Beifall aufgenommen.

Am Schlusse der Sitzung wurde zur Formulierung einer Entschließung über die Abrüstungsfrage eine aus 38 Mitgliedern und 12 Stellvertretern bestehende Kommission gewählt, in der alle Richtungen vertreten sind. Die Kommission wird am Mittwochvormittag zusammentreten und der nächsten Vollsitzung des Kongresses, die am Nachmittag stattfindet, das Ergebnis ihrer Beratungen unterbreiten. —

Gegen die Kapitalflucht in Spanien

Madrid, 27. Mai. In einer öffentlichen Erklärung droht der Finanzminister schärfste Maßnahmen gegen die weitere Ausdehnung der Kapitalflucht an, die durch die Pflichtvergessenheit zahlreicher Zollbeamten begünstigt wurde.

Zunächst ist beabsichtigt, die Polizeistreifen an der Grenze wesentlich zu verstärken und insbesondere die weiblichen Reisenden, die sich hauptsächlich als Diener der Kapitalflucht herausgestellt haben, einer besondern Kontrolle zu unterziehen. Außerdem besteht die Absicht, die ins Ausland fahrenden Handelsschiffe in Zukunft schärfer als bisher zu kontrollieren.

Wie die Zeitungen melden, soll Exkönig Alfons allein eine Lebensversicherung über eine Million Pfund Sterling besitzen. —

Der Räuber mit dem Hakenkreuz

Bei den Nazis verdorben

Das Schwurgericht Ulm verurteilte das Mitglied der Nationalsozialistischen Partei Fromm wegen Raubes, Diebstahls und versuchten Mordes zu drei Jahren sechs Monaten Gefängnis. Der Prozeß lieferte wieder einen Beweis für die verrohende Wirkung des in den Organisationen der NSDAP. herrschenden Geistes.

Fromm trat im Herbst 1930 bei der SA.-Abteilung der Nationalsozialisten als aktives Mitglied ein. Er war damals bei den Wieland-Werken in Ulm als Kaufmann beschäftigt. Fromms Vater, der in Beiningen Bürgermeister ist, führte vor Gericht aus, sein Sohn sei bis zum Eintritt in die Nationalsozialistische Partei rechtschaffen gewesen. Jedoch nachdem er der SA. angehörte, habe er jeden Einfluß auf ihn verloren. Auch sei er, der Angeklagte, zügellos und frech geworden.

Die Verhandlung ergab weiter, daß Fromm, seit er bei den Nationalsozialisten ist, finanziell stark ins Gedränge kam. Beim Eintritt in die SA. mußte Fromm in vollem Wichs erscheinen. Die 120 Mark für die Ausrüstung borgte er sich. Geldgeber war sein Kamerad Fritz Lutz aus Gerhausen. Ein Schuldschein über 120 Mark wurde ausgestellt. Später erhielt Fromm noch einmal 40 Mark zum Erwerb einer Schi-Ausrüstung. Immer wieder versprach der Angeklagte seinem Freund die Rückzahlung des geliehenen Betrages, kam aber nicht dazu, weil er bei den Trinkgelagen der SA. sehr viel Geld verbrauchte.

Schließlich drohte der Freund, zum Vater des Schuldners zu gehen und diesem reinen Wein einzuschenken. Davor aber hatte Fromm Angst, und daraus erwuchs sein Plan, sich des Schuldscheins zu bemächtigen und auf diese Art die Schuld zu beseitigen. Lutz hatte einige hundert Mark auf der Sparkasse. Fromm brachte ihn dazu, das Geld abzuheben, indem er ihm einredete, daß „die Banken verreden".

Jetzt nahm der Plan, seinen Freund zu ermorden, bei Fromm feste Form an. Bei einem SA.-Kameraden lieh er sich eine Selbstladepistole und verschaffte sich eine Mauserpistole und Munition. Am 11. Februar bestellte er den Freund brieflich an die Donau mit der Begründung, es sei eine Uebung mit Waffen angesetzt. Zugleich wurde Lutz aufgefordert, den Brief mitzubringen. Fromm wollte im Falle der Ausführung seiner Tat dieses Belastungszeugnis beiseite schaffen. Als Lutz rückwärts schaute, zog Fromm die Pistole und zielte nach dem Kopf seines Kameraden, ohne ihn aber ernstlich zu verletzen. Ein zweiter Schuß traf Lutz in die Hand.

Während Lutz davonsprang, sicherte Fromm die Pistole, sprang dem angeschossenen Opfer nach und raufte sich mit ihm. Dabei erhielt Lutz mit der Pistole mehrere Schläge auf den Kopf und ins Gesicht, so daß er stark blutete. Im Verlauf des Kampfes bemächtigte sich Lutz der Pistole und warf sie in die Donau.

Fromm begleitete den stark blutenden Lutz nach Hause und wirkte auf ihn ein, ihn nicht zu verraten. Tags darauf mußte Lutz sich ins Krankenhaus begeben, worauf Fromm in die Wohnung von Lutz eindrang und einen Einbruch verübte, um sich dessen Geld zu verschaffen. Er fand jedoch lediglich noch 10 Mark in einem Koffer vor.

Fromm hat den Tatbestand in der Voruntersuchung zugegeben. Ob die Eltern dieser Hakenkreuzler nicht Angst davor bekommen, daß ihre Söhne sich bei den Nazis nicht nur zu Wegelagerern entwickeln, die Sozialdemokraten und Kommunisten überfallen, sondern auch zu ganz gemeinen Raubmördern? —

Mit Pflastersteinen auf Reichsbannerleute

Automobile des Reichsbanners, die sich auf der Fahrt von Koblenz nach Trabentrarbach und Mayen befanden, wurden von Nationalsozialisten überfallen und mit Steinen bombardiert. Zahlreiche Reichsbannerkameraden wurden verletzt.

In Mayen angekommen, wurden die Autos von Kommunistenbombardiert. Sie warfen mit Flaschen, Blumentöpfen und andern festen Gegenständen. Auch in Mayen gab es Verletzte. —

Krieg auf Fehmarn

Auf der Insel Fehmarn kam es anläßlich einer Veranstaltung von nationalsozialistischen Sturmabteilungen zu Zusammenstößen mit Kommunisten. Vier Personen wurden schwer, 25 leicht verletzt. Ein Soldat der Reichswehr, der in den Krawall hineingeriet, wurde niedergeschlagen.

Der Bürgermeister von Burg hat anläßlich der Zusammenstöße alle weiteren geplanten Kundgebungen der Nationalsozialisten verboten. —

Zwei Kinder im Neckar ertrunken

Wb. Heilbronn am Neckar, 27. Mai. Beim Spielen an einem Fabrikkanal des Neckars stürzte gestern ein 9 Jahre altes Mädchen ins Wasser und versank in den Fluten.

Ein 7 Jahre alter Junge versuchte, das Mädchen zu retten und kam dabei gleichfalls ums Leben. —

Piccard in 12000 Meter Höhe

r Augsburg, 27. Mai. Der Ballon des Professors Piccard wurde gegen 7 Uhr morgens in der Nähe von Kaufbeuren, kurze Zeit darauf bei Kempten im Allgäu und gegen 7.30 Uhr in etwa 9000 Meter Höhe in der Nähe von Lindau gesichtet. Ballonsachverständige nehmen an, daß Professor Piccard die Grenze der Cirrus-Wolken bereits gegen 8 Uhr morgens überschritten und eine Höhe von 10—12 000 Metern erreicht hat.

Um ½6 Uhr morgens schwebte Piccard noch über dem Weichbild der Stadt Augsburg. Er hatte um diese Zeit bereits eine Höhe von etwa 7000 Metern erreicht. Als er den Blicken seiner Beobachter entschwand, dürfte er bereits eine Höhe von 8000 Metern erreicht haben. —

Sowjetunterseeboot gesunken

Wb. Moskau, 26. Mai. Das zur baltischen Flotte gehörende Unterseeboot 9 ist am Freitag beim Uebungstauchen im Finnischen Meerbusen aus noch unbekannter Ursache nicht wieder an die Oberfläche des Wassers gekommen.

Ein andres dort manövrierendes Sowjetunterseeboot meldete das Unglück. Zwei Flugzeuge, die an Ort und Stelle gesandt wurden, stellten Oelflecke auf dem Wasser fest. Hilfsschiffe versuchen, das Unterseeboot zu heben, doch gestalten sich die Rettungsmaßnahmen sehr schwierig, da die Tiefe des Wassers an der Unglücksstelle 80 bis 100 Meter beträgt. —

Noch keine Verbindung mit der Besatzung

Tu. Moskau über Kowno, 27. Mai. Der Versuch, mit der Besatzung des gesunkenen sowjetrussischen Unterseeboots in Verbindung zu treten, ist bisher ergebnislos geblieben. Von Kronstadt aus sind Schiffe an die Unfallstelle gegangen. Sechs Taucher haben sich freiwillig bereit erklärt, in die Tiefe zu steigen, um durch Klopfzeichen mit der Besatzung in Verbindung zu treten. Zwei Taucher mußten ihren Versuch wegen des Seegangs aufgeben.

Das gesunkene U-Boot ist neuern Typs. Wieviel Besatzung es an Bord hat, ist amtlich noch nicht bekanntgegeben worden. —

Notizen

Thüringer Landtag kürzt Ministergehälter. Im Thüringer Landtag wurden am Mittwoch die Anträge auf Kürzung der Ministergehälter von 16000 auf 12000 Mark mit den Stimmen der Sozialdemokraten, Kommunisten und Nationalsozialisten angenommen. —

Poeschel wird doch Stettiner Oberbürgermeister. Der Regierungspräsident in Liegnitz, Dr. Poeschel, hat nach der anfänglichen Ablehnung seiner Wahl als Oberbürgermeister von Stettin nachträglich die Berufung angenommen. Die Annahme erfolgte, nachdem zwischen dem Wahlausschuß der Stettiner Stadtverordneten-Versammlung und Poeschel noch weitere Verhandlungen stattgefunden hatten. —

Verhafteter Kommunistenführer. Der Führer der Göttinger Kommunisten, der kommunistische Bürgervorsteher Oskar Knodt, ist verhaftet worden. Knodt soll sich der Gotteslästerung und Aufreizung zum Ungehorsam schuldig gemacht haben. —

Spannung an der polnisch-russischen Grenze. In letzter Zeit macht sich in den polnischen Ostgebieten zwischen Polen, Ukrainern und Weißrussen wieder eine starke Spannung bemerkbar. In den letzten zwei Wochen wurden in der nordostpolnischen Ortschaft Podbrodzie fünf Sprengstoffattentate auf Eisenbahnzüge und polnische Polizeibeamte verübt. In der Nacht zum Dienstag explodierte in dem Dorfe Nowosiolka bei Tarnopol in der ukrainischen Kirche eine Bombe, die den Altar zerstörte. —

MAN SCHREIBT HEUTE AUF OLYMPIA!

Industrie, Handel und Behörden

kennen und schätzen
die Vorzüge unserer

Olympia

SCHREIBMASCHINEN
und
BUCHUNGSMASCHINEN
mit „SALDOMAT"

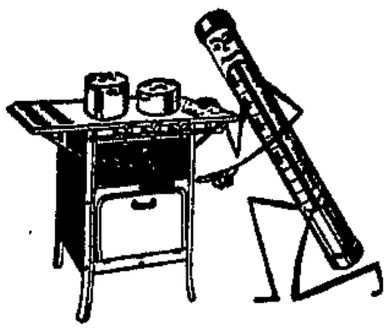
Erleichterte Zahlungsbedingungen — Schreibmaschinen mietweise

Europa Schreibmaschinen A. G.

Magdeburg
Otto-von-Guericke-Straße Nr. 11
Tel.: 20878

Verkaufsbüros.
Berlin N 24, Friedrichstraße 110—112; Breslau, Kaiser-Wilhelm-Straße 88—90; Düsseldorf, Oststraße 51; Erfurt, Mainzerhofplatz 18; Frankfurt a. M., Friedensstraße 2; Hamburg, Kaiser-Wilhelm-Straße 25—31; Hannover, Am Schiffgraben 16; Köln, Weißenburgstraße 78; Leipzig C 1, Augustusplatz 7; Magdeburg, Otto-von-Guericke-Straße Nr. 11; Mannheim N. 7. 5; München, Färbergraben 1; Nürnberg, Marientorgraben 11; Stuttgart, Tübinger Straße 88; Köln, Hohenzollernring 46.

Vertreterbesuch unverbindlich



ES WIRD IHNEN SO LEICHT GEMACHT
das Kochen, Braten und Backen. Wir zeigen Ihnen einen Gasherd, dessen Wärme durch ein Thermometer von außen kontrolliert und mittels einer sinnreichen Einstellvorrichtung geregelt werden kann. Er hilft Ihnen in verblüffender Weise Arbeit, Zeit und Geld sparen. Besuchen Sie uns doch bitte einmal, damit wir Ihnen diesen praktischen Herd und unsere modernen Gaskocher vorführen können.

Stadtgeschäft
KÖLNER STRASSE 1

NEU!
Zum erstenmal in deutscher Sprache
erscheint in Kürze

Der Volks-Brockhaus

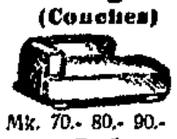
Deutsches Sach- u. Sprachwörterbuch für Schule u. Haus
Preis in Leinen nur 7.80
Das wichtigste Wissen von heute auf kleinstem Raum in klarem, reinem Deutsch, auf etwa 800 Seiten mit rund 4000 Abbildungen und Karten. — Das billige, volkstümliche, zuverlässige Nachschlagebuch für Schule und Haus.

Buchhandl. Volksstimme
Aschersleben Magdeburg, Gr. Münzstr. 3 Stendal

Rudolf Heinemann
(Gustav Glessmann Nachflg.)
Verglasungen, Industrie- und Siedlungsbauten, Schaufensterscheiben, Kunst- u. Bilderglaserei, Reparatur-Werkstatt
MAGDEBURG - NEUSTADT
Lübecker Str. 32, Fernsprecher Nr. 23196
Zweiggeschäft Barleben, Breiter Weg 36
Fernsprech-Anschluß Nr. 59

Chaiselongues — **Mod. Liegesofas (Couches)**

Mk. 33.- 38.- 45.- 50.- 60.- 70.-



Mk. 70.- 80.- 90.- 110.

Bettchaiselongues — **Sofas**

Mk. 89.- 115.- 125.- 145.-

Mk. 65.- 95.- 105.- 110.- 120.- 145.-

Auf Wunsch Zahlungserleichterung
Transport frei. — Eigene Werkstätten.

Bettenhaus Bruno Paris
Breiter Weg 4, Hauptpost gegenüber.

Zur Blutreinigung
und Ausscheiden von Schärfen gebrauchen Sie den **echten „Thüringer Blutreinigungstee"**
Hofapotheke
Breiter Weg 158

Natur-heilverein Burg
Donnerstag, 28. Mai, abends 1/8 8 Uhr, wichtige
Mitgliederversammlung
Herr Schulrat Dr. Gerlach spricht über das Thema **„Körperliche Beschaffenheit und Charakter".**
Zum Vortrag Gäste herzlichst willkommen.
Zahlreichen Besuch erwartet **Der Vorstand.**

Leihhaus
Weinfaßstraße Nr. 5a, I.
beleiht Gold-, Silbersachen und Brillanten
gute Jackett-Anzüge
Bettwäsche, Pelzsachen
Alfred Hülfenhaus
Telephon 31630

Pfandversteigerung.
Am Freitag, dem 29. Mai 1931, 14 Uhr, kommen in meinem Geschäftslokal, **Leiterstraße 2,** alle aus dem Monat **Januar 1931** verpfändeten Gegenstände, als da sind:
Uhren, Ketten, Brillanten, Gold- und Silbersachen, Schmucksachen aller Art, ferner Wäsche, Herren- und Damen-Garderobe sowie verschiedene andere Gegenstände, die bis dahin weder erneuert noch eingelöst sind,
durch den vereid. Auktionator Herrn Alfred Wiesenthal zur öffentlichen Versteigerung.
Erneuerungen nur bis 28. Mai 1931, 18 Uhr.
Leihhaus Koch
Leiterstr. 2 — Fernspr. 31907

Besonders billige Schlafzimmer-Schränke
130 cm brt., m. Wäschefach RM. 78.—
130 cm breit, mit 3teil. Ansicht u. Wäschefach RM. 98.—
130 cm breit, m. Wäschefach u. Spieg. RM. 123.-
einfachere Schränke von RM. 45.— an
Waschkommoden m. Spieg. v. RM. 75.- an
Nachtschränke von RM. 18.— an
Bettenhaus Bruno Paris
Breiter Weg 4
Hauptpost gegenüber
Transport frei
Auf Wunsch Zahlungserleichterung

Am Sonntag dem 31. Mai, 15.15 Uhr
Zum Rennen nach Magdeburg
Beachtet unsere Lotterie! Jedes Los gibt 50 Pfennig Anrecht für je eine Eintrittskarte

Chaiselongues-Verkauf
pro Stück **23.50 Mk.**
nur noch bis Sonnabend
Dreienbrezelstraße 14.

Gelegenheitskäufe in Foto-Apparaten und Zubehör
Kloster-Drogerie
Jakobskirchenbrücke 11

6 schöne helle Räume als Wohnung, Kontor oder Lager sofort zu vermieten
Staatsbürgerplatz Nr. 9 bei Walter

Wohnungsmarkt

Lagerräume zu verm.
Johannisberg 8, 3 Treppen.

Lest den Wahren Jakob

Wir haben laufend große Posten gut gearbeitete
pa. Schlafzimmer
billig abzugeben
Bauch, Mook & Co.
Magdeburg,
Alter Markt am Rathaus

Glasreinigungs-
Arbeiten aller Art
Fassadenwaschen
führen sauber und preiswert aus
Karl Feldmann
Mittelstraße 19/20
Walter Krieg
Emilienstraße 4.

Kochbücher für den einfachen Haushalt
Preis 2.- Mark
Buchhandlung Volksstimme

KONZERTHAUS
Vergnügungspark der Kinder

Donnerstag, den 28. Mai, nachmittags 3 Uhr
Erstes großes Kinderfest
Motto: **Ein Ferienfest im Konzerthaus**
Leitung: **Franz Buthge, Bärstraße 4**
mit **Pat** und **Patachon**
Großer Festzug mit Musik in noch nie dagewesener Pracht / Allerlei lustige Spiele für Knaben u. Mädchen Großer Luftballon-Aufstieg / Bonbon-Regen und noch vieles mehr / Wasser-Pantomime mit Pat u. Patachon
Kinder Eintritt frei — Erwachsene 15 Pf.

+ES GEHT NICHTS ÜBER HÄUER-KUNSTHONIG+
+DAS PFUND NUR 60 PFENNIG+

„Das ist kein Kunsthonig — das ist echter Honig . . .!"

So überrascht war einer unserer Kunden durch HÄUER-Kunsthonig. Auch Sie stellen sich unter Kunsthonig sicher etwas anderes vor, wenn Sie nicht HÄUER-Kunsthonig kennen lernen. Probieren Sie ihn; das Pfund kostet nur 60 Pfennig.

Verlangen Sie HÄUER bei Ihrem Kaufmann; er führt ihn sicher!

+DAS PFUND NUR 60 PFENNIG+
+ES GEHT NICHTS ÜBER HÄUER-KUNSTHONIG+

Rundfunk

Programm der Sender Berlin und Magdeburg.

Donnerstag, 28. Mai.
15.20: Dr. Mayer: Berlin vor 40 Jahren.
15.40: L. Lehmann: Die Jagd nach dem Ereignis.
16.05: Th. Kappstein: Jerusalem, die Stadt der frommen Widersprüche.
16.30: Konzert. Marta Linz (Violine), F. Mittler (Klavier).
17.30: Jugendstunde: Dr. Ueberall erzählt.
17.50: W. Möbus: Arbeiterschaft und Rationalisierung.
18.10: H. H. Hellmut: Mit Mikrophon und Radiokoffer durch USA.
18.35: Harmonium-Vorträge. Ernst Schauß (Harmonium).
19.00: Wovon man spricht.
19.30: Unterhaltungsmusik der Kapelle Alfred Brox.
20.55: Mitteilungen des Arbeitsamtes.
21.00: Tages- und Sportnachrichten.
21.10: Jack London. Ein Querschnitt von Hermann Kasack.
22.15: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.
Danach: Abendunterhaltung. Mitw.: Notstandsorchester des Arbeitsamtes Berlin-Mitte. Clare Martini (Sopran), J. Bürger (Flügel).

Deutsche Welle: Donnerstag, 28. Mai.
9.45: Staatsminister Dr. Schreiber: Die berufliche Bildung — Weg und Ziel.
15.00: Kinderstunde: Kunterbunt: Spiele in Wald und Feld.
15.45: Reg.-Rat Dr. Diehl: Wie kommen die Preise bei Obst und Gemüse zustande?
16.00: Schulrat Dr. Nowack: Musikpflege in ländlichen Verhältnissen in Schule und Haus.
16.30: Berlin: Nachmittagskonzert.
17.30: Prof. Dr. H. Mersmann: Hausmusik (Arbeitsgemeinschaft).
18.00: F. H. Reimesch: Goethe und das Deutsch-Böhmerland.
18.25: Prof. Dr. Saitschick: Fausts Ringen um das Kulturideal und die innere Not unseres Zeitalters.
19.00: Wetterbericht für die Landwirtschaft.
19.05: Englisch für Fortgeschrittene.
19.30: Gartenbauinspektor A. Demmig: Wie benutze ich die Erfahrungen bei der Kohlüberwinterung für den diesjähr. Anbau?
19.50: Wetterbericht für die Landwirtschaft.
20.00: A. d. Hotel Adlon: Unterhaltungsmusik d. Kapelle E. Roosz.
20.40: R. Rieth: Stierkampf in Südfrankreich.
21.00: Uraufführung: „Stierkampf": Hörspiel v. R. Leonhard; Musik von G. Kneip.
22.15: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. — Anschl.: Abendunterhaltung des Notstandsorchesters der Arbeitsamtes Berlin-Mitte.

Stadttheater
Mittwoch, 27. Mai
20 bis 23.15 Uhr
2. Abend — Preisgr. D
Der Hauptmann von Köpenick
Donnerstag, 28. Mai
20 bis 22.30 Uhr
3. Abend — Preisgr. B
Idomeneo

Wilhelm-Theater
Mittwoch, 27. Mai
Geschlossen!
Donnerstag, 28. Mai
20 Uhr — VB. 9
Karten in beschränkter Anzahl
Sturm im Wasserglas

Junghähne, 1931er, nur bis Sonnabend **Hähne,** 1930er glatt, sauber **Weibchen,** 1930er u. 1931er
Meyer Marstallstr. 10a Ab 9 Uhr.

Kaufe täglich **Weibchen** alte u. junge, zu d. höchsten Preisen.
Eitner, Lessingstr. 26

Viehseuchenpolizeiliche Anordnung.
In dem Klauenviehbestand des Landwirts Herbert Koch in Schackensleben ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen. Unter Bezugnahme auf meine Viehseuchenpolizeiliche Anordnung vom 20. d. M. wird das Seuchengehöft zum Sperrbezirk und der übrige Teil der Gemeinde Schackensleben, außer Bahnhof und Ortsteil Kl.-Santersleben, zum Beobachtungsgebiet erklärt.
Neuhaldensleben, den 26. Mai 1931.
Der Landrat.
J. A.: Kruse, Kreisobersekretär.

In der am 4. Dezember 1930 stattgefundenen Generalversammlung ist folgender Beschluß gefaßt:
Der Siedlungs-Bau- und Sparverein, E. G. m. b. H., Eickendorf, tritt mit dem 31. Dezember 1930 in Liquidation.
Die Gläubiger werden hierdurch gemäß § 82 des Genossenschaftsgesetzes aufgefordert, ihre Ansprüche unverzüglich geltend zu machen.
Siedlungs-Bau- u. Sparverein
E. G. m. b. H., Eickendorf in Liquidation.
Chr. Klingenstein. W. Lucas.

Anmeldungen zum Bücherkreis nimmt an Buchhandlung Volksstimme

Am 26. Mai, morgens 1/6 Uhr, starb nach langem Leiden mein guter Mann meiner Kinder treusorgender Vater, Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Schwiegervater
Karl Bock
Im Namen der Hinterbliebenen
Frau Bock geb. Rieter nebst Kindern.
Die Trauerfeier findet Freitag, den 29. Mai, mittags 1/2 2 Uhr, in der Hauptkapelle des Westfriedhofs statt.

Plötzlich und unerwartet verstarb am 26. d. M. infolge Unglücksfalls mein lieber Mann, unser guter Vater, Sohn, Bruder, Onkel, Schwiegersohn und Schwiegervater
der Fleischermeister
Wilhelm Marggraf
im Alter von 40 Jahren.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Margarete Marggraf geb. Bocke
und **Sohn Willi**
Die Beerdigung findet am Freitag, vormittags 11 Uhr, von der Kapelle des Westerhüser Friedhofs aus statt.

Am 24. Mai verstarb mein lieber Mann, mein lieber Bruder, Schwager und Onkel
Bernhard Kaufmann
im Alter von 55 Jahren.
Dies zeigt in tiefer Trauer an
Burg, den 26. Mai 1931
Witwe Emma Kaufmann.
Die Einäscherung findet am Donnerstag, um 14 Uhr, auf dem Westfriedhof in Magdeburg statt.
Von Kranzspenden bitte abzusehen.

DIE ABENDBURG

VON BRUNO WILLE

NACHDRUCK VERBOTEN

39. Fortsetzung

EIN ROMAN ÜBER DIE ZERSTÖRUNG MAGDEBURGS

Am Morgen des 8. Mai, da ich von der Nachtwache heimkehrte und bei Sankt Johannis Kirche vorüberkam, ward ich im Kirchgängerzuge Theklas ansichtig und folgte ihr allsogleich in die Kirche. Unter der Wölbung, im Anblicke des Gekreuzigten und der frommen Gemälde, erschüttert von der Orgel, oft die Augen auf Theklas holdes Haupt gerichtet, fühlte ich Flammen der Andacht und der zärtlichen Liebe in meinem Herzen zusammenschlagen. Der Prädikant sprach über die Schriftworte „Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben" und schloß mit dem Gebete: „Erwecke denn in uns die rechte Treue bis in den Tod, so nichts anderes bedeutet, als eine heilige Märtyrschaft, darin unsere Seele erstarket, lieber Haus und Heimat, Gut und Blut dahinzugeben, als ihren Glauben, ihre Liebe, ihre Hoffnung." Inbrünstig sang die Gemeinde:

„Nehmen sie uns den Leib,
Gut, Ehr, Kind und Weib,
laß fahren dahin,
sie haben's kein Gewinn,
das Reich muß uns doch bleiben."

Nach dem Segen wollten die aufgebotenen Paare — neun an der Zahl — summarisch durch das Sakrament der Ehe kopulieret werden. Wie sie niederknieten, gab es schier ein Getümmel von solchen Junggesellen und Jungfern, so bei diesem Anlaß sich still einander verloben wollten.

Thekla warf einen traurigen Blick hinter sich, ward mein ansichtig und erschrak. Ich machte mich neben sie, und nun richtete sie ihre Augen tränenvoll, doch zärtlich auf mich. Wie von Magie angezogen, reichten wir einander die Hand und knieten zu den andern nieder.

Taumeligen Fluges schwebte meine Seele im Himmel. Ich vernahm die Worte: „Was Gott zusammenfüget, soll der Mensch nicht scheiden." Tillys Geschütze brülleten ein höhnisch Amen. Alsdann nahmen sowohl die verlobten wie die verehelichten Paare das Abendmahl.

Kaum war die heilige Handlung vorüber, so gingen Thekla und ich — wie es die Sitte gebot — in Züchten voneinander, obwohl unsere schmachtenden Herzen uns unlöslich verbunden deuchten. Eine Weihe trug ich im Busen, die mein Quartier mit seligen Phantasien erfüllte, bis mich endlich der Schlaf unter sein Zepter nahm.

Am Mittage kam der Page von nebenan und holte mich zum Obersten. Ich fand daselbst etliche Offiziere und ein Häuflein Bürger, zumeist Schiffer und Handwerker.

In unsre Mitte trat Falkenberg, dessen Angesicht in finsterem Trutze erstarret schien. „Magdeburger!" — sprach er heiser; „habe euch versammelt, dieweilen ihr keine schelmischen Proditores oder mattherzigen Akkordbrüder seid, sondern wahrhaft patriotischen und treu evangelischen Sinnes." Schweigend nickten die Bürger.

„Nun denn", fuhr Falkenberg fort, „wie ihr wisset, soll heute Tillys Trompeter, der Ueberbringer des Ultimatums, von der Stadt mit ihrem Bescheide zurückgeschickt werden. Sintemalen nun der Rat all seine Courage eingebüßet, so will er hinter die Menge retirieren. Hat aus diesem Grunde die ganze stimmfähige Bürgerschaft für heute Nachmittag in die Häuser ihrer Viertelsherren berufen, auf daß jedes Stadtviertel für sich ein Votum abgebe. Bitt euch, ihr Bürger, wollet doch mit aller Macht die geplanten Verhandlungen hintertreiben! Der Akkord wäre unser Untergang. So wir aber dem Feinde durch kecke Ablehnung alle Hoffnung nehmen, verbleibet ihm nur der Ausweg, entweder die Belagerung aufzuheben, maßen die schwedische Majestät mit dem Entsatzheere allbereits bei Burg sein muß, oder aber an unserer Veste sich den Kopf einzurennen. Gläubet mir, nicht der Belagerer draußen ist jetzo unser schlimmster Feind, vielmehr in unsern Mauern der schwache Mut und schleichende Verrat."

„Schelme sind die Akkordbrüder!" rief es aus der Versammlung.

„So vereitelt denn auf jede Weise den Akkord! Streuet aus, was ich jetzo euch sage. Diese Nacht zwischen elf und zwölf werden bei Biederitz drei Feuer aufgehen. Lasset die Zweifler auf die Domtürme steigen, und dann saget ihnen: Das ist König Gustavi Signal, anzeigen soll es, daß die schwedischen Vorposten schon da sind, und daß Magdeburg nicht in letzter Stunde alles verderben soll."

Ein paar der Versammelten nickten schlau, andere blickten bedenklich.

„Mit Verlaub", meinte ein Bürger — „können wir uns denn auf die Signalfeuer verlassen?"

„Feste wie up en Swur", platzte ein Schiffer heraus — — „wat mien Fritze öwernehmen duht, is als fix und fardig."

Da nun etliche Gesichter säuerlich wurden, dieweil zutage getreten, daß die Signalfeuer nur Vorspiegelung seien, entschuldigte sich Falkenberg: „Ja, es ist weit gekommen, daß wir müssen zum Truge greifen, die Bürgerschaft vor Desperation zu bewahren. Doch lasset gut sein! Hinterher wird man unsere gewagten Mittel segnen. Im übrigen kann ja der König wirklich nicht mehr ferne sein. Daß aber die Feuer brennen werden, ist so gut wie sicher. Dieses Mannes Sohn, der Fritze, will mit zween anderen heute abend die Elbe hinunterschwimmen, beim Biederitzer Busche an Land gehen und die Feuer anbrennen. Sorget nun, Freunde, daß recht viele Leute bei Nacht die Türme besteigen. Und ferner könnet ihr sagen: Tilly will die Stadt, auch wenn sie sich ergibt, drei Tage plündern lassen — hat seinen Kroaten vorgeredet, hier sei der Reichtum dreier Königreiche." Scheu blickten die Bürger und grollten.

„Höret weiter", sprach Falkenberg, indem er ein Schriftstück aus seinem Koller zog. „Hier halte ich einen Brief von der schwedischen Majestät; vernehmet, was darinnen geschrieben stehet." Hierauf tat der Oberste den Hut von seinem Haupte und las: „Meinem getreuen Falkenberg zu wissen, was Zeitung mir worden. Herzog Wallenstein, vordem Kaiserlicher Feldherr, ist auf seinen Nachfolger Tilly neidisch und ist ränkeboll beflissen, diesen Ligisten in die Schwerenot zu bringen, auf daß hernach der Kaiser keinen andern Rat wisse, als den altbewährten Generalissimum zum Retter des Reiches zu berufen. Vor den Augen der Welt ist der Wallenstein ein Freund Tillys, heimlich aber sucht er seine Lage zu verschlimmern. So hat er seinen mecklenburgischen Statthalter angewiesen, dem Tilly nur ja keinen Proviant zu verschaffen. Ferner möchte der Wallenstein dem Tilly, falls dieser Magdeburg in seine Gewalt bekommen sollte, die Suppe gänzlich versalzen. Hat dahero seinem Freunde Pappenheim, so blind auf ihn vertrauet, den teuflischen Rat gegeben, die Stadt nach der Kapitulation zu plündern und dann durch Feuer vom Erdboden zu tilgen."

Wie diese heillosen Worte ausgesprochen waren, erhub sich unter den Versammelten ein Gemurmel des Entsetzens und der gärenden Wut. Doch Falkenberg las weiter: „Die Vertilgung Magdeburgs soll der lutherischen Rebellion eine klaffende Wunde reißen. So heuchelt der Friedländische Ränkeschmied, bauend auf des Pappenheimers papistischen Sinn. In Wahrheit freilich will er seinen Rivalen Tilly ruinieren; nicht zugute soll im Magdeburgs Einnahme kommen, auf daß ja nicht die Hauptstadt der Elbe ein Stützpunkt der ligistischen Operationen werde."

Grimm lächelten und nickten die Zuhörer. „So hat nun Pappeiheim heimlich angeordnet, es solle die Stadt gleich nach geschehener Plünderung an allen Ecken und Enden angezündet werden. Die evangelische Bürgerschaft soll gänzlich verschwinden und an ihre Stelle eine neue aus papistischen Landen treten; auch soll Magdeburg seinen ehrlichen Namen verlieren und hinfüro Marienburg heißen."

Bleichen Angesichts antworteten die Bürger mit Stöhnen und Knurren. Falkenberg warf das Schreiben auf den Tisch, schlug mit der Faust darauf und ließ seine Augen flammend im Kreise herumgehen. „Und nun ihr? Was wollet ihr tun? Werdet ihr den Akkord zulassen?"

„Nimmermehr!" Und Fäuste erhuben sich. „Nieder mit den Akkordbrüdern!"

Falkenberg ließ sie eine Weile toben, dann gebot er mit ausgebreiteten Armen Ruhe und sprach dumpf: „Was aber soll geschehen, so unsre Stadt gleichwohl in Feindes Hände gerät?"

Ohne Laut, ohne Regung starrte ein jeder vor sich hin. Es war eine Schwüle, wie vor dem Losbrechen des Gewitters. Dann zuckte der zündende Blitz. Ein hagerer Mann, grau von Angesicht, roten Bartes, trat aus der Versammlung. Es war der Rottmeister Hans Herkel, eine Säule der schwedischen Partei. Wie Irrlichter loheten seine düsteren Augen, in denen das Weiße funkelte. Zähnefletschend schüttelte er die Fäuste und stöhnete wie von einem Dämon besessen: „Meine Seele sterbe mit den Philistern!"

Da wir verwundert den Mann anstarreten, winkte ein Schiffer raunend: „Der Geist kommet über ihn."

„Simson, Simson!" — fuhr Hans Herkel fort — „in die Hand der Philister warst du gegeben, die hatten dir die Augen ausgestochen. Was hast du da getan? Hast im Philisterhause mit der Rechten die Mittelsäule ertastet und hast dich geneiget kräftiglich: Meine Seele sterbe mit den Philistern! Und hei, da stürzete das Haus auf die Fürsten und das versammelte Volk, und waren der Erschlagenen mehr, die an Simsons Tode starben, denn die er bei Lebzeiten gefället hatte. Simson, Simson, dein Geist komme über Magdeburg!" Nach diesen Worten blickte Hans Herkel als ein Erwachender im Kreise ringsum. „Das war Gottes Ratschlag!" sprach jemand; „dieser Prophete gibt uns ein Zeichen. Wohlan! Wenn wir schon müssen untergehen, so sollen wir wenigstens Rache nehmen."

(Fortsetzung folgt.)

Kleine Chronik

Um Bullerjahns Haftentlassung

Dr. Kurt Rosenfeld, der Verteidiger Bullerjahns, dessen umstrittener Landesverratsfall demnächst in einem Wiederaufnahmeverfahren Klärung finden soll, hat neuerdings in einem Schreiben an Staatssekretär Dr. Joel im Reichsjustizministerium geltend gemacht, daß der psychische und physische Zustand Bullerjahns äußerst schlecht sei. Seine Gesundheit gerate immer mehr in Verfall. Er sei absolut haftunfähig.

Außerdem legt Rosenfeld in dem Schreiben dar, daß Haftentlassung auch aus prinzipiellen Gründen erfolgen müsse. Ein Urteil dürfe nicht vollstreckt werden, dessen Richtigkeit nicht über allen Zweifel erhaben sei. Das Reichsgericht habe durch seinen Entschluß zum Wiederaufnahmeverfahren zu erkennen gegeben, daß es Zweifel an der Korrektheit des Urteils hege. —

Die Todesmauer von Greifswald

Bei einem Pfingsttreffen von Arbeitersportlern in Greifswald stürzte diese Mauer ein und begrub zahlreiche Festteilnehmer unter sich.

Wie wir bereits meldeten, wurden vier Personen getötet, 13 schwer und eine Anzahl leichter verletzt. —

Die Ursache des Einsturzes

Bei den Untersuchungen über das Einsturzunglück in Greifswald ist man jetzt zu folgendem Ergebnis gekommen: Die in einer Breite von 12 Meter eingestürzte Mauer bildete eine Wand eines Stalles, in dem die mit Kraftwagen zu dem Sportfest herangekommenen Arbeitersportler ihre Autos und Motorräder untergestellt hatten. Das Stallgebäude war als baufällig befunden worden. Es ist nach den bisherigen Feststellungen durch die heranfahrenden schweren Lastkraftwagen, die mit Arbeitersportlern dicht besetzt waren, so stark erschüttert worden, daß die Mauer ihren Halt verlor.

Nachdem schließlich noch ein Lastauto mit Berlinern eingetroffen war, ereignete sich kurz darauf das Unglück.

Diesem Unglück ging am Vormittag ein schweres Kraftfahrzeugunglück voraus. Der Besitzer des verhängnisvollen Stallgebäudes brachte mit einem Kraftwagen eine größere Anzahl Mitglieder des Sportvereins aus Anklam nach Greifswald. Als er schon in Greifswald angelangt war, stieß er in Schuhhagen, einer engen Hauptverkehrsstraße, mit einem Motorradfahrer zusammen. Bei dem heftigen Anprall wurde der Führer des Kraftwagens und sein Mitfahrer schwer verletzt, während die Sportler unverletzt blieben. —

Junkers in Griechenland

Auf dem Athener Flugplatz Tatoi landete am Dienstag, von Dessau kommend, das zweite dreimotorige Junkersflugzeug.

Die griechische Luftverkehrsgesellschaft wird nach Erledigung der Probeflüge Ende Juni einen regelmäßigen Junkers-Flugverkehr aufnehmen. —

Das eigne Grab geschaufelt

Bei einem Rundgang auf dem katholischen Friedhof in Doly in Polen entdeckte der Totengräber ein frisches Grab, das er nicht gegraben hatte. In der Grube fand er eine unbekannte Frau, die noch schwache Lebenszeichen von sich gab.

Es war eine 32jährige Erwerbslose, die sich aus Verzweiflung über ihre Not mit Sublimat vergiften wollte, nachdem sie sich zuvor eine Grube neben dem Grab ihrer Mutter gegraben hatte. —

Unwetter über Mecklenburg

Am Dienstagmorgen waren über weite Teile von Mecklenburg-Schwerin wieder Gewitter von ungewöhnlicher Heftigkeit zu verzeichnen.

Die Gewitter waren mit wolkenbruchartigem Platzregen verbunden. Aus verschiedenen Gegenden Mecklenburgs wurden Blitzschäden gemeldet. In Hundehagen zündete der Blitz in einem Forstarbeiterwohnhaus. Das Haus wurde eingeäschert, die Bewohner konnten nur das nackte Leben retten.

In der Stadt Neubukow schlug der Blitz in die maschinellen Anlagen eines Schlächterei-Großbetriebes und zerstörte sämtliche Leitungen, verschwand aber, ohne zu zünden, wie eine feurige Kugel im Erdboden. —

„Gotteslästerung". Auf Veranlassung des Berliner bischöflichen Ordinariats wurde von der Staatsanwaltschaft gegen Moritz Seeler, den Leiter der „Jungen Bühne", ein Gotteslästerungsverfahren eingeleitet. Seeler hat in einer Zeitschrift einen Artikel veröffentlicht, in dem sich der liebe Gott kopfschüttelnd über die Berliner Theaterkrise äußert. —

Drei Schwestern ertrunken. In der Nähe von Waag (Schweiz, Kanton Glarus) ertranken im Obersee drei 15, 16 und 17 Jahre alte Schwestern, die Töchter eines Feldhüters. —

Aufstieg in die Stratosphäre

Professor Piccard am Mittwoch morgen gestartet

Augsburg, 27. Mai. Am Mittwochmorgen wurde der wiederholt verschobene sensationelle Ballonaufstieg des schweizerischen Professors Piccard zur Fahrt in die Stratosphäre Tatsache.

Punkt 4 Uhr startete der kühne Forscher mit seinem Assistenten Dr. Kipfer in einem eigens für diesen Zweck konstruierten Ballon von dem Gelände der Augsburger Ballonfabrik Riedinger auf, um in die bis heute unerforschten Regionen vorzustoßen. Trotz der bis zum letzten Tage geübten Geheimhaltung hatten sich viele hundert Menschen eingefunden, um Zeuge des bedeutsamen Momentes zu sein. Die kühnen Piloten erhoffen von ihrer Fahrt außerordentlich wichtige wissenschaftliche Entdeckungen.

Der Aufstieg vollzog sich bei fast völliger Windstille überaus exakt und reibungslos. Punkt 4 Uhr fielen die letzten Haltesseile und trotz der verhältnismäßig schweren Last der Aluminiumgondel stieg der nur zum 8. Teil seines Fassungsvermögens mit Wasserstoff gefüllte Ballon beinahe kerzengerade in die Höhe. Er wurde dann langsam nach Südwesten abgetrieben. In die Gondel sind vier Apparate mit Meßinstrumenten, unter anderm zur Erforschung der Gammastrahlen und der Potentialdifferenz eingebaut. Außerdem wurden 400 Kilogramm Bleistaub als Ballast und 3 Fallschirme, sowie die für die Atmung der Insassen notwendigen Sauerstoffflaschen mitgenommen.

Die mutigen Forscher rechnen mit einer Flugdauer von etwa 7 Stunden und wollen bereits 3½ bis 4 Stunden nach dem Aufstieg das gewünschte Ziel die Stratosphäre in Höhe von 16 000 Meter erreichen.

Es wird mit einer Landung in dem badisch-schweizerischen Grenzgebiet gerechnet. Das kühne Unternehmen wird durch eine belgische wissenschaftliche Gesellschaft finanziert. —

Wie der Ballon aufflog

Wb. **Augsburg, 27. Mai.** Entgegen den ersten mißglückten Startversuchen vollzog sich diesmal der erste Teil des so viel besprochenen Stratosphärenfluges Professor Piccards schnell und glatt. Der Gelehrte hatte den ganzen gestrigen Tag mit seinem Mitarbeiter und Begleiter Kipfer an den letzten Vorbereitungen gearbeitet und sich nur kurze Ruhe gegönnt.

Als um 11 Uhr mit der Füllung des Riesenballons begonnen wurde, war die Gondel schon fertig verproviantiert und wissenschaftlich ausgerüstet. Um 3 Uhr war alles startbereit. Fast regungslos stand der riesige birnenförmige Ballon, der genau dieselbe Füllung wie beim ersten Startversuch (2200 Kubikmeter = ein Siebentel des Fassungsvermögens) erhalten hatte, über der schwarz-silbernen Aluminiumgondel, von zahlreichen Tauen gehalten. Die oberste Werkleitung und die aus Schupoleuten und Arbeitern der Ballonfabrik bestehende Startmannschaft waren um die Gondel beschäftigt. Man sah Professor Piccard im grünen Sportanzug, eine Zipfelhaube auf dem Kopf, die letzten Anweisungen erteilen. Um 3½ Uhr schlüpfte er mit Ingenieur Kipfer in die Gondel, die alsbald hermetisch geschlossen wurde.

Um 3.55 Uhr erfolgten kurze Kommandoworte. Unmittelbar darauf erhob sich der Ballon unerwartet schnell vor den Augen der ziemlich überraschten Zuschauer in die Lüfte. Erst als er über dem Fabrikgelände schwebte, erfolgte lautes Händeklatschen. Der Ballon schlug zunächst nordwestliche Richtung ein, drehte dann aber in etwa 1000 Meter Höhe nach Südosten und glänzte wie eine weiße Kugel in der Morgensonne. Er blieb lange dem unbewaffneten Auge sichtbar und schwebte etwa 1½ Stunden nach dem Start am südöstlichen Horizont in schätzungsweise 5000 Meter Höhe und etwa 3 Kilometer Entfernung. —

Pixavon-Shampoon für jedes Haar, selbst für das hellste Blond 25 Pf

DIE RAST

Beilage zur VOLKSSTIMME — Nr. 121

Kunst - Wissenschaft - Literatur - Unterhaltung

Donnerstag, den 28. Mai 1931

Tragödien im ewigen Eis

Wieder einmal hat die Polarforschung ein Opfer gefordert, und zwar ein besonders kostbares. Mit der Auffindung der Leiche Professor Wegeners im Polareis Grönlands kann kein Zweifel mehr über das tragische Ende dieses großen Gelehrten obwalten, wenngleich wir Einzelheiten über sein Sterben noch nicht wissen. Er hat den Polartod erlitten, wie schon so viele vor ihm, und es ist das tragische Heldenlied von dem langwierigen Kampfe mit den grausamen Mächten der Kälte, der Schneestürme und des ewigen Eises, das sich hier wiederholt hat, so wie es aus zahlreichen Berichten und Aufzeichnungen in der Geschichte der Polarforschung zu uns dringt.

Es ist schwer, anzugeben, wie viele Vorgänger Alfred Wegener hat. Vor etwa 20 Jahren hat der Amerikaner Thomas Woodland eine Statistik der Opfer des Nordpols aufzustellen gesucht. Dabei beschränkte er sich auf die Zeit von 1800 bis 1900. Von 1800 bis 1830 konnte er 67 Reisende aufzählen, die auf der Suche nach dem Pol oder dem ewigen Eise Grönlands umgekommen sind; von 1831 bis 1870 betrug die Zahl der Opfer 107, und in der Zeit von 1871 bis 1900 stieg sie sogar auf 312 an. In den letzten 30 Jahren hat das Streben der Menschheit, Aufklärung über die Verhältnisse im hohen Norden zu schaffen, noch zahlreichen andern Kämpfern das Leben gekostet, so daß die Gesamtzahl wohl schon gegen 600 betragen mag. Interessant ist auch die Verteilung der Verunglückten auf die einzelnen Länder, die Woodland für das eine Jahrhundert errechnet hat. Danach war Amerika mit 52 Prozent, Norwegen mit 21, Dänemark mit 14, Frankreich mit 9 und Deutschland mit 6 Prozent beteiligt.

Der Polartod ist deshalb so tückisch und grausam, weil er die Menschen nicht rasch überfällt, sondern ihrem zähen Lebenswillen oft Wochen und Monate, ja Jahre die Hoffnung auf Rettung vorgaukelt. Immer wieder gelingt es ihnen, durch Erlegen einer Robbe oder eines Eisbären, durch das Auffinden von eßbaren Flechten und Wurzeln das Ende hinauszuzögern und damit die Qual des Lebens zu verlängern. In diesem furchtbaren Kampf ums Dasein werden manchmal an die Aufopferungsfähigkeit und die Kameradschaftstreue die höchsten Anforderungen gestellt, und nicht immer siegt der bessere Teil, wenngleich im allgemeinen sich in den Polartragödien die edelsten Eigenschaften menschlichen Wesens gezeigt haben. Daß ein Invalide zurückgelassen und dem sichern Tod überantwortet wird, ist ja bei der Nobile-Expedition vorgekommen. In andern Fällen war es der Diebstahl der kostbaren Vorräte, der zu einer Untergrabung der Manneszucht und damit zum düstern Ende führte. Besonders bezeichnend dafür ist die Expedition des Leutnants Greely, der 1881 einen Rekord aufstellte, indem er an den Nordpol bis zu 700 Kilometer herankam. Bei dem Rückweg wurden die Nahrungsmittel immer knapper, und wahre Orgien des Hungers spielten sich ab. Von Tag zu Tag mußten die Rationen verkürzt werden, und die Hungernden stürzten sich sogar auf das verschimmelte Hundebrot, das weggeworfen worden war, und das sie wie Hunde aus dem Schnee herauskratzten. Zuerst war es der Arzt Dr. Pavly, der einige Gramm der kostbaren Nahrung veruntreute. Dann griff die Seuche um sich, und immer wieder verschwanden Nahrungsmittel auf geheimnisvolle Weise, bis schließlich ein Soldat namens Henry als schlimmster Verbrecher entdeckt wurde: er stahl Krabben und Seetang und einige Robbenlederstücke aus der Suppe — und mußte schließlich erschossen werden. Viele der andern Teilnehmer starben, bis die sieben Ueberlebenden eines Morgens den Ruf einer Dampfpfeife vernahmen und im Zustand der höchsten Erschöpfung von dem Rettungsschiff aufgenommen wurden. Einer von ihnen, der Krüppel Edison, dem bereits die Hände und Füße amputiert waren, erlag dann noch seinen Wunden.

Auch Fälle von Menschenfresserei sind hier und da vorgekommen, so bei der größten aller Polarkatastrophen, der des Engländers Franklin. Die dritte Expedition dieses Forschers, die zum Tode von 130 Menschen führen sollte, wurde hauptsächlich durch den schändlichen Betrug eines Lieferanten hervorgerufen. Die Expedition mußte bald nach der Abfahrt die entsetzliche Entdeckung machen, daß ein großer Teil der mitgenommenen Konserven völlig unbrauchbar war. Als der Hunger auf den Gipfel gestiegen war, schickte Franklin eins der kräftigsten Mitglieder, den Irokesen Michel, mit zwei andern Leuten zur Unterstützung des zurückgebliebenen Dr. Richardson aus. Der Irokese kam wohlbehalten bei dem Arzt an, aber allein. Er gab an, seine Begleiter seien unterwegs gestorben, aber er habe einen Wolf erlegt und bringe Fleisch mit. Die zu Skeletten abgemagerten Nachzügler stürzten sich auf dieses Fleisch und verzehrten es gierig: es war Menschenfleisch der auf dem Wege Dahingeschiedenen.

Das furchtbarste Schicksal, das wohl je Menschen im hohen Norden betroffen, ereilte den berühmten Polarreisenden Hudson. Die Mannschaft seines Schiffes meuterte und setzte ihn mit seinem jugendlichen Sohn und fünf treuen Matrosen in einem Boot aus, etwas von diesen dem sichern Untergang Preisgegebenen verohne ihnen irgendwelche Vorräte mitzugeben. Man hat nie wieder nommen. Ergreifende Aufzeichnungen der Helden solcher Polartragödien sind nachträglich gefunden worden, so erst kürzlich unter dramatischen Umständen die des ersten Polfliegers Andree. Noch erschütternder sind die letzten Blätter aus dem Tagebuch des Kapitäns George de Long, der 1881 mit der „Jeannette" bei einem furchtbaren Sturme vom Eis eingeschlossen wurde und das Schiff verlor. Von seinem Todesmarsch berichten die Tagebuchaufzeichnungen, die mit dem 140. Tage, dem 30. Oktober 1881, enden. Die letzten Eintragungen lauteten: „Alle immer schwächer. Suchten vor Dunkelheit noch etwas Holz. Ich las ein Stück Sonntagsandacht vor. Leiden alle entsetzlich an den Füßen. Keine Schuhe. Furchtbare Nacht. Kälte, Hunger, krank. Iverson starb in der Frühe. Heute nacht starb Dreßler. Boyd und Görtz in der Nacht gestorben. Collins liegt im Sterben. . ."

Doch trotz dieser vielen Beispiele vom katastrophalen Ausgang der Polarexpeditionen finden sich immer wieder kühne Männer, die im Interesse der Wissenschaft allen Gefahren trotzen und das alte Wagnis in neuer Form unternehmen. Alle Verkehrsmittel, vom Hundeschlitten bis zum Flugapparat, sind für die Polarforschung bereits benutzt worden, keinem kann unbedingte Zuverlässigkeit zugesprochen werden. Mit Spannung erwartet man den neusten Versuch, dem Pol mit einem Unterseeboot zu Leibe zu rücken. —

Tiergeld

Eins der merkwürdigsten Kapitel der kapitalistischen Wirtschaftsordnung heißt Tiergeld. Die Einheit im Vermögen eines Tiergeldmagnaten — solche Leute gibt es tatsächlich — ist ein Biber. Für fünf Biberfelle tauscht man einen Silberfuchs ein. Für zwei Marder erhält man einen Biber. Mit diesem sonderbaren Gelde wird auch heute noch wirklich gehandelt. Wo? Im nördlichsten Amerika, in Kanada und Britisch-Kolumbien, vom Atlantischen bis zum Stillen Ozean, auf einem Gebiete, das gerade so groß wie ganz Europa ist, Rußland inbegriffen. Dieses hübsche Stückchen Land hat genau vor 260 Jahren ein „Königlicher" Freibrief Englands einer kleinen Schar Geldmenschen übereignet mit den Hoheitsrechten und vor allem mit dem Recht, in den die „Hudsonbai" umgebenden Ländern Handel zu treiben.

Schon diese Hudsonbai selbst hat eine dunkle Geschichte. Denn, nuenundfünfzig Jahre vor dieser Übereignung richtig entdeckt, hat sie ihren Entdecker, einen englischen Kapitän Henry Hudson, nach dem sie bis heute den Namen trägt, das Leben gekostet. Diese Meeresbucht ist gerade eine Million Quadratkilometer, also doppelt so groß wie Deutschland. Sie ist ein ungeheures Meer, und inmitten der Wasserwüste wurde Hudson mit seinem Sohn und sieben Matrosen in einer Schaluppe von seiner meuternden Mannschaft ausgesetzt. Er ist für immer verschollen, verhungert, erfroren, ertrunken, wer weiß wie umgekommen.

Aber die Länder um dieses Meer, die er entdeckt hatte, lenkten bis heute einen Geldstrom nach England. Ungeheure Lärchen- und Föhrenwälder bdecken dieses nördlichste Amerika, und in ihnen befindet sich ein Paradies von Pelztieren. Füchse aller Art, vom kostbaren Silberfuchs bis zum Blaufuchs, Weißfuchs und Rotfuchs, Nerze, Marder, Bären, Skunkse, Bisamratten, Ottern, Hermeline, Iltisse, Seehunde beleben diese ungeheuren Einöden und die Seeküsten in einst geradezu unermeßlichen Mengen, die allerdings jetzt allmählich schwinden. Immerhin geben die letzten erreichbaren Verzeichnisse noch hübsche Ziffern an. In einem Jahre laufen in den Händen der „amtlich" so benannten „Oberhändler" 2 850 000 Bisamrattenfelle zusammen, 520 000 Seehunde, 130 000 Biber, ebenso viele Zobel, 200 000 Nerze, allerdings auch dort im Pelzparadies nur 1500 Silberfüchse, von denen man heute mehr züchtet denn jagt. Die Leiter dieser merkwürdigen Jagdanstalt sind lauter Schotten, die Jäger und Reisenden aber fast alle französische Mischlinge und reine Indianer, die in schrecklichen Einsamkeiten und Wintergefahren einem der schwersten aller Abenteurerberufe nachgehen und ihre Beute regelmäßig auf den 152 Posten abliefern, die wieder über 33 Distrikte und 4 Hauptstellen Schiffsladungen von Pelzen in die zivilisierte Welt schaffen. Viel behalten natürlich Neuyork und London, aber ein ganz erheblicher Teil dieser Pelzberge sammelt sich auch auf der weltberühmten Rauchwarenmesse von Leipzig. Bis so ein Fuchskragen als Erfüllung heißer Wünsche zum erstenmal wärmt, ist er durch zahllose Hände gegangen, hat viele Länder und Meere durchquert, die halbe Erde umkreist, und immer wieder hat er eine Profitrate an einen Zwischenhändler abgeworfen. Im armseligen Tauschhandel hat der ärmste Teufel von Indianer oder Waldläufer, der oft sein Leben, immer aber seine Gesundheit daran wagte, am wenigstens davon gehabt; fast alles von seinem Werte blieb an der Kette der Kapitalistenhände hängen, das meiste in den Kassen der hochmögenden Hudsonbai-Kompagnie zu London, deren 2500 Aktionäre ein Stück Urnatur entvölkern ließen und vom grünen Tisch aus Tausende von Menschen überm Meere immer wieder hinaussenden in Selbstaufopferung und Todesgefahren.

Dr. R. Francé.

Romantisches Paris

Wer reist, will etwas erleben. Will neue Gesichter, andre Horizonte sehen. Außergewöhnliches durchmachen. Nicht immer im Pullman-Wagen speisen, nicht ständig Gemäldegalerien bewundern, aber, wenn es geht, auch einmal links herum tanzen. Das ist nur zu natürlich. Leider aber, um dieses Wort zu gebrauchen, nicht immer restlos erfüllbar. Die Welt ist unromantisch geworden, oder vielmehr: es fehlt den Zeitgenossen die Nase, diese Romantik aufzuspüren. Die Reisegesellschaften wissen das. Sie zaubern Romantik herbei; sie lassen es sich sogar etwas kosten. In Paris, das alljährlich viele Amerikaner besuchen, um das Gruseln zu erlernen, ist jetzt ein Eckchen des Vorhanges gelüftet worden, der über der modernen Romantik schwebt. Man sagt: ein Skandal! Man schreit: Betrug! Warum eigentlich, lächeln die andern. Die Welt hat sich seit Jahrtausenden nicht geändert: sie will in süße Träume gewiegt werden, auch wenn sie nicht auf natürliche Ermüdungszustände zurückzuführen sind.

Stellen Sie sich vor: einen Rundfahrt-Autobus, geladen voll von Amerikanern. Fährt ab vom Eintrachtsplatz, jeden Abend pünktlich um 8 Uhr. Ein großes Plakat hängt an der Seite. Text: Paris bei Nacht! In so und so vielen Sprachen. Der Manager animiert, Einsteigen, meine Damen und Herren! Ein Streifzug durch die Unterwelt von Paris! Nur für starke Nerven! Interessant, pikant, abenteuerlich! — Im Handumdrehen sind die letzten Plätze besetzt. Der Manager gibt das Abfahrtzeichen; der Rundfahrt-Autobus entschwindet in der Nacht. Große Boulevards, Elysäische Felder, Grabmal des unbekannten Soldaten, quer durch das Sündenviertel des Montmartre, dann hinüber auf das andre Ufer der Seine. Rund um den Mongeplatz, eine unheimliche Gegend, die von verwegenen Apachengestalten förmlich wimmelt. Plötzlich hält der Wagen. Ein Mädchen, grellfarbenen Schal um den Hals, wird von einem Burschen brutal vor die Räder gestoßen. Ein Pfiff. Von allen Seiten tauchen furchterregende Gestalten auf, scharen sich um die Streitenden, lassen aber schön die Fernsicht vom Autobus frei. Die Herrschaften sollen nicht zu kurz kommen. In wenigen Augenblicken ist jenes Schauspiel im Gange, das nur ein Hamburger Zimmermann recht zu würdigen versteht. Auf einmal wieder ein Pfiff. Jemand ruft: Polizei! Die Streitenden lassen voneinander ab und sind, wie sie kamen, im Dunkel der Weltstadt untergetaucht. Der Autobus mit den Fremden fährt weiter. „Das ist Paris!" erklärt der Manager strahlend. Und alle glauben es, und alle sind glücklich, Zeugen eines derart erlesenen Schauspiels gewesen zu sein.

Nur . . .

. . Lassen wir den Vorsitzenden des Pariser Arbeitsgerichts sprechen!

Präsident: Fräulein Iyo, weshalb verklagen Sie die Reisegesellschaft?

Fräulein Iyo, genannt „Löwin vom Mongeplatz": „Ich war von der Reisegesellschaft engagiert, mich jeden Abend um 9 Uhr am Mongeplatz von meinem Freunde zu Boden werfen zu lassen. Das geschah, um die fremden Herrschaften zu amüsieren. Dann entspann sich eine Schlägerei, auch ein Schauspiel für die Fremden im Autobus. Ich bekam 20 Frank pro Abend und hatte einen festen Vertrag. Nun hat mich die Reisegesellschaft plötzlich entlassen. Ich habe dadurch eine lohnende Stellung verloren und bitte um Schadenersatz . . ." Und die Löwin vom Mongeplatz bricht in bittere Tränen aus.

Der Vorsitzende des Pariser Arbeitsgerichts vernimmt den Vertreter der andern Partei. Gewiß, bestätigt der Manager der Reisegesellschaft, es stimmt alles. Wir haben ein romantisches Schauspiel arrangiert, um unsern Fremden eine Extrafahrt zu machen. Das ist so Sitte in Paris. Aber für den kommenden Sommer haben wir ein neues Programm entworfen, und wir können Fräulein Iyo, die übrigens ihre Rolle ausgezeichnet gespielt hat, nicht mehr verwenden. Ich bin jedoch beauftragt, einen Vergleich abzuschließen . . .

Und so geschieht es. Die Löwin vom Mongeplatz erhält eine Abfindungssumme und gibt ihre Forderungen auf. Man trennt sich in gutem Einvernehmen, und alles ist in bester Ordnung in dieser besten aller Welten.

Die „Romantik" lebt noch. Kein öffentlicher Skandal hat den Schleier, der über ihr schwebt, vollends hinweggezogen. Und wenn jetzt wieder die Fremden nach Paris kommen und, hungrig nach atembeklemmenden Sensationen, die Rundfahrt-Autobusse besteigen, dann wird es an nichts mehr fehlen. Zwar nicht am Mongeplatz, sondern an andrer Stelle wird man ein „romantisches" Zwischenspiel erleben. Wieder wird der Manager rufen: Das ist Paris! Und wieder wird ein angenehmer Schauer den Abenteuerlustigen über den Rücken laufen. Wer reist, will etwas erleben . . .

Romantik von Paris . . .

B. V.

Das lustige Bayern

Lass'n drunten.

In einem Marktflecken unweit Schweinfurt wurde vor kurzem ein angesehenes Vereinsmitglied begraben und der Vorstand dieses Vereins hielt eine schwungvolle Grabrede. Plötzlich entfiel seiner Hand der stark „geschwungene" Zylinder und kollerte ins offene Grab. Der Mann wollte offenbar auf seine Angströhre verzichten, denn als bei seinen letzten Worten: „ . . . . Wir hoffen ihn dort oben wiederzusehen", sich jemand anschickte, den Zylinder herauszuholen, fügte er im gleichen Tonfall hinzu: „Na, lass'n drunt!"

Die vom Grabe weiter entfernten Trauergäste, die den Vorfall nicht bemerkt hatten, konnten sich den dunkeln Sinn dieses Redeflusses nicht deuten, während die dem Redner Nahestehenden das Lachen nicht verbeißen konnten. —

Vorsicht ist besser als Nachsicht.

Ein Mann aus der Umgegend von Kempten kommt in die Stadt, um die städtische Sparkasse aufzusuchen. Dem Beamten am Schalter erklärt er, daß er vor ungefähr einem halben Jahre 300 Mark eingelegt habe, und dieses Geld möchte er jetzt abholen.

Der Beamte geht, kommt nach einiger Zeit mit dem gewünschten Gelde wieder zurück und zahlt es dem Manne aus. Der überprüft die Summe, dann sagt er: „So, jetza könna se's wieder noitoa in d' Kasse!"

„Ja, warum haben Sie's überhaupt verlangt?" fragt erstaunt der Beamte.

„Ja — wisset Se, i ha g'lesa, daß ma' hier 300 Mark g'stohla hat, und drum ha i bloß wissa wölla, ob meine 300 Mark no' da sin." —

Da braucht es nicht.

In Ingolstadt tummelte sich in den Weihnachtsferien vor einem Schulhaus eine Schar Buben unter mörderischem Schreien und Indianergeheul. Mit einem Male kommt der neue Hilfslehrer des Weges daher, aber keinem von den Buben fällt es ein, den Lehrer zu grüßen, alle Wollmützen bleiben wie angewachsen auf den Köpfen. Der junge Lehrer ist darüber empört und fühlt sich verpflichtet, hier erzieherisch zu wirken: „Kennt ihr mich denn nicht?", fragt er die Buben.

„Ja, Sie san der neue Lehrer!"

„Warum grüßt ihr dann nicht?" fragt nun der Lehrer streng.

Allgemeines Erstaunen und allgemeine Entrüstung unter den Kleinen. Endlich rufen zwei: „Ja, iatza ham mer doch Ferien!" —

X

Bücherschau

Karl Marx: Das Kapital. Gemeinverständliche Ausgabe besorgt von Julian Borchardt. 7. Auflage, 31. bis 36. Tausend. XVI und 400 Seiten, Großoktav, Preis brosch. 5,20 Mark, Leinen 7,50 Mark. E. Laubsche Verlagsbuchhandlung G. m. b. H., Berlin W 30.

Der Kampf gegen den Marxismus ist wieder einmal große Mode geworden, zum wiebielten Male schon, seit es einen Marxismus gibt. Und doch ist es heute so wie vor 40 Jahren: diejenigen führen den Kampf am lautesten, die davon am wenigsten wissen. Ein entschiedenes Verdienst um die Popularisierung des Marxschen ökonomischen Systems hat sich Julian Borchardt erworben. Die vorliegende 7. Auflage der gemeinverständlichen Ausgabe enthält eine Anzahl Kapitel, die in den frühern Auflagen fehlten. Neu hinzugekommen sind die Ausführungen von Marx über den Arbeitslohn; die wichtigen Untersuchungen des 2. Bandes über Zirkulation und Reproduktion des Kapitals; die Krisentheorie in Marx' eigner Darstellung sowie die Lehre von der Grundrente. Der bisherige Text ist neu bearbeitet und mit Ergänzungen versehen. So bildet die neue Ausgabe einen vollständigen Ersatz für das monumentale Originalwerk. Borchardt läßt in sehr geschickter Weise immer das Original selber mit seiner kraftvoll gedrängten, prägnanten Ausdrucksweise zu Worte kommen und bringt das Wesentlichste des Hauptwerkes in einheitlicher Darstellung. Die instruktive und gar nicht trockne Sprache läßt auch schwierige Stellen mit Genuß lesen. Allen denen, die das ökonomische System von Karl Marx kennen und erfassen lernen, und nicht nur darüber reden wollen, sei diese volkstümliche Ausgabe von Marx Kapital wärmstens empfohlen. —

Funkelnder Ferner Osten. Erlebtes in China, Korea, Japan. Von Richard Katz. Broschiert 4,50 Mark, Halbleinen 6,50 Mark. Verlag Ullstein, Berlin. Der Verfasser, der schon einen „Bummel um die Welt" und „Heitere Tage mit braunen Menschen" geschrieben hat, gibt hier, was er abseits der großen Straßen von der Landschaft und den Menschen gesehen hat. Der Betrachter, dem eine auf Reisen gesammelte Erfahrung zur Seite steht, will das Zusammenstoßen einer Jahrtausende alten Kultur mit der heutigen, im raschesten Tempo vordringenden Kultur schildern, und das gelingt ihm auch. Eine Fülle von Erscheinungen zieht an uns vorüber und man ahnt die Riesenhaftigkeit der Probleme, die allein die Umwälzung der wirtschaftlichen Verhältnisse im Fernen Osten dereinst für die Welt bringen werden. Der Anfang ist schon gemacht; die Umformung geht freilich nicht in der Art vor sich, daß das Alte nach Gesetzen der Vernunft dem Neuen angepaßt wird, sondern über Mord und Brand, über Krieg und Zerstörung, über ungezählte Menschenleichen geht der Weg, und es bleibt immer noch die bange Frage: Wird das Neue diese Riesenopfer wert sein? —

Gesammelte Tiergeschichten von Manfred Kyber. Volksausgabe in geschmackvollem Leinen 4,80 Mark. Verlag Grethlein & Co., Leipzig-Zürich. Literaturpreis 1930 des Genfer Bureau International Humanitaire Zoophile.

Kyber hat den berühmten alten Tierfabeln das Geheimnis ihrer Wirkung abgelauscht, verwendet es aber in durchaus origineller Form. Die zahllosen Analogien zwischen Tier und Mensch ermöglichen es ja, alle Schwächen und Narrheiten des Homo sapiens im Leben und Weben des Tieres wiederzuspiegeln. Dadurch verliert die Satire ihre ätzende Schärfe, und wir sehen scheinbar von hoher Warte auf das lose und lächerliche Treiben unsrer Mitgeschöpfe und fühlen bei unserm Gelächter weniger das peinliche Bewußtsein, über uns selbst zu lachen. Mit seiner humoristischen und satirischen Ader verbindet der Verfasser ein feines Sprachempfinden. Die Dialoge sind klar und knapp. In zahlreichen schalkhaften Wendungen überträgt er die Menschensprache in das Tierlatein, so daß man beim Lesen aus dem stillen Lachen nicht herauskommt. In einer Schlußerzählung erweist sich der Verfasser auch auf philosophisch ernstem Gebiet als ein feinsinniger, tieffühlender und tiefdenkender Mensch. —

Sämtliche hier angeführten Bücher sind durch die Buchhandlung Volksstimme zu beziehen.

Stadt Magdeburg

Die Zeit diktiert dem Menschen

Weil man zu bequem ist, die Uhr aus der Tasche zu holen, um nachzusehen, wie spät es ist, fragt man nicht selten: Wie spät mag es sein? Ist der Gefragte genau so bequem wie du, so nennt er dir aus dem Gedächtnis eine ungefähre Uhrzeit. Das reizt und nun nimmt man selbst seine Uhr aus der Tasche heraus, und sagt, überlegen lächelnd: „Na, lieber Freund, wer sich um 11 Uhr aufgehängt hat, der lebt bestimmt nicht mehr, es ist schon ¼12 Uhr."

Nach der Uhrzeit richtet sich das Schlafengehen und Aufstehen, das Zugabfahren und -ankommen, der Termin beim Gericht und beim Finanzamt, kurz: die Zeit diktiert dem Menschen und dazu braucht — natürlich neben vielen andern Aufgaben — der Mensch die Uhr.

Sehr oft ist aber auf die Uhren auch kein Verlaß. Gemeint ist nicht der „verflixte" Wecker, der einem die Zeit verschlafen läßt, weil man vergessen hat ihn aufzuziehen, oder weil er altersschwach ist, oder sonst irgendein anderes Gebrechen hat. Auch die Taschenuhr ist nicht gemeint, die verstaubt ist und oft erst nach einer manchmal nicht ganz sanften „Klopf"periode langsam tickend weiterschleicht. Nein, Philius meint jetzt die vielen Uhren, die man auf Kirchtürmen, auf Straßenplätzen, in Straßen besonders aufgestellt, findet.

Wohl haben wir eine mitteleuropäische Zeit, aber nach der „gehen" nur alle die Uhren auf die Minute gleich, die man als die sogenannten „elektrischen Uhren" im Volksmund anspricht. „gehen" nur alle die Uhren auf die Minute gleich, die man sagen pflegt, nach dem Wind oder dem Mond.

Philius kam es aber besonders auf die Uhren in der Stadt an. Er meinte besonders die auf dem Breiten Weg. Gehe einmal lieber Leser, den Breiten Weg entlang und beobachte die Zeit der Uhren links und rechts, du wirst dein „blaues Wunder" erleben. Beginne am Staatsbürgerplatz, an der Normalzeituhr, und höre am Domplatz auf mit deiner Beobachtung.

Eins steht fest: Einmal bist du 5 Minuten zu lange gelaufen, beim nächsten Abstand von Uhr zu Uhr 8 Minuten zu schnell und — wenn es sein soll, hast du für die weiteste Wegstrecke von Uhr zu Uhr überhaupt keine Zeit gebraucht. Ganz verrückt ist es aber dann, wenn eine Uhr sich überhaupt nicht bewegt, sondern wenn sie regungslos 12 Uhr anzeigt, derweil es schon 15 Uhr ist. Es soll sogar schon vorgekommen sein, daß sich ein treusorgender Ehegatte bei seiner Gattin tief nachts mit einer „leider" nicht funktionierenden Wirtshausuhr, wegen seines allzuspäten Nachhausekommens entschuldigt. — Es kann aber auch passieren, daß der Freund die liebe Freundin verpaßt, weil seine Uhr falsch anzeigt. Vielen Menschen soll schon das „Unglück" zugestoßen sein, daß es ihnen morgen, zur gewohnten Zeit ihres Aufstehens, noch so düster vorkam, daß im Hause noch alles so ruhig war und daß in den Straßen noch kein Mensch ging. Diese Bedauernswerten haben in Hast ihren letzten Tropfen Kaffee geschluckt, auf der Treppe noch den letzten Happen gekaut, in der Sorge, zu spät zur Arbeit zu kommen. An der nächsten Straßenuhr haben sie aber die ärgerliche Feststellung gemacht: 2 Stunden zu früh aufgestanden. — Doch nur nicht die Ruhe verlieren; denn an derart unangenehmen, ärgerlichen Verirrungen in der Zeit sind nicht die Uhren schuld — sondern nur die Menschen —, was nicht besagen soll, daß es keine launigen Uhren gibt. Es gibt ja auch launige Menschen, vornehmlich dann, wenn sie zwei Stunden zu früh — aus Versehen — aufgestanden sind. Kail.

Vom Wochenmarkt

Es wollte keine Stimmung aufkommen am Mittwoch auf dem Markt. Vielleicht war es die Gluthitze, die über den Ständen brütete, vielleicht waren aber auch die vergangenen Feiertage schuld daran. Der „Erste" steht auch bald vor der Tür. Also braucht man sich gar nicht zu wundern, daß kein Geld mehr unter den Leuten ist und daß der Markt nur schwachen Besuch aufzuweisen hatte. Die Fleischer schienen den „Braten" gerochen zu haben; denn auf ihren Plätzen fehlten die meisten Verkaufsstände. Bei den Verkaufenden bewegten sich die Preise in der gleichen Höhe wie am Sonnabend. Der Spargel fällt bei der anhaltenden Hitze immer mehr, 35 Pf. wurden für die beste Qualität gefordert. Der billigste kostete 10 Pf. das Pfund. Ein reiches Angebot an grünen Stachelbeeren, die das Pfund 25 Pf. kosteten, war noch zu verzeichnen.

Kohlrabi Stück 10 Pf., 2 Stück 15 Pf., Radieschen Bund 5 Pf., Salat 10 bis 12 Pf. der Kopf, Spinat 8 bis 10 Pf. das Pfund, Kartoffeln 5 Pf. das Pfund, Blumenkohl 25 bis 40 Pf. das Stück, Rhabarber 5 bis 7 Pf. das Pfund, Grüne Gurken 55 bis 60 Pf. das Stück, Tomaten 50 Pf. das Pfund, Bananen 40 bis 45 Pf. das Pfund, Zitronen 3 Stück 20 Pf., Schnittlauch 4 Bund 10 Pf., Apfelsinen 10 bis 12 Stück 50 Pf., Aepfel 30 bis 60 Pf. das Pfund, Neue Kartoffeln 30 Pf. das Pfund, Zwiebeln 20 Pf. das Pfund, Mohrrüben 10 Pf. das Pfund. Schlachthähne 80 bis 90 Pf. das Pfund, Tauben 60 bis 90 Pf. das Stück, Hühnerküken 50 bis 80 Pf. Schellfisch 25 Pf., Kabeljau 25 Pf., Rotbarsch 30 Pf., Seelachs 25 Pf., Filet 40 Pf., Senfgurken 30 Pf., Saure Gurken Stück 15 Pf., Schollen Stück 15 Pf., Fettheringe 8 Stück 50 Pf. Butter 1,40 bis 1,50 Mark das Pfund. —

347 000 Magdeburger fuhren Straßenbahn

Während der beiden Pfingstfeiertage beförderte die Magdeburger Straßenbahn insgesamt 347 146 Personen, von denen am 1. Pfingstfeiertag 178 048 die Straßenbahn benutzten, während am 2. Pfingstfeiertag 169 098 Fahrgäste gezählt wurden. Die stärkst benutzten Linien waren die Linie 1, die an beiden Festtagen zusammen 36 000 Fahrgäste beförderte, und die Herrenkruglinie mit insgesamt 30 800 Fahrgästen an beiden Pfingsttagen.

Sozialdemokratische Partei

Frauenversammlung Wilhelmstadt. Die Frauengruppe des Bezirks Wilhelmstadt veranstaltete eine außerordentlich stark besuchte Versammlung. Der Raum im Lokal reichte kaum aus, so viele Genossinnen waren erschienen. Genossin Höltermann berichtete von den Plänen für die Arbeit des Bezirks im kommenden Jahr und für die besondre Ausgestaltung der Sommerarbeit. Dann wurde beschlossen, im Laufe des Sommers monatlich einmal nachmittags zusammenzukommen. Der nächste Frauennachmittag soll am Mittwoch, dem 10. Juni, im „Genossenschaftsheim" stattfinden. —

Bezirk Sudenburg. In einer Frauenversammlung, die als Heiterer Abend durchgeführt wurde, las Lehrer Schneider Gedichte von Busch und heitere Geschichten. Die Vorträge erzielten starke Heiterkeit. Der Versammlungsbesuch war nicht befriedigend. Genossin Lichtblau erstattete den Bericht von der Frauenkonferenz. Es wurde darauf aufmerksam gemacht, daß am Dienstag, dem 7. Juli, und Dienstag, dem 21. Juli, ein Frauentreffen mit Kindern in der „Neuen Welt" stattfindet. –

Die RGO. kann nichts werden

Gesamtergebnis der Betriebsrätewahlen in der Magdeburger Metallindustrie

Die Betriebsrätewahlen in der Magdeburger Metallindustrie sind fast abgeschlossen. Aus 52 Betrieben mit 11 657 Beschäftigten liegt das Ergebnis vor. Darunter befinden sich 11 Kleinbetriebe mit Betriebsobleuten. Das Wahlergebnis einiger Kleinbetriebe steht noch aus.

Wie in den Vorjahren, erledigten sich auch in diesem Jahre die Wahlen in den meisten Betrieben dadurch, daß nur eine Vorschlagsliste eingereicht wurde. Nur in 6 (5) Betrieben kam es zu einer Wahl durch Stimmabgabe. Insgesamt wurden 287 (270) Arbeiterratsmitglieder und 100 (109) Angestelltenratsmitglieder gewählt. Davon sind 203 (240) Arbeiter und 53 (53) Angestellte Betriebsratsmitglieder, die übrigen sind Ergänzungsmitglieder zu den Gruppenräten.

Von den Arbeiterratsmitgliedern gehören 197 (231) dem Deutschen Metallarbeiterverband und 17 (22) andern freien Gewerkschaften an. Im Hirsch-Dunckerschen Gewerkverein sind 8 (5) und im Christlichen Metallarbeiterverband ist 1 (1) Mitglied organisiert. 2 (2) Mitglieder zählen zu den Gelben und 12 (7) sind unorganisiert. Unter den Unorganisierten befinden sich 4 (4), die auf kommunistischen Listen gewählt wurden.

Die Angestelltenratsmitglieder gliedern sich in 47 (46) Angehörige des Afa-Bundes, 43 (44) Mitglieder bürgerlicher Angestelltenverbände und 10 (19) Unorganisierte. Von den Angestelltenratsmitgliedern sind also 47 (42,2) Prozent freigewerkschaftlich organisiert, von den Arbeiterratsmitgliedern dagegen 90,3 (93,7) Prozent. 83,1 (85,5) Prozent aller Arbeiterratsmitglieder gehören dem Deutschen Metallarbeiterverband an. Die Unorganisierten verfügen in den Angestelltenräten über 10 (17,4) Prozent der Mandate, in den Arbeiterräten über 5,1 (2,6) Prozent. Die in Klammern gesetzten Zahlen sind die des Vorjahres.

Aus der stark verringerten Zahl der Betriebsvertretungsmitglieder gegenüber dem vorigen Jahr ergibt sich deutlich das starke Absinken der Beschäftigungszahl in der Metallindustrie. Erfreulich ist, daß die Verringerung der Angestelltenratsmitglieder ausschließlich auf Kosten der Unorganisierten erfolgte. Bei den Arbeiterratsmitgliedern erhöhte sich die Zahl der Unorganisierten infolge der eigenartigen Betriebsverhältnisse bei G. Becker & Ko. Durch die Miterfassung eines vom Hirsch-Dunckerschen Gewerkverein vertretenen Betriebes erhöhen sich die Mandate der Hirsch-Dunckerschen von fünf auf acht. Die Wahlen wurden überall glatt durchgeführt. Wahlanfechtungen fanden nicht statt.

Das Ergebnis der Betriebsrätewahlen zeigt von neuem die große Einflußlosigkeit der Kommunisten in der Metallindustrie. Die pompösen Ankündigungen, in allen Betrieben eigne rote Listen aufzustellen, konnten nicht einmal zum kleinsten Teil in die Tat umgesetzt werden. Bei Polte lehnten es die eignen Anhänger ab, diesen Unsinn mitzumachen. Von der Belegschaft der Werkzeugmaschinenfabrik waren einschließlich der vom Betriebsrat entsandten Horchposten ganze vier Mann der kommunistischen Einladung zu einer Betriebsversammlung zwecks Aufstellung einer Betriebsratsliste gefolgt. Nicht viel besser sah es mit der kommunistischen Betriebsversammlung des Kruppwerkes aus, obgleich die Anhänger durch Handzettel aufgefordert wurden, bei Vermeidung von Strafmaßnahmen zu erscheinen. Die ursprünglich mit Mühe und Not noch zustande gebrachte RGO.-Liste ging wieder in die Brüche. Die Arbeiter von Schäffer & Budenberg folgten dem Beispiel der Straßenbahner und ließen den Gewerkschaftsspaltern eine derbe Abfuhr zuteil werden. Bei R. Wolf aber, wo man den „Reformisten" ganz besonders den Garaus machen wollte, brachte man es auf drei Mandate, während in frühern Jahren vier Kommunisten auf der einheitlichen freigewerkschaftlichen Liste standen. Um diese Niederlagen zu verdecken, schimpft man auf die freien Gewerkschaften und auf die freigewerkschaftlichen Betriebsräte. Diese aber stehen unerschüttert und gehen unbeirrt ihren Weg und bedauern nur, daß sie einen Teil ihrer Kraft zur Abwehr der kommunistischen Phraseure verschwenden müssen. —

Unfälle des Tages

Zwischen Gröningen und Egeln stürzte die Haustochter Emmi Hahn, Luisenstraße 13, vom Sozius eines Motorrades, wobei sie eine Wirbelverletzung erlitt.

Bei einem Zusammenstoß zwischen Motorrad und Auto am Sudenburger Tor wurde die Ehefrau Emma Montag aus Oberpeißen vom Sozius geschleudert. Sie zog sich eine schwere Aderverletzung am rechten Unterschenkel zu.

Die Verunglückten wurden dem Krankenhaus Sudenburg zugeführt.

Der Fleischer Kurt Krimmling, Diesdorf, und Fleischer Walter Kampmeier, Diesdorf, Krumme Straße 4, fuhren mit ihrem Motorrad gegen ein Fuhrwerk. Krimmling erlitt Verletzungen am rechten Bein und linken Ellbogen. Der Soziusfahrer Kampmeier verletzte sich den rechten Oberschenkel.

Die Witwe Sophie Philipp, Walter-Rathenau-Straße 19, wurde von einem Auto angefahren, wobei sie Verletzungen am linken Arm und linken Oberschenkel erlitt.

Auf der Hindenburgbrücke wurde der Maurer Willi Lange aus Hohendodeleben ebenfalls von einem Auto angefahren. Er zog sich Hautabschürfungen zu. —

Der Knabe Werner Krause, Ebendorfer Straße 40, sowie der Knabe Erwin Preuß, Ludolfstraße 19, zogen sich beim Baden mehrere Schnittwunden am Oberschenkel und am Fuße zu.

Spargelpreise im Hallenbau Land und Stadt. Für 50 Kilogramm: 1. Sorte: Großmarkt 20 bis 25 Mark, Fruchthof 20 bis 24 Mark; 2. Sorte: Großmarkt 10 bis 15 Mark, Fruchthof 10 bis 14 Mark; 3. Sorte: Großmarkt 3 bis 8 Mark, Fruchthof 6 bis 8 Mark. —

— **Urlaub der Reichsbahnarbeiter.** Von der Ortsgruppe Magdeburg des Einheitsverbandes wird uns geschrieben: Nach dem Lohntarifvertrag für die Reichsbahnarbeiter ist die Länge des Erholungsurlaubes abhängig von der bei der Reichsbahn zurückgelegten ununterbrochenen Dienstzeit. Das Urlaubsjahr umfaßt das Kalenderjahr. Zum Beispiel hat nach 10 Jahren Dienstzeit ein Reichsbahnarbeiter 12 Kalendertage Urlaub zu beanspruchen. Der Einheitsverband hat den Standpunkt vertreten, daß mit dem 1. Januar eines jeden Jahres der Urlaubsanspruch erwächst und fällig wird, weil der Urlaubsanspruch ein Erwerb aus rückliegender Zeit ist. Die Reichsbahn hat auch ungekündigten Arbeitern vom ersten Tage eines Jahres den gesamten Urlaub gegeben, aber, wenn Arbeiter aus den Diensten der Reichsbahn ausgeschieden, gewährte sie für jeden Dienstmonat des laufenden Jahres nur ein Zwölftel des Urlaubs Also, wenn ein Arbeiter, der 12 Tage Urlaub zu beanspruchen hatte, am 31. März aus dem Reichsbahndienst ausschied, gab ihm die Reichsbahn Urlaubslohn nur für 3 Tage. Gegen die Handhabung hat der Einheitsverband geklagt und am 20. Mai hat das Reichsarbeitsgericht zugunsten der Auffassung des Einheitsverbandes entschieden. Alle vom Jahre 1929 bis jetzt von der Reichsbahn entlassenen Arbeiter haben einen Anspruch auf Nachzahlung des Lohnes für vorenthaltenen Urlaub. Es empfiehlt sich für die Betroffenen, sich an ihre Gewerkschaft zu wenden, da ohne Antrag auf eine Nachzahlung nicht gerechnet werden kann. —

— **Pfingsttagung der Privathandelsschulen.** Pfingsten fand in Hannover die 29. ordentliche Hauptversammlung des Verbandes Deutscher Privathandelsschulen statt. Hochschulprofessor Dr. Hennig sprach über „Neue Ergebnisse der betriebswirtschaftlichen Forschung". Weitere Referate galten der Neugestaltung des Maschinenschreib- und Kurzschriftunterrichtes (Lehrgang des rhythmischen Maschinenschreibens mit Musik und Steno-Diktat-Schallplatten). Die Verhandlungen der übrigen Tage erstreckten sich auf „Werbekunde als Unterrichtsfach in Handelsschulen", „Methodische Fragen des Unterrichts in Handelskorrespondenz", „Fortschritte und Erfahrungen auf dem Gebiete des Uebungskontors" sowie auf die Behandlung schultechnischer und schulpolitischer Fragen. —

— **Zauberschau-Musik.** Bei unsrer Besprechung der Zauberschau im Zentraltheater haben wir auch der musikalischen Begleitung Erwähnung getan und es übel vermerkt, daß die Geschichte gar nicht klappen wollte. Wie wir jetzt hörten, konnte sie unter den gegebenen Umständen kaum anders ausfallen, weil mit den sechs beschäftigten Musikern nur eine unzureichende Verständigungsprobe abgehalten worden war, und weil die Vorgänge auf der Bühne wegen der ungünstigen Placierung des Orchesters ohne Dirigenten nicht zu übersehen waren. Die Schuld an der mangelhaften Begleitung liegt daher nicht bei den sonst sehr wackern Kräften des Zentraltheater-Orchesters, sondern bei der Direktion, die für eine zulängliche Besetzung und für ausreichende Verständigung mit den Artisten hätte Sorge tragen müssen. Wie wir hören, ist nach der verunglückten Premiere die Begleitung jetzt in bester Ordnung. —

— **Wohnungsbau und Miete.** Unendlich viel hat die Sozialdemokratie in zäher, stiller Kleinarbeit für die Mieter geleistet. Die Partei ist bemüht, das Versprechen der Reichsverfassung: „Jedem Deutschen eine gesunde Wohnung oder Wohnheimstätte", zu erfüllen. Um für diese Arbeiten Verständnis zu erwecken, werden von jetzt an in zwangloser Folge Blätter zur Information über die Tätigkeit der deutschen Sozialdemokratie in Wohnungs- und Mieterfragen unter dem Titel: „Wohnungsbau und Miete" erscheinen. Die erste Ausgabe liegt bereits vor. Sie enthält Beiträge über die Mieten der Neubauwohnungen, über das Verhältnis von Wohnungsmiete zum Einkommen und die Senkung der Mieten usw., Artikel und Notizen über den Stand des Wohnungsbaues und den Wohnheimstätten-Gesetzentwurf sowie Berichte aus den Arbeiten der Länderparlamente ergänzen das Material, das einen kleinen Einblick in die Tätigkeit der Sozialdemokratie auf diesem Gebiet gewährt. Herausgeber ist die Werbeabteilung der SPD. (Berlin SW 68, Lindenstraße 3), die alle Auskünfte erteilt. —

— **Luftpost im Sommer 1931.** Alle Linien des Sommerflugdienstes in Deutschland und den mit Deutschland Luftverkehr unterhaltenden Ländern werden, mit Ausnahme der nur nach Bedarf verkehrenden Flüge, auch zur Postbeförderung benutzt. Luftpostverbindungen bestehen mit Belgien, England, den Niederlanden, Frankreich, Schweden, Dänemark, Norwegen, Estland, Finnland, Lettland, Litauen, Sowjetrußland, Oesterreich, Ungarn, der Tschechoslowakei, Polen, Jugoslawien, Bulgarien, Rumänien, der Türkei, Italien, der Schweiz, Spanien, dem Saargebiet und der Freien Stadt Danzig. Die Zuschläge für Luftpostsendungen sind mäßig. Luftpostsendungen werden bei allen Postanstalten angenommen. Gewöhnliche Briefsendungen können auch durch die Briefkasten aufgeliefert werden. Nähere Auskunft über Flugpläne und Bestimmungen für Luftpostsendungen erteilen die Postanstalten. —

— **Berichtigung.** Zu dem Bericht vom Geständnis des Schlossers Walter Roeper, der den Mord an Gertrud Fischer verübt hat, teilt der Polizeipräsident mit, daß die Abschrift des von Roeper gefertigten Romans nicht von der Stadtmission, sondern von der Genossenschaftlichen Schreibstube der älteren Angestellten-Notgemeinschaft G. m. b. H., Magdeburg, hergestellt worden ist. —

Wer ist der Tote? Die Persönlichkeit der am 13. Mai aus der Elbe am Handelshafen gelandeten männlichen Leiche hat sich bisher nicht feststellen lassen. Da bei der Leiche ein Notizkalender mit dem Firmenaufdruck „O. E. Müller, Magdeburg" und ein Lichtbild, dessen Rückseite mit dem Stempelaufdruck „Optiker Schacht, Große Münzstraße 8" versehen ist, das Schloß Stolzenfels mit drei jungen Männern in farbigen Pullovern darstellt, vorgefunden wurden, ist anzunehmen, daß es sich um eine in Magdeburg aufhältlich oder wohnhaft gewesene Person handelt, die bisher noch nicht als vermißt gemeldet ist. Beschreibung: Etwa 30 Jahre alt, kann aber auch jünger oder älter sein, 1,70 Meter groß, untersetzt, mittelblondes Haar, das hinten über den Wirbel kurz geschnitten ist, in der obern Zahnreihe befindet sich links eine Lücke. Bekleidung: Blauer Trenchmantel mit Gürtel und Lederknöpfen, schwarzes Marengo-Jackett, graubraun gemusterter Pullover, dunkle schwarz und grau gestreifte Hose, Makohemd mit schwarzkariertem Einsatz, grün- und lilakarierter weicher Kragen, graubrauner gestrickter Selbstbinder, schwarze Strümpfe. Unter diesen Strümpfen trug der Tote schwarze baumwollene Stutzen ohne Füßlinge mit schwarzem Gummisteg. Die Stutzen wurden über dem Knie mit roten Gummiringen festgehalten. Weiter trug der Tote schwarze, abgetragene, anscheinend Lackhalbschuhe mit Gummisohlen. Mitteilungen, die zur Feststellung der Persönlichkeit des Toten beitragen können, erbittet der Polizeipräsident — Kriminaldirektion —, Zimmer 264. —

— **Butterdiebstahl.** Im Laufe dieses Monats sind aus einer Kühlzelle des Schlachthofes zweimal je zwei Faß Butter, im Gewicht von je Faß etwa 1 Ztr., entwendet worden. Bei drei Faß der Butter handelt es sich um südschwedische Süßrahmbutter. Auf dem Deckel dieser Fässer befand sich die Inschrift „Allerfeinste südschwedische Molkereibutter" und die Buchstaben L. M. Bei dem vierten Faß handelt es sich um deutsche Molkereibutter. Auf dem Deckel befanden sich die Buchstaben M. G. C. Wo ist derartige Butter unter verdächtigen Umständen angeboten worden? Der Eigentümer hat für die Namhaftmachung des Täters eine Belohnung von 200 Mark ausgesetzt. Sachdienliche Angaben, die streng vertraulich behandelt werden, erbittet die Kriminalpolizei — Polizeipräsidium — Zimmer 278 oder 263. —

— **Erledigt** ist das Ausschreiben des in der Elbe verunglückten Karl Helmholz und das Ausschreiben des vermißten Küchenmädchens Hildegard Gericke. —

× **Gestohlen wurden folgende Fahrräder:** Am 21. Mai aus dem Grundstück Werftstraße 25 ein Herrenfahrrad, Marke „Göricke"; am 22. aus der Großen Schulstraße 4 ein Damenfahrrad ohne Marke; am 22. vor dem Staatsbürgerplatz 2 ein Damenfahrrad, Marke „Presto"; am 22. aus dem Grundstück Breiter Weg 115 ein Herrenfahrrad, Marke „Noris-Triumph", Nr. 488 562; am 22. vor der Hauptpost ein Herrenfahrrad, Marke „Autofahrrad"; am 22. aus Nachtweide 20a ein Damenfahrrad, Marke „Arold", Nr. 590 610; am 22. aus Fürstenstraße 12 ein Herrenfahrrad, Marke „Habsburg", Nr. 1 075 225; am 23. vor Breiter Weg 124 ein Herrenfahrrad ohne Marke; am 25. aus dem Hafengelände ein Herrenfahrrad, Marke „Phänomen"; am 26.

aus dem Arbeitsamt ein Herrenfahrrad, Marke „Seidel-Naumann", Nr. 1 049 111; am 26. vor Prälatenstraße 24 ein Damenfahrrad, Marke „Mifa", Nr. 228 865 oder 68. Sachdienliche Angaben über die Täter und den Verbleib der Räder erbittet der Polizeipräsident — Kriminaldirektion — Zimmer 216. —

Vermißt wird seit 11. Mai das Dienstmädchen Elsbeth Frost, am 17. Dezember 1912 zu Güsten geboren, zuletzt in Bock, Kreis Oschersleben, in Stellung und wohnhaft gewesen. Es ist 1,60 Meter groß, schlank, hat schwarzes Haar, vollständige Zähne, am rechten Unterarm und rechter Hand einige Narben. Die Kleidung kann nicht angegeben werden. Mitteilungen über den Verbleib der Vermißten erbittet der Polizeipräsident — Landeskriminalpolizeistelle Magdeburg —, Zimmer 264. —

§ Vor Gericht

Disput auf dem Johannisberg

Winterabend, Grogwetter. Den Johannisberg entlang kamen zwei Obergefreite der Magdeburger Reichswehr. In ihrer Begleitung ein nettes Mädel. Worüber sie sich unterhielten? Was geht es das Gericht an. Das ist froh, wenn es sich nicht in die Herzensangelegenheiten zweier, vielleicht auch dreier Menschen zu mischen braucht. Drum sollten es auch andre Leute nicht tun. Vornehmlich keine wildfremden. Und erst recht nicht solche, die bei Grogwetter zuviel Grog getrunken haben.

Doch diese alte, nützliche Lehre kannte der Schiffer M. nicht, trotzdem er schon 63 Jahre hinter sich hat und von seiner Frau geschieden ist. Also er hatte wirklich am wenigsten Anlaß, junge Menschen — wie der Magdeburger sagt — auf der Straße „anzupflaumen". Er aber tat es trotzdem. Und wie: „Ihr seid gar keine Kerle. Wir waren früher ganz andre Leute. In der Reichsweh sind lauter Lumpen. Ihr Lümmels lebt nur von unserm Geld" usw.

M. war betrunken. Wenn schon, er wurde gestellt und bekam für seine ungezähmte Zunge — 3 Wochen Gefängnis. Das nachträgliche Bedauern wirkte wohl mildernd, aber nicht strafbefreiend. —

Mindestens 1000 Mark Monatsverdienst

Täglich findet man verlockende Inserate in den Zeitungen. Wenn man nach diesen Inseraten urteilen könnte, müßte es nur noch glückliche Menschen in Deutschland geben; denn „guten Verdienst" und was sonst nicht alles an Erträumenswertem versprechen diese Inserate. Je größer die Arbeitsnot ist, um so mehr reißen sich die nach Verdienst und Arbeit jagenden Menschen um diese Stellen, vorausgesetzt, daß sie noch ein paar Mark haben, um „den Angeboten nähertreten zu können".

Hinter derartig prahlerischen Anzeigen sitzen aber auch nicht selten ganz ausgefeimte Berufsbetrüger, die es nur auf die letzten Spargroschen der Notleidenden abgesehen haben. Man erlebt diese Fälle oft genug im Gerichtssaal. In der Anklagebank sitzen die, die einen guten Tag verlebt haben, und am Zeugentisch stehen die, die in gutem Glauben an ein gewinnbringendes Geschäft ihr Geld auf Nimmerwiedersehen hingaben.

Es ist jetzt gerade ein Jahr her, als in einer Magdeburger Tageszeitung ein besonders verlockendes Inserat zu lesen war, ungefähr des Inhalts: „Filialleiter gesucht von großem, konkurrenzlosem Unternehmen. Monatsverdienst von mindestens 1000 Mark. Kaution von 2000 Mark erforderlich. Auf dieses Inserat meldete sich ein arbeitslos gewordener Ingenieur N. aus Magdeburg. Er bekam recht bald Bescheid, sich in einer guten Pension zu einer festgesetzten Sprechstundenzeit bei einem Herrn Br. zu melden. Die Freude war groß, denn die Sache würde schon klappen; so war die Hoffnung.

Br., ein junges Herrchen in den zwanziger Jahren, verhandelte bald sehr gewandt und vornehm mit dem 58jährigen Ingenieur. Es handle sich um den Vertrieb eines ganz einzigartigen neuen Reklameartikels, den N. für den Platz Magdeburg durch Engagierung von Untervertretern und Aquisiteuren „aufziehen" sollte. Dabei sprach Br. von seinem großen technischen Büro in Berlin. N. ließ sich blenden. Ein Vertrag, notariell beglaubigt, wurde abgeschlossen. N. sollte vorerst 250 Mark anzahlen. 20 Mark ließ sich Br. sofort geben. Das machte N. wohl stutzig, aber, warum soll sich solch ein feiner Mann nicht auch einmal in Geldnot befinden? Die übrigen 230 Mark bekam Br. auch prompt.

Durch allerhand Versprechungen und neue Verträge, wodurch N. zuerst als Prokurist und später als Teilhaber engagiert wurde, lockte Br. dem Gutgläubigen noch einmal 300, 80 und 50 Mark ab. Trotzdem das „Geschäft" immer noch nicht vorwärtsging, ließ der Betrogene sich in seinem guten Glauben nicht erschüttern. Jetzt sollte in Magdeburg sogar ein Büro mit einer Kontoristin eingerichtet werden. Die sollte 250 Mark Monatsgehalt beziehen. Aber dazu brauchte Br. erst noch einmal 200 Mark, und da N. sie nicht greifbar hatte, sprang jene Kontoristin ein, der die gutbezahlte Stellung schon versprochen worden war. Sie gab N. 200 Mark, und der gab sie wiederum Br. Br. brauchte also noch viel mehr Geld; darum engagierte er noch einen Vertreter in Magdeburg, der zahlte an Br. 300 Mark. Doch dann war es mit der Geschäftsherrlichkeit aus. Die Gutgläubigen hatten das Nachsehen und Br. hatte ganz gut gelebt.

Nun stand er vor dem Strafrichter und gab an, das ganze Geld in Geschäftsreisen gesteckt zu haben, um das Geschäft „auszubauen". Dafür bekam er 6 Monate Gefängnis. —

Vorfahrtsrecht beachten!

Ein jüngerer Handwerksmeister N. aus Magdeburg durchfuhr eines Tages die Gutenbergstraße in Richtung Lorenzweg. In dieser letzten Straße fuhr ein Motorradfahrer, der sich im letzten Augenblick bei langsamer Fahrt entschloß, in die Gutenbergstraße einzubiegen. N. dagegen, der mit seinem Wagen, trotzdem er sich der Straßenkreuzung schon sehr nahe befand, ein erhebliches Tempo fuhr, war der Meinung, der Motorradfahrer würde in der alten Richtung weiterfahren. Darum bekümmerte er sich nicht darum, daß der Motorradfahrer das Vorfahrtsrecht hatte. Dadurch nun, daß der Motorradfahrer seine Fahrtrichtung änderte, das Auto aber im schnellen Tempo weiterfuhr, rammte es das Motorrad, das unter den rechten Vorderteil des Autos geriet und dieses wiederum zu einem Teil auf den Bürgersteig fuhr. Der Motorradfahrer stürzte auf das Straßenpflaster und zog sich Verletzungen zu.

Vor dem Amtsgericht ging es nunmehr um die Schuldfrage. Der Autofahrer wollte dem Motorradfahrer die Schuld geben, hätte der im letzten Augenblick die Fahrtrichtung nicht verändert, dann wäre das Unglück vermieden worden, so meinte der Angeklagte N. Der Motorradfahrer behielt sich das Recht der Fahrtrichtungveränderung vor. Das Gericht pflichtete ihm bei. Festgestellt wurde dagegen einmal, daß N. in einem zu schnellen Tempo eine Straßenkreuzung passieren wollte und daß er dabei das Vorfahrtsrecht völlig außer acht ließ, das dem Motorradfahrer in diesem Falle gehörte. Das war der klare Rechtsfall auch nach der Auffassung des polizeilichen Verkehrssachverständigen.

N. wurde dafür wegen zwei Uebertretungen der Kraftverkehrsordnung zu 40 Mark Geldstrafe verurteilt. —

Berichtigung

In dem Gerichtsbericht „Im Zweifel zugunsten des Angeklagten" in Nummer 117 vom 22. Mai 1931, 1. Beilage, haben wir berichtet, daß auch der Staatsanwalt gegen das erstinstanzliche Urteil Berufung eingelegt habe. Dies ist ein Irrtum gewesen. Richtig ist nur, daß der Nebenkläger R. allein Berufung eingelegt hat. —

Ein Blick hinter den Alltag

Die schönen Töchter einer Frau – Eine unselige Mutter

Eine Mutter steht vor dem Erweiterten Schöffengericht. Es ist ein kleines, rundliches Persönchen. Sie hat sich für den Tag gut „aufgemacht": Gelocktes Haar, weiße Perlen an den Ohrläppchen, marineblaues Jackett mit schönem Spitzenaufschlag. Doch das Gesicht verrät das halbe Jahrhundert der Frau. In ihren Zügen liegt Ironie, Bitternis, aber auch Pein und verhaltene Wut.

Der schweren Kuppelei soll sie sich schuldig gemacht haben, und zwar begangen an ihren beiden Töchtern Gerda und Fanni. Kuppelei ist „gewohnheitsmäßig oder aus Eigennutz durch seine Vermittlung oder durch Gewährung oder Verschaffung von Gelegenheit der Unzucht Vorschub leisten". So bestimmt die Erfüllung des schweren Tatbestands das Strafgesetzbuch. Bei diesem Delikt geht es ums Zuchthaus, wenn keine mildernden Umstände vorhanden sind.

Oft sind schon harmlose Mütter wegen Kuppelei in die Anklagebank geraten, die zukünftige Schwiegersöhne in ihren Haushalt aufgenommen und dann durch böse Nachbarinnen des schweren Delikts bei der Polizei bezichtigt wurden. Die Richter kennen diese Fälle zur Genüge, drum stehen sie stets vor schweren Entscheidungen, wenn es um die Feststellung der Kuppelei geht.

Aber hier handelt es sich nicht um einen solchen Fall. An der Stelle der bösen Nachbarinnen stehen hier Mädchen und „berufslose" Frauen, die der „gewerbsmäßigen Unzucht" nachgehen. In ihr Revier ist eine Frau, die Angeklagte L., eingebrochen; seit Jahr und Tag, mit ihren beiden schönen Töchtern von 16 und 21 Jahren, die keine „Eingeschriebenen" sind. Ein Konkurrenzkampf zwischen Eingeschriebenen und Nichteingeschriebenen war ausgebrochen. Und wie so häufig bei diesen Fällen endete der häßliche Kampf mit einer Denunziation bei der Polizei.

Vor dem Gerichtssaal warten 61 Zeugen auf ihre Vernehmung: berufslose Frauen, Eingeschriebene, ehrsame Bürgerinnen, Kavaliere, Freunde usw. Teils machen sie in gehässigen Redensarten ihrem Herzen Luft.

Der Prozeß, der unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Dr. Doßmann sieben Stunden dauerte, entrollte ein düsteres Bild vom Leben, das sich hinter dem Alltag der Menschen abspielt. Gerichtsassessor Dr. Topf vertritt die Anklage. Rechtsanwalt Dr. Braun kniet sich als Verteidiger mit Zähigkeit in die Materie.

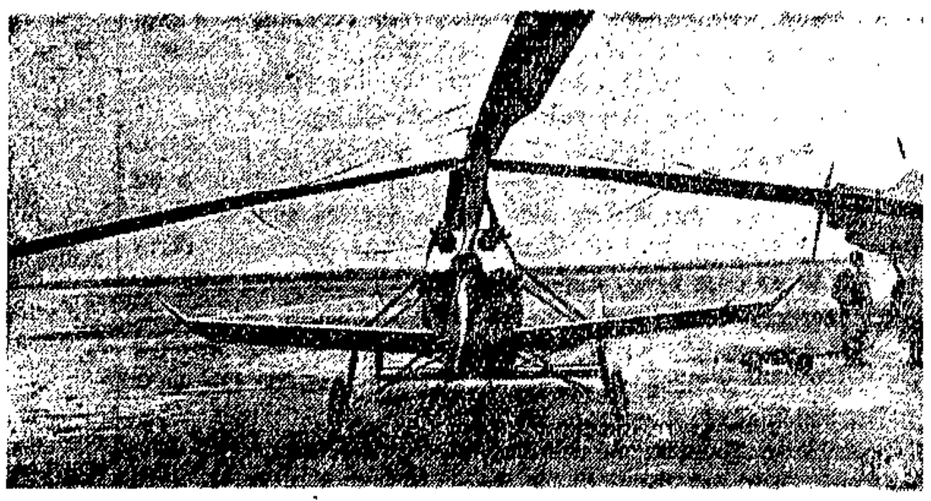
Der Schauplatz dieser Tragödie ist die Altstadt, ihre Kneipen, Wein-, Likör- und Bierstuben. Schon des Vormittags ist dort „Betrieb". Männer und Frauen, jung und alt, arm und reich, alles durcheinander mit lüsternem oder trunknem Blick. Durch bunte Girlanden kringelt der Tabakqualm, verschüchtert huscht ein Sonnenstrahl durch das Gewirr. Radio und Grammophon spenden Musik. Hier lebt eine Welt für sich.

In dieser Welt verkehrte die Angeklagte L. mit ihren Töchtern Gerda, kaum 16 Jahre alt — jetzt in der Fürsorgeerziehung —, und mit der Fanni, 21 Jahre alt. Seit Jahren soll es schon so gegangen sein. Eine Zeugin behauptete sogar, die Mutter habe die Gerda schon als Zwölfjährige mitgenommen. Die Mutter machte sich an die Freier heran. Und dann ein Tuscheln „Komm nur mit, ich habe schöne Töchter zu Haus". Oder unter der Assistenz der Mutter suchten sich die Mädchen ihre Freier selbst. Und dann? — — Gelage, Orgien, Autofahrten und — schamlose Nacktphotographien. Sie liegen auf dem Tische des Gerichts.

Zu Hause bei der L. gab es dann oft die schlimmsten Szenen, so daß die Hausbewohner erwachten: Krach mit dem Manne der L., Schlägereien und Bedrohungen, Schreikrämpfe und hysterische Anfälle zwischendurch. Am nächsten Tage hatten die Nachbarinnen wieder Gesprächsstoff in Hülle und Fülle. Und die Mutter zog wieder mit ihren Töchtern los, von Kneipe zu Kneipe. Nichts hat die Mutter von ihrem Tun abbringen können, selbst nicht die Wegnahme der Fanni im Jahre 1925 durch die Behörden, die Fanni damals schon in eine Erziehungsanstalt brachten.

Das ist nur ein ganz kleiner Ausschnitt aus dem, was dieser Prozeß ergab. Die Angeklagte bestritt alles. Nur den Aufenthalt in den Lokalen mit ihren Töchtern, teils auch mit ihrem Manne, gab sie zu. Herzzerreißend weint sie, als der Staatsanwalt 8 Monate Gefängnis gegen sie beantragte. Dr. Braun springt in die Bresche. Das Gericht geht über den Antrag des Staatsanwalts hinaus und verurteilte die L. wegen schwerer Kuppelei zu 10 Monaten Gefängnis. —

Windmühlenflugzeug im deutschen Luftverkehr



Die Deutsche Lufthansa hat ein Windmühlenflugzeug des spanischen Erfinders de la Cierva angekauft. Ein deutscher Flieger soll zum erstenmal mit dieser Maschine nach Dresden starten.

Vereine und Versammlungen

Zentralverband der Zimmerer.

Eine Versammlung der Zahlstelle Magdeburg gedachte dreier verstorbener Kameraden. Kamerad Köhlert erstattete Bericht vom außerordentlichen Verbandstag und über den Stand der Verhandlungen im Bezirk. Er hob hervor, daß die Verhandlungen für den Bezirk noch nicht abgeschlossen seien. In den nächsten Tagen soll eine endgültige Reglung in Halberstadt unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Velthysen (Halle) stattfinden. Bei der großen Arbeitslosigkeit war es nicht möglich, mit den Forderungen durchzudringen bzw. den Lohn zu halten. Obwohl der neue Entwurf des Reichstarifvertrags einige Verschlechterungen enthielt, wurde er in Hannover angenommen. Eine Ablehnung hätte die in jahrelanger und zäher Arbeit errungenen Erfolge vernichtet und die Wünsche der Unternehmer, eine tariflose Zeit herbeizuführen, verwirklicht.

In der Diskussion erklärten die Redner, daß Kämpfe größern Stiles zu einer Lohnaufbesserung nicht geführt hätten. Es kam den Gewerkschaftszersplitterern darauf an, die Kameraden in den Streik zu hetzen. Die finanzielle Verantwortung überlassen sie den freien Gewerkschaften. Den Bericht von der Zahlstellenversammlung gab Kamerad Kahmann und vom Ortsausschuß Kamerad Ziemann. Es wurde bekannt, daß in diesem Jahre ein sonst für Verbandsinteressen reger Kamerad am 1. Mai arbeitete. Die Versammlung forderte, daß er den Tagesverdienst laut Zahlstellenbeschluß an die Lokalkasse abführt. —

Mieterverein Groß-Magdeburg.

Der Bezirk Sudenburg hielt seine sehr gut besuchte Mitgliederversammlung ab. Der Vorsitzende gab ausführlichen Bericht von der 15. Bezirkstagung des Mieterverbandes für den Regierungsbezirk Magdeburg sowie auch vom Preußischen Mietertag. Der Geschäftsbericht des Verbandsvorsitzenden des Reichsbundes deutscher Mieter zeigte eine immer größer werdende Verschlechterung der Mieterschutzgesetze. Im Anschluß an den geschäftlichen Teil wurde ein Lichtbilder-Vortrag über „Werden und Vergehen der Welten" gehalten. Am 19. Juni folgt der 2. Teil: „Vom Urtier zum Menschen." —

Gesamtverband, Beamtenabteilung.

Der Vorstand der Beamtenabteilung und der Ortsbeamtenbeirat des Gesamtverbandes der Arbeitnehmer der öffentlichen Betriebe und des Personen- und Warenverkehrs nahm nach einem eingehenden Referat Gunkels über „Die beamtenpolitische Lage und die drohenden Gehaltskürzungen" eine Entschließung an, die sich gegen jeden weiteren Abbau der Beamtengehälter richtet. Von der Reichsregierung wird erwartet, daß sie entsprechend dem erfolgten Gehaltsabbau von 6 Prozent die Preise senkt. Bedauert wird die Haltung des Deutschen Beamtenbundes, der eine gemeinsame Kampffront aller Arbeitnehmer ablehnt. —

Naturheilverein Prießnitz-Kneipp.

Der Verein hielt einen gut besuchten Belehrungs- und Werbevortragsabend ab, an dem Dr. med. Hube über Regenerationskuren mittels Licht- und Luftbehandlung sprach. Der Redner stellte fest, daß man bei vielen Menschen bezüglich der Körperpflege auf große Verständnislosigkeit stoße. Der Redner empfahl jedem Menschen, früh genug einen Teil der Zeit in den Dienst am eignen Leibe zu stellen. Er äußerte sich eingehend über die Licht- und Luftbäder. Bezüglich des Sonnenbades empfahl er große Vorsicht. Kranke sollen Sonnenbäder nur nach ärztlicher Anweisung nehmen. —

Biochemischer Verein Magdeburg.

Oberingenieur Thalheim sprach über kosmische Einflüsse auf Krankheitsanlagen und deren Milderung und Heilung. Der Vorsitzende charakterisierte in einem zusammenfassenden Schlußwort die Gesetzmäßigkeit der Natur, der jedes Lebewesen auf der Erdscholle unterworfen sei. —

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

S.-Hundertschaft. Der Jiu-Jitsu-Kursus wird wegen ungenügender Beteiligung aufgehoben. —

Wie wird das Wetter am Donnerstag?

Nach Gewittern wolkig und kühler.

Der Luftdruck über dem europäischen Festland hat zugenommen. Nur geringe Luftdruckunterschiede herrschen auf große Entfernung, so daß keine einheitliche Luftströmung zustande kommen kann. Kleine örtliche Einwirkungen können daher leicht zur Ausbildung von Störungen mit Gewittern führen. So bewegt sich am Mittwoch früh eine kühle Luftmasse mit geringer Geschwindigkeit von der Nordsee nach Westdeutschland mit Neigung zum östlichen Vorstoßen. An ihrer Front bilden sich Gewitter aus. Wir müssen damit rechnen, daß dieser Gewitterzug auch Mitteldeutschland überquert und Abkühlung bringt. Die Temperaturen stiegen gestern bis über 30 Grad an, der Brocken brachte es auf 22 Grad, er hat heute früh 10 Grad Wärme.

Aussichten: Nach Durchgang einer Gewitterfront: wolkiges, kühleres Wetter und zeitweise noch Regen. —

Wasserstände

+ bedeutet über, — unter Null.

			Wuchs	Fall
Elbe				
Nimburg	27. 5.	+ 0,80	—	0,10
Brandeis	„	+ 0,3	—	0,07
Melnik	„	+ 0,52	0,02	—
Leitmeritz	„	+ 0,76	—	0,02
Aussig	„	+ 0,24	—	0,30
Dresden	„	— 1,14	—	0,14
Torgau	„	+ 0,86	—	0,26
Wittenberg	„	+ 2,38	—	0,09
Roßlau	„	+ 1,58	—	0,04
Aken	„	+ 1,80	0,02	—
Barby	„	+ 1,61	0,03	—
Magdeburg	„	+ 1,11	0,03	—
Tangermünde	„	+ 2,11	0,03	—
Wittenberge	„	+ 1,92	—	—
Lenzen	26.5.	+ 2,16	—	0,03
Dömitz	27.5	+ 1,44	—	0,04
Dorchau	26.5	+ 1,20	—	0,05
Botzenburg	„	+ 1,37	—	0,03
Hohnstorf	27. 5.	+ 1,40	—	0,06
Mulde				
Düben	27. 5	+ 0,17	0,09	—
Unstrut und Saale				
Grochlitz	27. 5.	+ 0,87	—	0,03
Trotha	„	+ 1,64	—	0,06
Bernburg	„	+ 0,82	—	0,03
Calbe Oberpeg.	„	+ 1,46	—	0,06
Calbe Unterpeg.	„	+ 0,80	—	0,27
Grizehne	„	+ 0,40	—	0,25
Havel				
Brandenburg Oberpegel	27. 5.	+ 2,08	0,01	—
Brandenburg Unterpegel	„	+ 1,07	—	0,05
Rathenow Oberpegel	„	+ 1,40	—	—
Rathenow Unterpegel	„	+ 0,73	—	0,01
Havelberg	„	+ 2,29	—	0,13
Eger und Moldau				
Kamaik	27. 5.	+ 0,20	—	0,09
Modran	„	— 0,44	—	0,10
Laun	„	— 0,14	—	0,06

(Schluß des redaktionellen Teiles.)

Fahrbarer Universal-Gurtförderer

ab Lager lieferbar!

EMIL WIEGER Maschinenfabrik, Magdeburg-S. 11
Transportanlagen und Eisenhochbau

Zersplitterungsaktion und Maulwurfsarbeit der Nazis

Kommunistische Landarbeiter-Parolen und ihre „Erfolge"

In großer Aufmachung hatten die kommunistischen Spalterapostel in der Magdeburger kommunistischen „Tribüne" vom 6. Mai zu einer „großen Landarbeiter-Konferenz" unter der Parole „Macht das Land kampfbereit und streikfertig" aufgefordert. Die Konferenz sollte am 10. Mai in Magdeburg stattfinden.

Wir haben nun eine lange Zeit verstreichen lassen, um beobachten zu können, was die kommunistischen Spalter nun eigentlich über ihre „große" Kampfes-Aktion zusammenlügen würden. Wir haben jedoch bis heute noch keinen Bericht über den Ausgang dieser „Konferenz" in den Spalten des kommunistischen Blattes entdecken können.

Ist den Spaltern ob ihres großen Erfolges die Spucke weggeblieben? Oder haben sie etwa selbst den Eindruck gewonnen, daß das sinnlose Geschwafel ihres Referenten Hörnecke auf der „Konferenz" doch ein zu blödes Durcheinander darstellte, als daß es möglich wäre, aus diesem Geschwätz etwas halbwegs Vernünftiges veröffentlichen zu können? Da die „Tribüne" über die Konferenz schweigt, wollen wir der Oeffentlichkeit über den Verlauf der „bedeutsamen" Tagung etwas mitteilen.

Konferenz ohne Delegierte

Die Konferenz, die für die Landarbeiterschaft des Regierungsbezirks Magdeburg und des Freistaates Anhalt gedacht war, ist von 18 (in Worten: achtzehn) Personen besucht gewesen! In dieser „Riesenzahl" sind einbegriffen: die Bezirksleitung der Roten Gewerkschaftsopposition, der Referent, Gäste aus Halle und einige Beauftragte des Deutschen Landarbeiter-Verbandes. Daß also die Besucherzahl an kommunistischen Landarbeitern nicht mehr als ein halbes Dutzend stark war, kann sich jeder ja ausrechnen.

Und was wußte der Referent, Werkzeugschlosser und Reichstagsabgeordneter Hörnecke von der KPD., zum „Elend der Landproleten durch den Lohnraub" zu sagen? Seine ganze Weisheit bestand in der dummen Behauptung, die Bonzen des Deutschen Landarbeiterverbandes seien schuld an dem Lohnraub. Zwar haben die Unternehmer eine viel höhere Lohnkürzung gefordert, als sie zuletzt herausgekommen ist, doch hätten die Bonzen des Deutschen Landarbeiter-Verbandes auch einem stärkeren Lohnabbau zugestimmt, wenn die Agrarier es verlangt hätten! So faselt und verleumdet der kommunistische Reichstagsabgeordnete drauflos.

Nach den Darlegungen unsrer Gewährsmänner ist Hörnecke in der Konferenz außerstande gewesen, die in der Landwirtschaft zu verzeichnende Lohnform (Bar- neben Deputatentlohnung) auch nur einigermaßen zu verstehen. Sein Vortrag hat in einem krausen Geschwätz, durchsetzt mit den unflätigsten Beschimpfungen gegen die Landarbeiterführer, bestanden.

Die Kommunisten verlangen mehr polnische Arbeiter

Besonders erbost ist dieser deutsche Arbeitervertreter Hörnecke über die Kürzung des Polenkontingents. Nach seinem Ideengang müßten viel mehr Polen nach Deutschland hereinkommen, weil es sich — seiner Meinung nach — bei den Polen um revolutionäre polnische Bauern handelt, die in stärkstem Tempo in Deutschland den revolutionären Geist in die Landarbeiterschaft hineinbringen würden. Diesen ihren revolutionären Geist könnten die polnischen Landarbeiter in Polen nicht austragen, weil sie von dem Diktator Pilsudski daran gehindert würden!

Weiter teilte Hörnecke mit, daß ein Junker in Ostpreußen erklärt habe: „Jetzt müsse der Lohnabbau aufhören". Diese Umstellung bei dem ostpreußischen Junker sei als eine Errungenschaft der Roten Gewerkschafts-Opposition anzusehen, weil der kommunistische Landarbeiterverband in Ostpreußen und Pommern schon „sehr stark" sei. Diesen Schwindel glaubt aber Hörnecke selbst nicht.

Kommunisten als Lakaien der Großagrarier

Sodann verbreitete sich Hörnecke über die Landarbeitsordnung und verlangte deren schleunigste Beseitigung! Ob dem Strategen Hörnecke nicht doch schon einmal in einem lichten Moment aufgedämmert ist, daß zwar eine Beseitigung der vorläufigen Landarbeitsordnung nicht allzu schwer sein dürfte, daß es dagegen, besonders in der jetzigen Zeit, als völlig ausgeschlossen angesehen werden muß, etwas Besseres an Stelle der vorläufigen Landarbeitsordnung setzen zu können? Gerade die reaktionärsten Agrarier würden sich eins ins Fäustchen lachen, wenn die freiwilligen Lakaien des Unternehmertums, die Kommunisten und ihre RGO.-Leute, es fertig bringen könnten, die vorläufige Landarbeitsordnung zu beseitigen!

Es hieße dem Geschwafel Hörneckes zu viel Ehre antun, wenn wir seinen „Vortrag" im einzelnen zerpflücken würden. Nur eine besonders duftige Blüte wollen wir noch herausgreifen:

Wüste Hetze gegen den Landarbeiterverband

Als kommunistische Richtschnur stellte Hörnecke folgendes auf: „Mit den schärfsten Waffen müsse der Kampf geführt werden. Dieser Kampf müsse vor allen Dingen gegen den Deutschen Landarbeiterverband sein. Es dürften unter keinen Umständen Ortsgruppen der RGO. dort gegründet werden, wo die Landarbeiterschaft am stärksten im Deutschen Landarbeiterverband organisiert sei. Vielmehr müsse von einigen besonders tüchtigen Mitgliedern der RGO. versucht werden, die Ortsgruppen des Deutschen Landarbeiterverbandes zu zersplittern. Während dieser Zersplitterung müsse dann versucht werden, neue Mitglieder für die RGO. zu werben, damit der revolutionäre Geist der Landarbeiterschaft von dem Drucke des Deutschen Landarbeiterverbandes befreit würde und die Möglichkeit für die Rote Gewerkschaftsopposition geschaffen werden könnte, vor aller Oeffentlichkeit die Interessen der Landarbeiterschaft zu vertreten. Zu beseitigen seien vor allem die SPD.-Bonzen der Gemeinden und die Bonzen des Deutschen Landarbeiterverbandes, unter diesen besonders wieder Brandenburg und Dobberkau."

Auch der kommunistische Bezirksleiter Brandt der RGO. hieß die Herabsetzung des Polen-Kontingents nicht gut, weil durch die Herabsetzung die Arbeit der RGO. mit den revolutionären polnischen Bauern erschwert würde.

Nachdem Brandt noch einige Lügen über den Gauleiter Brandenburg, die Vorgänge des Jahres 1923 im Kreise Calbe betreffend, verzapft hatte, fand die „Konferenz" ihr Ende. Vorher sollte Brandt aber noch einige Fragen einzelner Konferenz-Teilnehmer beantworten. Dazu war er augenscheinlich nicht in der Lage. Er zog sich deshalb in der Weise aus der Affäre, daß er erklärte, er müsse noch in einer Versammlung der Sowjetjugend sprechen, würde also wohl die gestellten Fragen brieflich beantworten! Darauf ein „Rot-Front" und der Spuk war zu Ende.

So sieht der revolutionäre Kampf der Roten Gewerkschaftsopposition aus: Handlanger der Agrarier, Zerstörer der Arbeiterorganisationen. Und solchem gemeingefährlichen Gesindel wollen denkende Arbeiter nachlaufen?

*

Die Helfershelfer der Agrarier auf dem Gimpelfang

Die Gegensätze zwischen der Landarbeiterschaft und den Agrariern werden immer schärfer. Rücksichtslos werfen die Junker Arbeiterinnen und Arbeiter aufs Straßenpflaster, wenn diese sich den Junkern nicht bedingungslos unterwerfen. Ob es sich um Betriebsräte oder um langjährige Arbeiter handelt, die Agrarier steigern ihre Rücksichtslosigkeit bis zur Brutalität. Der Mohr hat seine Schuldigkeit getan, er kann nun gehen. So denken sie fast alle, die Herren von Ar und Halm; an der Spitze Schulze (Eichenbarleben), die Pächter der preußischen Staatsdomänen Jenrich, Truckenbrod u. Ko., usw. Der rücksichtslose Kampf dieser Reaktionäre gilt insbesondere dem Deutschen Landarbeiterverband, der den Agrariern den größten Widerstand entgegensetzt.

Durch eine ungeheure Verschlechterung der politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse gelang es den Agrariern, trotz erbittertem Widerstand des Deutschen Landarbeiterverbandes einen geringen Lohnabbau durchzusetzen. Der Appetit kommt auch den Agrariern beim Essen und sie erklären überall, daß der Lohnabzug erst der Anfang gewesen sei. Die Agrarier wissen, daß die Landarbeiterschaft in unserm Bezirk gut organisiert ist und daß der Landarbeiterverband den Abbaubestrebungen der Agrarier den stärksten Widerstand entgegensetzen wird.

Die Junker sind deshalb angestrengt tätig, den Landarbeiter-Verband zu schwächen und zu spalten. Sie bedienen sich hierzu ihrer bezahlten Garde: der Nazis. Aber die Erfolge der Agrarier mit ihren bezahlten Helfershelfern sind mehr als dürftig und just zur rechten Zeit ersteht nun den reaktionärsten aller Unternehmer, den Agrariern, ein andrer Helfershelfer: die KPD. in Firma „RGO." oder Einheitsverband der Land- und Forstarbeiter.

Dieses Verbändchen schickt jetzt Trabanten von Ort zu Ort, läßt den deutschen Landarbeiter-Verband verleumden und fordert die Landarbeiterschaft auf, den Deutschen Landarbeiter-Verband zu verlassen. Diese kommunistischen RGO.-Leute betätigen sich also durchaus im Sinne der Agrarier und sind genau so einzuschätzen wie die Nazis. Die landwirtschaftlichen Arbeitgeber freuen sich über dieses Schauspiel: die Moskauer als freiwillige Hilfstruppe der Agrarier. Die Nazis müssen sie bezahlen, die Nazis machen die Zersplitterungsarbeit in der Arbeiterschaft für die Agrarier umsonst.

So erschien vor einigen Tagen ein Sendling Moskaus auf der Arbeitsstelle bei unserm Bezirksleiter, Kollegen Karl Jahns, und wollte ihn überreden, mit seinen Ortsgruppen aus dem DLV. auszutreten und sich der RGO. anzuschließen. Daß Kollege Jahns

dem Helfershelfer der Agrarier

das Verwerfliche seiner Handlungsweise vor Augen hielt, ist selbstverständlich und der Moskowiter zog wie der betrübte Lohgerber von dannen.

Mit dieser Angelegenheit beschäftigte sich eine stark besuchte öffentliche Versammlung in Groß-Ammensleben, an welcher auch Kollege Dobberkau teilnahm. Kollege Jahns berichtete über die schmutzige Rolle, welche die KPD. spielt, indem sie versucht, das notwendigste Bollwerk der Arbeiterschaft, die Gewerkschaften, zu spalten. Trotz Einladung waren die Helfershelfer der Agrarier, die RGO.-Leute, nicht erschienen. Unter dem Beifall der Versammlung rechnete Kollege Dobberkau mit diesen Schädlingen der Arbeiterschaft ab und betonte, daß die Arbeiterschaft geschlossen in den Gewerkschaften und in der Partei unüberwindlich ist. Die Zerrissenheit der Arbeiterschaft und die Frechheit des Unternehmertums sind die Erfolge der KPD. und der RGO. Die Versammlung erklärte einmütig, diesen Schädlingen der Arbeiterbewegung überall die Tür zu zeigen, wenn sie sich sehen lassen.

Wie dummdreist und gottesfürchtig KPD. und RGO. vorgehen, zeigt folgender Brief, den die KPD. dem Bezirksleiter des Deutschen Landarbeiterverbandes, Kollegen Behrends, in den letzten Tagen schrieb. Dieser Brief, ein grotesker Ringkampf mit der deutschen Sprache, zeigt die ganze Dummheit und Ueberheblichkeit der Moskowiter. Wir empfehlen Konstantin Lauben und Genossen, daß sie noch einmal acht Jahre zur Schule gehen, denn die ersten acht Jahre Schulbesuch sind erfolglos bei ihnen gewesen. Der Brief lautet:

> Wolmirstedt. Betrifft Betriebsrat der Landarbeiter Walter Behrens Wolmirstedt. Betreffs der Beschwerde der Landarbeiterin Genossin Dommene teihlen wir dich mit das du nicht berechtigt bist für deine Reformistischen Gewerkschaftsführer Brandenburg u Genossen die statt Lohnaufbau Abbau beschlossen haben noch zu Werben. Es wäre besser jenen Lakeien der Agrarier den Rücken zu kehren und euch Anschließt im Roten Land und Forstarbeiterverband R. G. O. worin sich die Gen. Dommene befindet. Wir fördern dich deswegen auf mit der Gen. Dommene am Sonntag den 10. Mai nach Magdeburg zum Roten Gewerkschaftskongreß zu fahren der für euch lebensfähige Förderungen stellt gegen Brandenburgs Verrat die im Druck beteiligen. Kampf um höhere Löhne ist unser Losung Aller Berufsgruppen Ortsleitung Der R. V. T. Ortsgruppe Wolmirstedt. Stempel.

Den Landarbeiterinnen und Landarbeitern rufen wir zu: Kriecht den Moskauern nicht auf die ausgelegten Leimruten, denn die RGO. kann euch nicht helfen! Sie ist weder in der Lage, Tarife abzuschließen, noch eure Interessen vor dem Schlichtungsausschuß, Arbeitsgericht, vor der Spruchkammer usw. zu vertreten. Sie kann dumm reden und dumm schreiben, wie der wörtlich abgedruckte Brief mit aller Deutlichkeit zeigt; helfen aber kann euch die KPD. oder die RGO. nicht. Beide besorgen nur die Geschäfte der Agrarier und sind deshalb die Feinde der Arbeiterschaft. Politik im Interesse der Arbeiterschaft treibt derjenige, der die Arbeiterschaft zusammenfaßt zu einheitlichen Organisationen. Die KPD. und die RGO. spalten das Proletariat und deshalb sind Kommunisten und RGO.-Leute die Feinde der Arbeiterschaft und die Helfershelfer der Agrarier. —

Aus Mitteldeutschland

Die Bluttat in Gröbzig

Ein Liebesverhältnis mit der Tante?

Die Ermittlungen über die Bluttat in Gröbzig, von der wir gestern berichteten, und bei der der 50jährige Bergmann Franz Belger von seinem 30jährigen Neffen Fritz Belger getötet wurde, sind noch nicht endgültig abgeschlossen, so daß sich vor allem noch nichts Bestimmtes über die Motive sagen läßt, die Fritz Belger zu der Tat veranlaßt haben. Der junge Belger, der in das Gerichtsgefängnis in Köthen eingeliefert ist, leugnet zwar die Tat nicht, erklärt aber, aus Notwehr gehandelt zu haben. Er hatte bereits im Bett gelegen, als sein Onkel in das Zimmer gekommen sei und ihn angegriffen habe.

Dieser Darstellung des jungen Belger steht jedoch die Tatsache entgegen, daß sein Bett gar nicht berührt gewesen ist. Gewisse Anzeichen deuten darauf hin, daß es sich um eine von Fritz Belger planmäßig vorbereitete Tat handelt, für die allerdings eine letzte Erklärung zurzeit noch nicht gefunden ist.

Von verschiedenen Seiten wird behauptet, daß es sich um eine Liebesgeschichte handelt, da der junge Belger mit seiner Tante ein Liebesverhältnis unterhalten habe. Es soll deswegen bereits mehrfach zu Auseinandersetzungen zwischen Onkel und Neffen gekommen sein. —

Sittlichkeitsverbrechen eines Greises auf dem Kirchhof

Unter dem dringenden Verdacht, sich an Schulkindern auf dem Friedhof in Schkölen (Kreis Weißenfels) vergangen zu haben, wurde der 73jährige Totengräber verhaftet. Zur gleichen Zeit wurde ein seit Jahren arbeitsloser Gärtner, der sich an seiner minderjährigen Stieftochter unsittlich vergangen haben soll, in Haft genommen. —

Aus Arbeitslosigkeit in den Tod getrieben

In der vergangenen Nacht ließ sich auf der Strecke Wulfen—Köthen der 31 Jahre alte Wanderbursche Quaak aus Preiskau vom Zuge überfahren. Man nimmt an, daß der Lebensmüde die Tat aus Verzweiflung über seine lange Erwerbslosigkeit begangen hat. Man fand ihn nach Durchfahrt des Schnellzuges Leipzig—Magdeburg, der Wulfen gegen ½12 Uhr nachts passiert, zerstückelt auf. —

Siebenfacher Lebensretter zu Pfingsten

Am 1. und 2. Pfingstfeiertag hat ein Dessauer Finanzbeamter in vier Fällen nicht weniger als sieben Menschen das Leben gerettet, die in der Elbe gegenüber der Schlangengrube badeten und in Untiefen gerieten. Erst rettete er ein 17jähriges Mädchen, das bereits bewußtlos war, dann ein 15jähriges Mädchen, weiter ein jugendliches Geschwisterpaar sowie endlich einen Vater mit seinen beiden Kindern. —

Handwerksburschen überfallen eine Fleischersfrau

Im Dorfe Ellenberg bei Salzwedel erschienen zwei Handwerksburschen bei der Frau des Schlächters Lüdemann, um zu fechten. Als sich die Frau weigerte, etwas zu geben, bekam sie einen schweren Schlag auf den Kopf, so daß sie besinnungslos wurde. Die Täter flüchteten, und erst wesentlich später fand man die Frau auf. Sie blieb noch einen halben Tag besinnungslos. Von den Handwerksburschen fehlt jede Spur. —

Tod in der Elbe bei Tangermünde

Am zweiten Pfingstfeiertag, gegen 19.30 Uhr, hat die Elbe in Tangermünde das erste Opfer der Badezeit genommen.

Der auf Wanderschaft befindliche Tischlergeselle Bruno Struve, geboren am 16. März 1907 in Lüneburg, badete mit einem Wanderkollegen unterhalb der Badestelle der freien Badeanstalt und ertrank dort. Sein Kollege versuchte ihn zu retten, geriet aber selbst in Lebensgefahr, da er von Struve umklammert wurde. Mit großer Kraftanstrengung befreite er sich und konnte noch erschöpft das Land erreichen.

Die Insassen eines die Unglücksstelle passierenden Paddelbootes nahmen die Suche nach dem Ertrunkenen auf, jedoch ohne Erfolg. Der Ertrunkene ist elternlos. —

Tod durch Kopfsprung ins Wasser

Am zweiten Pfingsttag starb im Stendaler Krankenhaus der Knecht Otto Muhl aus Gladigau im Kreise Osterburg an einer Verletzung der Wirbelsäule, die er bei einem Kopfsprung ins Wasser beim Baden am Pfingstsonntag erlitten hatte. —

Milzbrand verursacht Blutvergiftung

Der Abdecker Hildebrandt aus Cochstedt mußte eine an Milzbrand verendete Kuh verarbeiten. Bei dieser Arbeit faßte er sich verschiedentlich mit den Fingern an den Kopf, an dem er eine kleine Wunde hatte. Durch diese Berührung zog er sich eine schwere Blutvergiftung zu und mußte sofort zum städtischen Krankenhaus in Aschersleben transportiert werden, in dem er schwer daniederliegt. —

Zwei Kinder tödlich überfahren

In der Chausseestraße in Helbra wurden zwei kleine Mädchen im Alter von 3 und 6 Jahren, die Kinder eines Bergmanns, beim Ueberqueren des Fahrdamms von einem Kraftwagen aus Ziegelrode überfahren. Ein Kind wurde sofort getötet, das andre starb noch am Abend im Knappschaftskrankenhaus Eisleben. Gegen den Kraftwagenführer ist ein Verfahren eingeleitet worden, weil er zu schnell gefahren ist. —

*

Selbstmord durch Kleesalz. In Plaue an der Havel wurde der Reisende Erich Pieper aus Leiferde bei Hannover in der Chausseestraße sterbend aufgefunden. Die Ermittlungen ergaben, daß Pieper, der sich in verzweifelter wirtschaftlicher Lage befand, seinem Leben durch Kleesalz ein Ziel gesetzt hat. Die Polizei fand noch Gift in den Taschen des Toten. —

Ein Kind ausgesetzt. Durch ein leises Kinderschreien aufmerksam gemacht, fanden Passanten am Saaleufer in Bad Kösen, unmittelbar vor dem Bahnübergang an der Portland-Zementfabrik, ein neugeborenes, in eine Zeitung eingewickeltes Kind männlichen Geschlechts, das offenbar dort von seiner Mutter ausgesetzt worden war. Das Kindchen war sehr schwach entwickelt, aber ausgetragen. Es ist trotz sofort angewandter sorgfältiger Pflege am nächsten Morgen gestorben. Von der Mutter fehlt jede Spur. —

Wiederaufbau auf Grube Leopold. Bei den in voriger Woche durch Feuer zerstörten Anlagen auf Grube Leopold in Edderitz bei Köthen gehen die Wiederaufbauarbeiten programmäßig vorwärts. Auf der einen Förderanlage konnte die Kohlenförderung am Dienstagabend wieder aufgenommen werden; die zweite Förderanlage kommt noch Ende dieser Woche wieder in Betrieb. Die Nebengebäude werden in der nächsten Woche zum größten Teil wiederhergestellt sein. Die Tagebauanlagen blieben in Betrieb, da sie von dem Feuer nicht betroffen wurden. —

*

Der Wahnsinn der Rentenzwangsabfindung in der Unfallversicherung

Bei dem allgemeinen Angriff der Unternehmer auf die Sozialversicherung haben die Berufsgenossenschaften vorläufig eine weise Zurückhaltung geübt, um im stillen den Boden für eine „Reform" vorzubereiten. Es wird viel davon gemunkelt, die Unfallrenten bis zu 30 Prozent zwangsweise mit einem geringen Kapital abzufinden. Das wäre zweifellos eine schwere Schädigung der Verletzten. Den Wissenden ist bekannt, daß bei einer Unfallrente von 25 Prozent schon eine recht erhebliche Schädigung vorliegen wird, die durch eine Zwangsabfindung niemals abgegolten werden kann.

Es muß verhindert werden, daß die geheimen Wünsche der Unfallberufsgenossenschaften Gesetzeskraft erlangen. Es ist daher nützlich, an die Neugestaltung der Unfall-Gesetzgebung im Jahre 1925 zu erinnern. Gegen den Willen der Sozialdemokratie wurde von der bürgerlichen Mehrheit des Reichstags beschlossen, die Unfallrenten bis zu 10 Prozent gegen eine Entschädigung abzufinden. Bedingung ist, daß eine 10prozentige Rente schon 2 Jahre läuft. Die Abfindung muß im Dreifachen des Jahresrentenbetrags erfolgen. Gegen diese Abfindung gibt es kein Rechtsmittel der Berufung, da diese in das einseitige Belieben der Berufsgenossenschaften gestellt ist. Im letzten Augenblick gelang es der Sozialdemokratie, dem § 616 der Reichsversicherungsordnung noch einen Nebensatz beizufügen, der die Zwangsabfindung für den Fall untersagt, daß noch ein Anspruch auf eine andre Rente aus der Unfallversicherung besteht....

Welche Härten trotzdem entstehen können, sei an folgendem Vorgang dargestellt: Ein Verletzter wird rechtskräftig mit einer 10prozentigen Rente abgefunden. Er erleidet einen neuen Unfall, der ihn wiederum um 10 Prozent in seiner Erwerbsfähigkeit beschränkt. Er wurde bis jetzt regelmäßig wieder abgefunden, da ja der erste Unfall bereits abgegolten war. Die Oberversicherungsämter stellten sich im allgemeinen bei dennoch erfolgten Berufungen auf denselben Boden. Es konnte daher, wie das in Steinbrüchen oft geschieht, vorkommen, daß ein Verletzter nach und nach zehn 10prozentige Unfälle erlitt und mit jedem einzelnen abgefunden wurde, obgleich er tatsächlich völlig erwerbsunfähig war.

Diesem groben Unfug hat das Reichsversicherungsamt in seiner Entscheidung vom 10. März 1931 unter Nummer Ia 1138/30/2 endlich einen Riegel vorgeschoben, indem es in weitherziger Auslegung des § 616 mit Recht erklärte, daß eine abgefundene Rente als ein Rentenanspruch zu betrachten sei. Tatsächlich sei ja dieser Rentenanspruch in die Form einer Abfindung gekleidet worden.

Diese Entscheidung des Reichsversicherungsamtes bezieht sich nicht nur darauf, daß hintereinander zwei 10prozentige Unfälle zwangsweise abgefunden werden, sondern auf jede Rentenabfindung überhaupt. Ist jemand bereits früher, vielleicht zur

Stärkung seines Grundbesitzes, mit einer höhern Unfallrente abgefunden worden, so kann ihm bei Eintritt eines neuen Unfalles, der mit 10 Prozent entschädigt wird, die Rente nicht zwangsweise abgegolten werden. Immerhin zeigt schon die Häufung der Schwierigkeiten, die bei der zwangsweisen Abgeltung von 10 Prozent bestehen, die Gefahren auf, welche bei einem Raube der Renten bis zu 30 Prozent eintreten werden.

Hoffentlich gelingt es der Sozialdemokratie, diesen Anschlag auf die Sozialversicherung mit seinen wahnsinnigen Folgen abzuwehren. —

Allerlei aus der Heimat

Schwerer Autozusammenstoß bei Möser

Auf der Berliner Chaussee, zwischen Gerwisch und Möser, ereignete sich am Dienstagabend gegen ¼7 Uhr ein schwerer Autozusammenstoß. Ein Personenwagen kam aus Richtung Berlin. Ihm entgegen kam ein Fuhrwerk und hinter diesem ein Lastkraftwagen, der versuchte, das Fuhrwerk zu überholen. Der Personenwagen, der zugleich die verengte Straße passieren wollte, fuhr mit voller Wucht gegen den Lastwagen. Der Führer, Kaufmann Ame aus Bremen, erlitt einen Schädelbruch und andre Verletzungen, seine Begleiterin einen Armbruch und innere Verletzungen. Beide wurden in bewußtlosem Zustand in das Krankenhaus Burg gebracht. Das Personenauto wurde vollständig zertrümmert. Der Lastkraftwagen konnte seine Fahrt fortsetzen. —

Burg. Die Polizei berichtet: Am 24. Mai, vormittags, wurde aus dem Vereinszimmer der katholischen Kirche ein Fahrrad entwendet. — Am 23. Mai, gegen 19 Uhr, ereignete sich an der Ecke Zerbster Straße und Oberstraße ein Verkehrsunfall. Ein Motorradfahrer und ein Radfahrer stießen zusammen. Die Schuld an dem Unfall soll der Radfahrer tragen. Die polizeilichen Ermittlungen sind eingeleitet. —

Detershagen. Von der Jugend. Am Sonnabend fanden sich eine Reihe Genossen aus Schermen und unserm Orte zu einem Abend der Jugend zusammen. Eine Junggruppe aus Magdeburg zeigte unsrer Jugend, wie man Abende ausgestaltet und fröhlich verlebt. Lieder, Spiele, dazu die Vorführung des Filmstreifens „Im Westen nichts Neues" füllten den Abend aus. Es war eine wohlgelungene Veranstaltung. Eine Reihe junger Leute haben Lust bekommen, mitzutun. Hoffentlich erwächst aus der Absicht eine Jugendgruppe. —

Loburg. Das Auto des Inspektors. Am vorigen Mittwoch früh, kurz nach 6 Uhr, hatte der Inspektor vom Rittergut Loburg I mit seinem Auto einen Achsenbruch erlitten. Der Unfall geschah auf dem Kleinbahnübergang an der Zerbster Straße. Der Inspektor war im Begriff, den Traktorführer nach dem Felde zur Arbeit zu fahren. Verletzungen sind nicht zu verzeichnen. Das Auto wurde mit einem Ochsengespann abgeschleppt.

Biederitz. Die Versammlung des Reichsbanners war leider nur mäßig besucht. Der Besuch des Jugend- und Schufotreffens in Woltersdorf am 14. Juni wurde allen Kameraden zur Pflicht gemacht. Die Festigung unsers Spielerkorps soll erfolgen. Am 5. Juni ist eine öffentliche Versammlung geplant. Kamerad Jäger wird einen Lichtbildervortrag über „Im Westen nichts Neues" halten. Ueber die Pressewerbung sprach auf Anfrage des Kameraden H. Hartmann der Kamerad R. Blum. —

Niegripp. Ein Boot gestohlen. In der Nacht zum zweiten Pfingstfeiertag wurde das Paddelboot des O. Puttkammer jun. gestohlen. Das Boot lag angeschlossen im Vorkanal dicht an der Schleuse. Das Boot ist rot angestrichen und trägt den Namen Falke. —

Großer Aufmarsch der Handballspieler in Genthin

Der erste Pfingstfesttag vereinigte eine große Zahl von Handballspielern in Genthin, die vom frühen Morgen bis zum Abend ihre Kämpfe abwickelten. Schüler und Jugend stellten sich am Vormittag auf dem städtischen Sportplatz. Jahns Schüler Genthin mußten sich von der Freien Sportvereinigung Kirchmöser mit 10 : 0 schlagen lassen. Ein besseres und entsprechendes Resultat war zwischen Jugend Jahn Genthin und Neue Schleuse mit 0 : 1 zu verzeichnen. Eine Serie sehr guter Spiele brachte der Nachmittag. Die Männermannschaften beherrschten das Feld. Güsen I und Kirchmöser II brachten ein Resultat von 3 : 13 heraus. Ferchland I gegen Brandenburg III 0 : 7. Genthin I gegen Brandenburg II lieferten ein wechselvolles Spiel. Der Genthiner Torwart wie auch die Verteidigung waren nicht ganz auf der Höhe, denn das Resultat von 5 : 10 wäre nicht möglich gewesen bei der vortrefflichen Arbeit der übrigen Genthiner Spieler gegen den achtunggebietenden Brandenburger Gegner.

Im Hauptspiel trafen sich Gerwisch und Brandenburg. Zwei hart um den Torerfolg ringende Gegner standen sich hier gegenüber. Der Schiedsrichter hatte alles aufzubieten, um den fairen Rahmen der Arbeitersportlerspiele zu sichern. Obwohl Gerwisch alles aus sich herausgab, mußte sich die Mannschaft mit 3 : 5 geschlagen bekennen. Gerwisch II und Kirchmöser II zeigten auch ein schönes Spiel. 4 : 7 war das Resultat.

Etwa 150 Handballspieler haben sich an den Pfingsttagen in Genthin getroffen und für das Handballspiel und den Arbeitersport in den Straßen durch den eindrucksvollen Zug mit Turner und Reichsbannerkapellen und vielen roten Fahnen demonstriert. Für alle, die daran teilgenommen haben, werden die Stunden am Tage wie auch die geselligen Stunden am Abend im Kreise der gesamten Mitglieder der Freien Turnerschaft Jahn Genthin und ihrer vielen Anhänger unvergeßlich bleiben, und das Wiedersehen wird nicht ausbleiben. —

Genthin. Die Bildungsgemeinschaft hielt kürzlich ihre erste Mitgliederversammlung ab. Nach einem Rückblick auf die Entstehung der Gemeinschaft, gab Vorsitzender Rockrohr eine Uebersicht über die Aufgaben. 260 Mitglieder gehören der Kulturgemeinschaft an, und eine umfangreiche Kulturarbeit ist geleistet worden. Es hat sich ergeben, daß bei der jetzigen Mitgliederzahl die Theatervorstellungen noch eines guten Zuschusses bedürfen, dagegen die Filmveranstaltungen sich weit besser rentieren. Die Einführung der Mitgliedskarten und die Indienststellung eines eignen Kassierers hat sich vorteilhaft ausgewirkt; ebenso ist es mit dem Monatsblatt „Lichtwärts". Der Kassenbericht des Hauptkassierers Bauermann bestätigte in jeder Hinsicht diese Ausführungen. Der große Lichtbild-Apparat hat in vielen Fällen sehr gute Dienste geleistet. Im ganzen war aus den Berichten ein rüstiges Vorwärtsschreiten dieser Kulturgemeinde zu ersehen. Die Aussprache gab manchen guten Fingerzeig für die kommende Arbeit. Erfreulich ist, daß das Bedürfnis nach guten Theatervorstellungen zum Ausdruck kam, sonst aber war man mit der Arbeit kritiklos einverstanden. Der Vorsitzende erkannte im Schlußwort die dankenswerte Mitarbeit aller Mitglieder an und forderte weiter zur Mitgliederwerbung auf. Mit dem Hinweis auf das Sängerfest im Juni und das Kreis-Turn- und Sportfest im August, fand die Versammlung ihr Ende. Der Bezirkssekretär des Volksbühnenverbandes Garbisch (Halle) hielt hierauf einen recht beifällig aufgenommenen Lichtbildervortrag über „Das arbeitende Volk in der Kunst". Zu den durchgeführten Veranstaltungen war dieser Vortrag eine wertvolle Ergänzung. Das Mitglied Kauschmann vermittelte dann mit Lichtbildern den Film nach dem Remarqueschen Buche „Im Westen nichts Neues". Der anregende stark besuchte Abend, war wiederum ein guter Beweis für die ernsthafte Arbeit der Bildungsgemeinschaft auf dem Gebiet einer besseren Volkskultur. —

Genthin. Verkehrsunfälle sind während der Pfingstfeiertage nicht ausgeblieben. Ein besonders starker Durchgangsverkehr hielt auch während der Festtage an. Schwer verunglückt und in das Krankenhaus eingeliefert wurde ein Genthiner Motorradfahrer, der am Sonnabendnachmittag auf der Jerichower Chaussee infolge Gabelbruchs gestürzt ist. Das Motorrad ist dabei in zwei Teile gerissen worden. Er erlitt schwere Kopfverletzungen. — Sonntagskarten werden jetzt auch für den Eilzug 36 ab Genthin 11.18 Uhr, Richtung Magdeburg, abgegeben. Das Entgegenkommen der Reichsbahn wird nur bei genügender Inanspruchnahme aufrechterhalten. — Die Fortbildungsschule Genthin unternahm einen Lehrausflug nach Brandenburg. Die Brennaborwerke wurden besichtigt — Arbeit am laufenden Brand. Auf der Rückfahrt war noch Gelegenheit, das Elektrizitätswerk des Kreises Jerichow II in Kirchmöser und die Schleuse Großwusterwitz in Augenschein zu nehmen. Allgemein befriedigt kehrte man auf dem Stahlroß wieder heim. — Ein großes Sängerfest wird am 14. Juni veranstaltet. Das Konzert findet im „Union-Palast" statt, auf dem Marktplatz ist ein Werbesingen. — Die Freie Turnerschaft wartete am ersten Pfingstfeiertag mit einem Singspiel „Tobias Knorke" auf. Die Darsteller fanden sehr starken Beifall; es war eine angenehme Veranstaltung. —

Jerichow. Nazipleite. Am 2. Pfingstfeiertag wollten die Herrschaften des Dritten Reiches, wie angekündigt, Jerichow überfluten. Aber den Mund hatten diese Maulhelden ziemlich vollgenommen. Von den so groß angekündigten 2000 Mannen waren noch nicht einmal 200 Söldlinge zusammengetrommelt worden. Am Schlusse des Zuges hatten sich „acht" Stahlhelmleute, die als Verbindungsmänner Seldtes fungieren, angeschlossen. Anschließend fand ein großes Speckerbsenessen, à la Gulaschkanone, statt, gestiftet von sympathisierenden Landwirten. Von der Arbeiterschaft wurden die Nazis gar nicht beachtet. —

Groß-Wudicke. Der Neubau eines Sechsfamilienhauses, das schon einige Male durch die Gemeindevertretung beschlossen wurde, wird jetzt zur Ausführung gelangen. Wie verlautet, hat die Kreissiedlungsgenossenschaft den Bau übernommen und vergibt die Bauarbeiten am 5. Juni d. J. im Landratsamt in Genthin. —

Klietz. Gemeindevertreter-Konferenz. In Klietz fand zum erstenmal eine Gemeindevertreter-Konferenz der Partei statt, die überraschenderweise zahlreich beschickt war. Wiederum ein Beweis dafür, daß unsre Genossen in verantwortlichen Stellungen ihr Wissen bereichern wollen, um es im Interesse der Arbeiterschaft auszunutzen. Die Konferenz wurde vom Parteisekretär Langnickel mit herzlichen Worten an die Erschienenen eröffnet. Ein Vertreter der Volksfürsorge schilderte in einem kurzen Vortrag die Bedeutung dieser Selbsthilfeorganisation. Nunmehr erhielt der Genosse Karl Blum zu seinem kommunalpolitischen Vortrag das Wort. Wohl 2 Stunden unterhielt er sich in arbeitsgemeinschaftlicher Form über die Bedeutung einer Gemeindevertretung, über Arbeiten und Stellungnahme unsrer Genossen in der Gemeindevertretung zu den verschiedensten Vorkommnissen. Für alle brachten die Ausführungen Neues. Das wurde auch rückhaltlos anerkannt. Der Genosse Langnickel ging sodann auf die politische Lage ein, um den Gemeindevertretern gleichzeitig als Funktionäre der Partei neue Waffen in die Hand zu geben. Die Arbeitsgemeinschaft beschloß, am 4. und 5. Juli in Klietz ein Parteifest abzuhalten. Die Ortsgruppen sind verpflichtet, an diesem Treffen teilzunehmen. Außerdem wird der Burger Sprechchor und die Arbeiterjugend bei der Ausgestaltung des Programms mitwirken. Bei gutem Wetter wird das Parteifest an dem herrlich gelegenen Klietzer See im Freien abgehalten. Der Beschluß löste allgemeinen Beifall und Begeisterung aus. Mit einem kräftigen Hoch auf die Partei schloß Genosse Langnickel die Konferenz. —

Bleckendorf. Ein schwerer Autounfall. Auf der Chaussee von Magdeburg nach Egeln ereignete sich in der Nähe des Chausseehauses Bleckendorf ein schweres Autounglück, wobei drei Personen schwer verletzt wurden. Es handelt sich um einen Berliner Kraftwagen, der auf einer Fahrt nach dem Harze begriffen war. In voller Fahrt platzte ein Reifen und der Wagen fuhr mit großer Gewalt gegen einen Baum. Die Insassen, ein Bäckermeister nebst Frau und einem Fräulein aus Berlin-Lichtenberg, erlitten Gehirnerschütterungen und Knochenbrüche. Der Chauffeur wurde leicht verletzt. —

Egeln. Motorradunfall. Am zweiten Pfingsttag, abends gegen 11 Uhr, ereignete sich zwischen Croppenstedt und Egeln auf der Halberstädter Chaussee ein Motorradunfall. Ein Schupobeamter, der auf dem Soziussitz seines Motorrades ein junges Mädchen mithatte, bog einem Kraftwagen aus und kam, weil der Kraftwagen nicht abgeblendet hatte, durch das grelle Licht von der Straße ab, so daß das Mädchen vom Sitze herunterflog und sich innere Verletzungen zuzog. Die Verunglückte wurde erst nach Egeln zum Arzt und dann in ein Magdeburger Krankenhaus geschafft. —

Langenweddingen. Badeanstalt. Am 1. Pfingstfeiertag wurde der Badebetrieb eröffnet. Der Besuch war nur gering. Amtsvorsteher Genosse Holter hielt eine Ansprache und forderte die Einwohnerschaft zur regen Benutzung der Einrichtung auf. —

Westeregeln. Badeanstalt geschlossen. Nur 10 Tage dauerte die Badesaison in der Gemeindebadeanstalt. Der Amtsvorsteher sah sich leider gezwungen, die Badeanstalt für den öffentlichen Verkehr zu schließen. Das Wasser ist in der letzten Zeit derart verunreinigt, daß eine Verantwortung nicht mehr übernommen werden kann. Hoffen wir, daß das neue Projekt bald verwirklicht wird; dann hat Westeregeln im nächsten Jahr eine Badeanstalt, um die wir in der ganzen Umgegend beneidet werden. —

Dahlenwarsleben. Der Arbeiter-Turnverein Einigkeit hielt eine gut besuchte Versammlung ab. Wiederum konnten neue Mitglieder aufgenommen werden. Im Verein wird gut gearbeitet; jeder kann den Turnbetrieb auf dem Sportplatz anschauen und sich in allen Sportarten betätigen. Neuaufnahmen werden bei jeder Uebungsstunde entgegengenommen. Wenn auch die beiden letzten Werbeveranstaltungen nicht so stark besucht waren, so haben sie doch einen guten Erfolg gehabt. Am 14. Juni beteiligt sich der Verein am Sportfest in Lindhorst, am 19. Juli am Weltkindertag in Farsleben und am 30. August am Gruppenkinderfest in Fersleben. Sportwart und Jugendleiter erstatteten Bericht von den Lehrgängen. Drei Genossen werden an dem Olympia in Wien teilnehmen. —

Kobbel. Schufoaufmarsch. In Kobbel fand eine Reichsbannerwerbeveranstaltung statt. Erschienen waren dazu die Kameraden aus der nächsten Umgebung, aus Tangerhütte, Bittkau an der Elbe, Uetz, Ringfurth und Birkholz. Die Schufoabteilungen machten einen Umzug durch das Dorf. Um 20¾ Uhr hielt Gaujugendleiter Kamerad Artur Dehn (Magdeburg) seinen lehrreichen Filmvortrag „Im Westen nichts Neues". 13 Neuaufnahmen wurden gemacht. —

Hundisburg. Banatzek aus der Haft entlassen. Wie wir berichteten, wurden in Hundisburg unter dem Verdacht, die Brände in der letzten Zeit angestiftet zu haben, der Bäcker Banatzek und sein Schwager, der Bauarbeiter Sandmann, verhaftet. Banatzek ist nunmehr wieder aus der Haft entlassen worden, während Sandmann, der sich als Alleintäter beschuldigt, in Haft behalten wurde. —

Wackersleben. Richtigstellung. In Nr. 89 der „Volksstimme" vom 17. April 1931 brachten wir einen Artikel mit der Ueberschrift „Nazifrechheiten". Wie wir jetzt feststellen mußten, trugen sich die dort geschilderten Vorfälle ganz anders zu. Der im Artikel erwähnte junge Mann wurde vom Gutsbesitzer Günther und seinem Begleiter nicht bei einem Spaziergang angetroffen, sondern beim Suchen von Wildenteneiern. Herr Günther und sein Begleiter haben den jungen Mann daraufhin zur Feststellung seiner Personalien zum Landjäger gebracht, ihn auf dem Wege dorthin aber weder geschlagen, noch mit Erschießen bedroht, noch die Gewehrmündung auf ihn gerichtet, noch ihm die Kleider zerrissen. Der Ausspruch „Wilddiebe fängt man wie Auerochsen", ist bei dem Vorfall nicht gefallen. Damit entfallen die aus unserm Artikel gefolgerten Behauptungen und Beleidigungen, die wir hiermit zurücknehmen. —

Kommunale Umschau

Gemeindevertreter-Sitzung in Gerwisch

Die Gemeindevertreter fanden eine sehr reichhaltige Tagesordnung vor. Beschlossen wurde nach längeren Ausführungen des Genossen Ebbrecht und des Reichsparteilers Vormann, von den gezahlten Verwaltungskostenzuschüssen 20 000 Mark zur teilweisen Deckung der durch den Schulhausneubau entstandenen Schulden an die Kreissparkasse abzuführen. Ebenfalls soll mit der Kreissparkasse ein Bausparkassenvertrag im Betrage von 10 000 Mark auf 12 Jahre eingegangen werden. Unsre Genossen forderten bei dieser Gelegenheit, daß die Pflasterung der Bahnhofstraße recht bald in Angriff genommen wird, damit Arbeitsmöglichkeiten für die Erwerbslosen geschaffen werden. Die Instandsetzung der Schweinebrücke wurde der Firma Timme & Hennig in Burg übertragen, wobei von sozialdemokratischer Seite gefordert wurde, erwerbslose Handwerker aus Gerwisch zu beschäftigen.

Eine rege Aussprache entspann sich über die Anträge des Arbeiter-Turn- und Sportvereins, des Arbeiter-Radfahrervereins Solidarität und des bürgerlichen Turnvereins Ostmark über die Gewährung von Beihilfen zum Sportfest in Wien bzw. zur Anschaffung von Spielgeräten. Während sich die bürgerliche Fraktion — mit erfreulicher Ausnahme von Herrn Sieg, der Mitglied des Ortsausschusses für Jugendpflege ist — durch ihre Fraktionsredner Ferchland und Homann für die Ablehnung der Anträge der Arbeiter-Sportvereine einsetzten, anderseits aber eine Beihilfe zur Beschaffung von Spielgeräten für den bürgerlichen Turnverein befürworteten, traten unsre Genossen für eine angemessene Beihilfe für alle drei Vereine ein. Nachdem bei der Abstimmung die Anträge der Arbeiter-Sportvereine bei Stimmenthaltung des Herrn Sieg abgelehnt wurden, stimmte unsre Fraktion gegen den bürgerlichen Antrag, dem bürgerlichen Turnverein eine Beihilfe von 30 Mark zu gewähren. Auch bei dieser Ablehnung enthielt sich Sieg der Stimme. Auch der aus der sozialdemokratischen Fraktion ausgeschiedene Schöffe Bunsas übte Stimmenthaltung.

Der Sanitätskolonne Gerwisch wurden auf Antrag 80 Mark zur Anschaffung von Verbandsmitteln bewilligt. Auf Antrag des Genossen Ebbrecht wurde der Schulhaushaltplan für 1931 zur Durchberatung dem Schulvorstand überwiesen.

Ein Antrag des Gemeindevorstehers auf Bewilligung eines besonderen Verwaltungskostenzuschusses für die letzten beiden Jahre in Höhe von 60 bis 75 Mark wurde auf Antrag unsrer Genossen abgelehnt. Die bürgerliche Fraktion stimmte für den sozialdemokratischen Antrag. —

Gemeindevertreter-Sitzung in Möser

Da in zwei Sitzungen im Dezember die Rechte in edler Gemeinschaft mit den Kommunisten trotz deutlich erkennbarer Gefahr eines Fehlbetrags im Gemeindehaushalt die notwendige Erhöhung der Grundsteuer um 50 Prozent ablehnte, hatte der Staatskommissar die Erhöhung verfügt. Weil die Kommunisten, getreu ihrem Grundsatz, jede Steuer abzulehnen, dafür aber Ausgaben ins Blaue hinein zu beantragen, Einspruch dagegen erhoben hatten, mußte die Festsetzung für ungültig erklärt werden, obgleich sich zeigte, daß einmal die Erhöhung noch tragbar war — die Nachzahlung ging einigermaßen ein —, zum andern die Erhöhung nötig war, denn mit ihr balancierte der Etat.

Nun fehlen die 5000 Mark für 1930 und 1931. Der neue Gemeindevorsteher, der am 15. Mai sein Amt angetreten hat, schlug vor als Deckung: Die aufgesparten 1500 Mark für Wege aus 1930 und ebensoviel aus 1931, dazu 1700 Mark Rückstände und 300 Mark Mehreinnahme aus der Bürgersteuer sollen den Fehlbetrag decken. Damit gehen Arbeitsmöglichkeiten verloren. Das stört aber weder Rechte noch Kommunisten. „Wir bewilligen die Ausgabensenkung wie vorgeschlagen." Die Wege bleiben in dem gefährlichen Zustand, in dem sie sich befinden. Durch Hand- und Spanndienste soll geholfen werden. Und wer durch Erkrankung oder Beruf an der Ableistung verhindert ist, der zahlt eben, das sei ja keine Sondersteuer! Mit den acht Stimmen unsrer Gegner wurde der Vorschlag angenommen.

Die Bockhaltungsgenossenschaft soll die Grasnutzung des öffentlichen Wiesenwegs und eine Barunterstützung erhalten.

Am Mittwoch fand eine Sitzung der Schulkommission statt, in der vor allem über Milchspeisung bedürftiger Kinder verhandelt wurde. Wir sind ja in der glücklichen Lage, für diese Zwecke aus der Gemeindekasse 100 Mark zur Verfügung zu stellen; und der Kreis hilft auch mit. —

Die Pflicht ruft

Versammlungen im Jerichower Land.

Theesen: Heute, Mittwoch, abends 8 Uhr, im Lokal von Voigt öffentlicher Lichtbildervortrag „Im Westen nichts Neues". Rednerin ist die Genossin Luise Bittorf aus Magdeburg. —

Leitzkau: Morgen, Donnerstag, abends 8 Uhr, öffentliche Versammlung im „Deutschen Haus" mit dem Genossen Gerhard Seger aus Dessau. Thema: „Das Dritte Reich — ein Reich der Verbrecher und Narren." —

Parey: Freitag, den 29. Mai, abends 8 Uhr, öffentliche Versammlung im Lokal von Rulf. Redner ist Genosse Gerhard Seger aus Dessau. Thema: „Das Dritte Reich — ein Reich der Verbrecher und Narren." —

Randau: Sonnabend, den 30. Mai, abends 8 Uhr, öffentliche Gemeindewählerversammlung. Redner ist Bürgermeister Genosse Strobel aus Calbe.

*

Achtung, Leipzig-Fahrer!

Wir machen darauf aufmerksam, daß alle Teilnehmer an der Parteitags-Demonstration in Leipzig, soweit sie aus dem Bezirk Magdeburg-Anhalt kommen, spätestens 13 Uhr in der Richard-Wagner-Straße (gegenüber dem Hauptbahnhof) eingetroffen sein müssen. Die Führung für den Bezirk Magdeburg-Anhalt hat bei der Demonstration der Genosse Ferl.

Das Bezirkssekretariat.

*

Kreis Jerichow 1.

Sozialdemokratische Kreistagsfraktion. Sitzung Freitag, den 29. Mai, pünktlich um 9 Uhr, im Parteisekretariat Burg. —

*

Bottmersdorf.

Reichsbanner. Heute, Mittwoch, wichtige Mitgliederversammlung. Kreisleiter Kamerad Jäger spricht. —

Burg.

Lichtbildervortrag aus dem Film „Im Westen nichts Neues", veranstaltet von der Sozialistischen Arbeiterjugend, am Freitag, dem 29. Mai, 20 Uhr, im Volkshaus. Eintrittspreis 20 Pf., für Erwerbslose 10 Pf. —

Naturheilverein. Morgen, Donnerstag, wichtige Mitgliederversammlung. Schulrat Dr. Gerlach spricht über „Körperliche Beschaffenheit und Charakter". Alle Mitglieder müssen erscheinen. Gäste zum Vortrag sind willkommen. —

Farsleben.

Sozialdemokratische Partei. Freitag, den 29. Mai, 20 Uhr, Mitgliederversammlung beim Gastwirt Koch. Ein Vortrag wird gehalten. —

Groß-Ottersleben.

Reichsbanner. Heute, Mittwoch, abends 8 Uhr, wichtige Besprechung aller Schufokameraden. — Am Freitag übernehmen wir den Versammlungsschutz zur Baade-Versammlung. —

Oeffentliche Versammlung am Freitag, dem 29. Mai, abends 8 Uhr, in den „Hansasälen". „Heraus aus dem Elend!", so heißt das Thema, über das der bekannte sozialdemokratische Wirtschaftspolitiker Reichstagsabgeordneter Genosse Dr. Baade (Berlin) spricht. Alle Gesinnungsfreunde und ihre Angehörigen müssen erscheinen. —

Langenweddingen.

Arbeiterwohlfahrt. Heute, Mittwoch, 20 Uhr, Frauenversammlung bei Kärsten. —

Loburg.

Parteiversammlung am 30. Mai um 8.30 Uhr bei Feuer. —

Niegripp.

Ortsausschuß für Jugendpflege. Am Sonnabend, dem 30. Mai, Sitzung im Voigtschen Gasthof. —

Ziesar.

Partei und Reichsbanner. Am Sonnabend, dem 29. Mai, abends um 8.30 Uhr, gemeinschaftliche Versammlung im „Schwarzen Adler". —

Behördliche Mitteilungen

Großwudicke.

Die Auszahlung der Militärrente erfolgt am Freitag, dem 29. Mai, alle andern Renten am 1. Juni. — Am Sonnabend, dem 6. Juni, findet beim Gastwirt Fritz Schwarzlose ein Gerichtstag statt. —